Sonnabend, den 6. September 1930 Einzelnummer 10 Pfennige 41. Jahrgang — Nr. 208

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Ausgabestellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrichstraße-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21731, Redaktion 21238

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Zum Mittelschlesischen Frauentag!

Die Not der schlesischen Frauen

Von Marie Ansorge, M. d. R.

Heute und morgen kommen die sozialistischen Frauen Schlesiens in Breslau zusammen, um einen Tag frei zu sein von den täglichen Sorgen des armseligen Lebens. Aus Armut geboren, sind sie kaum jemals aus ihren vier Wänden, aus ihren ärmlichen Hütten herausgekommen. Nun wollen die oft am Leben Verzweifelnden mit ihren Schwestern, mit gleichgesinnten Frauen, Mädchen und Müttern, einige Stunden der Freude verleben. In den neuen Proletarierkasernen, eng zusammengepfercht in Wohnungen, die keine sind, verbringen sie oft ihr ganzes Leben. In Räumen von kaum 16 bis 20 Quadratmeter wohnen zwei bis drei Generationen. Da wird geboren, gestorben, gekocht und gewaschen. Da leben Gesunde und Kranke, Junge und Alte, so dicht beieinander, daß die Kindsucht hieraus jede Förderung erfährt. Inmitten blühender Täler, umgeben von ozonreichen Wäldern, mit ins Land schauenden Bergen, mit Heilquellen jeder Art, an denen tausende Menschen aus ganz Deutschland Heilung und Genesung von allerhand Krankheiten suchen und finden. Tausende kommen her, um sich vor einsetzenden Krankheiten zu schützen und die Langeweile zu verschlagen. Inmitten all dieser Bäder da arbeiten, gebärend und darbend, die Frauen als Sachwalter ihrer Familien. Vor Jahrzehnten klapperten in unserem Lande Schlesien die Handwebstühle, wo oft bei einem Hungerlohn von 2 bis 4 Mark die ganze Familie Tag und Nacht arbeiten mußte. Sie haben heute großen Maschinen mit modernen Maschinen Platz machen müssen. Im Kreise Reichenbach und Waldenburg sind in normalen Zeiten über 20 000 Menschen in der Textilindustrie beschäftigt, davon sind 60 Prozent weibliche Arbeitskräfte, und von diesen 40 Prozent verheiratete Frauen. Ist der Lohn des Mannes schon niedrig, so verdienen die Frauenlöhne oft nur 60 bis 70 Prozent desselben. Um ihre Familien nicht Hunger leiden zu lassen, wenn der Lohn des Mannes nicht ausreicht, muß die Frau mitverdienen. Dreifach ist die Last, die sie auf ihren schwachen Schultern schleppen. Hausfrau, Mutter und Erwerbsarbeiterin sein ist ihr trauriges Los. Neben Webereien und Spinnereien sind noch besondere Erwerbsquellen der Frauen die Porzellanindustrie, die Industrie der Steine und Erden, die Landwirtschaft und in den größeren Städten die Konfektion. Es ist eine furchtbare Anklage gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, wenn die Mütter ihre Kinder oft fremder Pflege übergeben oder allein unbeaufsichtigt zu Hause lassen müssen, um ihrer Berufsarbeit nachzugehen, von dem einen Gedanken beseelt: Wie schaffe ich das tägliche Brot für die Meinen? Noch erschütternder wird das Bild, wenn festgestellt werden muß, wie z. B. im Kreise Waldenburg durch Befragen der Kinder in den Schulen, daß 380 Kinder, davon 138 unter zwölf Jahren, mitverdienen müssen. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse auf dem Lande. Vor mir liegt ein Vertrag aus Schlesien, aus dem ich folgende Stelle entnehme, Paragraph 3 bestimmt:

> Die Frau hat fünf Tage in der Woche auf Arbeit zu gehen und, wenn es nötig erscheint, tagsweise im Stall auszuhelfen. Arbeitsfähige Schulkinder sind im Sommer zur Arbeit zu helfen. Sonntagsarbeit oder ein halber Tag am Sonnabend müssen, wenn es von der Verwaltung gefordert wird, geleistet werden.

Nur wird den Frauen ein Stundenlohn von 25 Pfennigen bezahlt. Das Ueberangebot von Arbeitskräften wird von Landwirtschaft und Industrie benutzt, um die Löhne gegenüber anderen Gegenden unseres Vaterlandes recht niedrig zu halten. Unterernährung, Tuberkulose, Säuglings- und Kindersterblichkeit sind die unausbleiblichen Folgen von schlechten Löhnen und schlechten, überfüllten Wohnungen. Das geringe Einkommen erschüttert natürlich die körperliche und geistige Entwicklung und verursacht nur allzu oft einen Verzicht auf alle Lebensfreude. Immer geht das Hungergespenst in Schlesien umher und wütete von Geschlecht zu Geschlecht. Der schlesische Industriearbeiter, und ganz besonders die Frau, ist kleiner und schwächer, besitzt eine geringere Leistungsfähigkeit, ist anfälliger und wird früher Invalide als die Arbeiter anderer Bezirke. Schlesien marschiert an der Spitze der Säuglingssterblichkeit und der Totgeburten. Als Todesursache bezeichnet sehr häufig die Diagnose: „angeborene Lebensschwäche". Darüber wundert sich bald niemand mehr, es ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Die schwere wirtschaftliche Lage, die damit verbundene schlechte Ernährung für Mutter und Kind, Ueberbürdung der arbeitenden Mutter, die oft bis zur letzten Stunde der Niederkunft in schlechter, stickiger Luft zu arbeiten gezwungen ist und nicht einmal eine geeignete Ruhestätte für die wenigen Stunden der Nacht findet. Wenn z. B. in Kinder-Hermsdorf von 1400 Schulkindern 580 das Bett mit anderen teilen, darunter 264 mit Erwachsenen, 50 überhaupt kein Bett haben, sondern auf Tischen, Stühlen, Sofa oder auf dem Fußboden schlafen. Wenn es vorkommt, daß Mütter auf zwei Stühlen entbinden, wenn es ganz selbstverständlich ist, daß ein bis drei Kinder das Bett mit der Mutter teilen, wo sollen da gesunde und lebensfähige Kinder herkommen? Jede Pflanze braucht Raum, Luft und Sonne zu ihrem Wachstum, wieviel mehr erst der Mensch! Nicht nur körperlich gehen die Menschen unter solchen Verhältnissen zugrunde, sondern auch sittlich und moralisch. Die Zahlen der Sittlichkeitsverbrechen haben sich gegenüber den Friedensjahren fast verdoppelt, die der Abtreibungen fast verzehnfacht. Schuld daran tragen nicht die Menschen, sondern die traurigen Wohnungsverhältnisse. Brutal wird vor den Kinderaugen der Schleier des ehelichen Geheimnisses zerrissen, ihren jungen Seelen die nackte Gemeinheit als unauslöschliches Brandmal aufgedrückt. Wo sich dann noch, besonders in Industrien und Landgegenden, das Leben dieser Kinder ohne Schutz und Aufsicht der Eltern vollzieht, weil beide arbeiten müssen, wenn in der Enge der Wohnungen nicht einmal soviel Platz vorhanden ist, daß die Menschen sich auskleiden und waschen können, sondern sich alles Leben vor den Augen der Kinder vollzieht, ist es da ein Wunder, wen alljährlich Tausende von Kinderseelen im Schmutz des Alltags zugrunde gehen und zertreten werden? Früher oder später finden sich dann Richter und Gerichte, die oft mit grausam harten Strafen diese Menschen verantwortlich machen für das Lebensniveau, in dem sie geboren und erzogen wurden. Wer kennt all die Tragödien, die tagtäglich an den Herzen der Mütter reißen und zerren, sie nie zur Ruhe kommen lassen, ihnen alle Lebensfreude rauben, sie gleichgültig und stumpfsinnig werden lassen gegenüber den wirtschaftlichen und politischen Strömungen der heutigen Zeit? Den Glauben an das Leben haben sie verloren und warten oft gottergeben auf das „bessere Jenseits", das ihnen in den Kirchen für ihr Lieben, Leiden, Dulden und Entsagen versprochen wurde.

Aus dieser Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit aufzurütteln soll Aufgabe der sozialistischen Frauen sein. Zehntausende von schlesischen Frauen sind bereits organisiert in den Reihen der Sozialdemokratie, den freien Gewerkschaften, den Konsumgenossenschaften, in freien Kultur- und Sportorganisationen, in denen sie für die Befreiung der Frau aus den Fesseln des Kapitals kämpfen. Das politische Wahlrecht zu allen gesetzgebenden Körperschaften gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Stimme in die Wagschale zu werfen, ja selbst Gesetzgeberin für eine bessere Zukunft zu werden. In wenigen Tagen ist wieder Reichstagswahl. Schlesiens Frauen werden kämpfen gegen die Feinde des schaffenden Volkes. Sie werden kämpfen für Lebensfreude und Sonnenschein für sich und ihre Kinder, gegen die Ausbeuter ihrer Arbeitskraft, gegen die Verteuerer ihrer Lebenshaltung, gegen Hunger, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, für Schutz der Kinder und Jugendlichen, Schutz für Leben und Gesundheit der Frauen, gegen Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit, gegen Zwangsmutterschaft und Frauenleid, gegen neue Kriege und Inflation. Sie werden aufrütteln die letzte Arbeiterfrau, die Müden, die Gleichgültigen, die Säumigen und die am Leben Verzweifelnden und sie aufrufen, Mitkämpferinnen zu werden für die hohen und hehren Ziele des Sozialismus. Sie werden nicht ruhen und nicht rasten, bis der Kapitalismus abgelöst wird durch den Sozialismus. Ein Meilenstein auf diesem Wege wird auch der 14. Sep-

Aufmarsch der Frauen

Ihr Frauen, die der Arbeit Not
Durch tausend dunkle Kammern trägt,
Ihr Frauen, die der Schrei nach Brot
Durch alle Elendswinkel jagt,

Ihr Frauen, die der Hämmer Schlag
Als Glockenklang durchs Leben führt,
Ihr Frauen, die ihr jeden Tag
Die Fesseln Eurer Klasse spürt,

Ihr Frauen, die ihr ewig schafft,
Seht Eure Hände, breit und schwer,
Die Schwielen sind ein Bild der Kraft
Und all des Unrechts rings umher! —

Ihr Frauen, arbeitsmüd', gebückt,
Millionen Hände sind bereit —
Zu lang geht ihr ins Joch gebückt,
Ihr Opfer der vergangnen Zeit!

Ihr Frauen, die die Sorge zwingt,
Hört, wie der Sturmwind um Euch pfeift,
Ihr Frauen, die ihr stündlich ringt,
Hört, wie das Leben nach Euch greift! —

Das Leben, das der Zukunft gilt —
Hört ihr den Sturm, er wird zum Meer —
Seht, wie es braust und kämpft und schwillt,
Millionen ziehen hinterher!

Die roten Fahnen glühn voran,
Ein ganzes Volk dringt vor ins Licht,
Glaubt ihr, daß man es zwingen kann!!
Zersplittert — ja! Vereinigt — nicht!

Dies Volk, das ewig sich verjüngt,
Drängt keine Macht der Welt zurück —!
Ihr Frauen, kämpft, daß uns gelingt:
Auf altem Weg ein neues Stück!

Kurt Kaiser Wien

Frauen, wählt Liste 1!

tember sein. Ihn zu einem Siegestag für die Sozialdemokratie zu gestalten, rufen wir allen zu:

Bauleute seid auch ihr, ihr Frauen,
Auf die wir alle voll Hoffnung schauen,
Keine steh' abseits, keine allein!
Kommt, kämpft mit in unseren Reih'n.
Alle dem Sozialismus verbunden,
Sollen den heiligen Willen bekunden,
Mit uns das Haus der Zukunft erbauen,
Freundschaft, ihr Mütter, Freundschaft, ihr Frauen!

Selbst Seeckt zieht nicht

Leere Säle der Volkspartei

Hannover, 5. September (Eigener Drahtbericht)

Die volksparteilichen Wählerversammlungen sind in Hannover schlecht besucht. Selbst, als die große Zugkanone, Generaloberst von Seeckt vor einigen Tagen hier ein Gastspiel gab, war der Kartenverkauf so schlecht, daß die volksparteilichen Größen in heller Verzweiflung waren. Schließlich kam ihnen eine rettende Idee: man holte sich Statisten. Aus folgendem Rundschreiben geht hervor, wie sie geworben wurden:

Verein der Deutschen Volkspartei Hannover
(National-Liberale Partei)

An den
Herrn Vertrauensmann der Unterprima der .....
Hannover

In der Annahme, daß auch bei Ihren Klassenkameraden der Wunsch besteht, der Schöpfer der heutigen Wehrmacht, Seine Exzellenz Herrn Generaloberst von Seeckt einmal zu hören, der am Sonntag abend 8 Uhr im Kuppelsaal der Stadthalle spricht, gestatten wir uns, Ihnen in der Anlage 20 Eintrittskarten kostenlos zu übersenden.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie für die Verteilung der Karten Sorge tragen würden und zeichnen

hochachtungsvoll

(Unterschrift)

Dem Schreiben waren nicht 20, sondern 30 Freikarten beigefügt, mit der Bitte um Verteilung. Insgesamt sind an der betreffenden Schule an sechs Klassen derartige Freikarten übermittelt worden. Sie wurden z. T. während des Unterrichts ausgegeben. An den höheren Schulen ging die Volkspartei ähnlich vor. **Trotzdem war der Kuppelsaal der Stadthalle während der Rede Seeckts nur halb besetzt.**

Das Bündnis der Kommunisten und Nationalsozialisten

Gemeinsame Versammlungen der Nazis und Kozis

Das Bündnis wird offiziell bestätigt

Wiesbaden, 5. September. (Eig. Drahtb.)

In Wiesbaden halten die Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsame Versammlungen ab. Vor einiger Zeit wurde dem Führer der hiesigen Nationalsozialisten bereits in einer kommunistischen Versammlung eine Stunde Redezeit gewährt. Am Freitag abend wurde ein Kommunist in einer nationalsozialistischen Versammlung als Redner zugelassen.

Das Abkommen zwischen den rechts- und linksradikalen wurde geschlossen, weil bei den hohen Eintrittspreisen, die von den Kommunisten und Nationalsozialisten in ihren bisherigen Versammlungen erhoben wurden, die Säle fast immer halb leer blieben. Man kam deshalb überein, das Geschäft künftig gemeinsam zu machen, indem man sich die Einnahmen aus den Eintrittspreisen teilte und die Saalmiete halb auf halb zahlte.

Chemnitz, 5. September. (Eig. Drahtb.)

In einer hier abgehaltenen kommunistischen Versammlung äußerte sich der kommunistische Abgeordnete des sächsischen Landtages, Sindermann, Leiter des KPD.-Bezirks Chemnitz-Erzgebirge, u. a. über das Aktionsprogramm der KPD. Sindermann erklärte, **daß Kommunisten und Nationalsozialisten jetzt Schulter an Schulter marschierten,** um die Sozialdemokratie erfolgreicher bekämpfen zu können. Auf den Zwischenruf eines Sozialdemokraten führte der kommunistische Führer aus:

„Jawohl, wir geben zu, daß wir im Bunde mit den Nationalsozialisten stehen, daß wir vereint mit den Nationalsozialisten das bestehende kapitalistische System zertrümmern wollen, daß wir mit den Nazis gemeinsam in Deutschland den nationalen Bolschewismus einführen wollen. Dann, wenn uns die Nazis im Kampfe geholfen haben, rechnen wir mit ihnen selbst ab. Nicht international, sondern national, mit den Faschisten wollen wir die deutsche Arbeiterschaft befreien. Bolschewismus und Faschismus haben beide ein gemeinsames Ziel: Die Zertrümmerung des Kapitalismus und die der Sozialdemokratischen Partei! Um dieses Ziel zu erreichen, ist uns jedes Mittel recht.“

Der Zuruf, daß der bisherige kommunistische Reichstagsabgeordnete Schneller früher kaiserlicher Offizier gewesen sei und sich als solcher gegen seine Soldaten auch entsprechend benommen hätte, entlockte Sindermann das reizende Geständnis, daß Schneller als kaiserlicher Offizier „für die deutsche Revolution gekämpft habe und als Offizier ein Revolutionär gewesen sei.“ Wörtlich fuhr Sindermann fort: „**Jawohl, wir geben zu, daß wir unsere Vertrauensleute in der Reichswehr,** in der Polizei und in faschistischen Sturmabteilungen haben, jawohl wir geben zu, **daß die Rote Armee Rußlands Verbindung mit der Reichswehr hält,** aber alles zu dem Zweck, diese Körperschaften zu zertrümmern und auf ihren Trümmern die nationalbolschewistische Diktatur aufzurichten. **Die deutschen Reichswehroffiziere gehen nach Rußland, damit die russischen Offiziere von der deutschen Reichswehr lernen können.“**

Wie weit die kommunistisch-nationalsozialistische Kanföderschaft bereits gediehen ist, beweist u. a. auch ein Vorfall, der sich dieser Tage in einer nationalsozialistischen Versammlung in Chemnitz zutrug. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Sindermann sprach dort als Diskussionsredner für seine Partei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch zu der kommunistischen Parole stehe: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ erklärte Sindermann, daß er diese Parole nicht mehr aufrecht halte. Daraufhin erteilte der nationalsozialistische Vorsitzende dem Kommunisten das Wort mit der Bemerkung: „Der Herr Landtagsabgeordnete Sindermann spricht jetzt unter dem Schutz der Nationalsozialistischen Partei!“

Die Partei des Großkapitals

Die Volkspartei hat fast nur Großindustrielle als Kandidaten an sicherer Stelle

In der Deutschen Volkspartei hat das groß- und schwerindustrielle Element von jeher die Oberhand gehabt. Diese Vorherrschaft findet selbstverständlich auch in den Kandidatenlisten der Volkspartei zum Reichstag ihren Ausdruck. **In nicht weniger als 21 von den 25 Wahlkreisen stehen, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ feststellt, Industrielle oder durch die Industrie gebundene Persönlichkeiten an maßgebender Stelle.** Unter dem Rest, den man freundlicherweise Kandidaten aus anderen Schichten überlassen habe, befänden sich die aussichtslosen Kreise Oberschlesien, Koblenz, Oberbayern-Schwaben und Niederbayern-Oberpfalz, wo die Deutsche Volkspartei auch bisher keinen Abgeordneten besessen habe. Die Naivität, mit der die Deutsche Volkspartei in zwei Dritteln der aussichtsreichen Wahlkreise Männer der Großwirtschaft herausstelle und sich lediglich an eine kleine, wenn auch zahlungsfähige Schicht des deutschen Volkes gewandt habe, mutet geradezu grotesk an.

„In einem freilich“ — so fährt der „Demokratische Zeitungsdienst“ in seiner Betrachtung über „Die Partei der Syndici“ fort — „gleichzeitig Phantasie bewiesen: nämlich in der verschiedenen Firmierung dieser Wirtschaftsvertreter, die natürlich beileibe nicht alle Generaldirektor oder Syndikus oder geschäftsführendes Vorstandsmitglied heißen, sondern vielfach unter dem viel angenehmeren Namen Bergassessor, Schriftsteller usw. erscheinen oder auch einfach mit den früheren staatlichen Aemtern, die sie bekleidet haben. Da[s] an unbestreitbar großwirtschaftlich gebundenen Kandidaten Wahlkreis Berlin, Syndikus Dr. Hoff, in Frankfurt a. [O.] Schriftsteller Dr. Mittelmann in Pommern, Generaldirektor Dr. Schmidt-Hirschberg in Liegnitz, Schriftsteller Cremer in Halle, Syndikus Dr. Pfeffer in Thüringen, Dr. Schifferer in Schleswig-Holstein, Senator Beythien in Ost-Hannover, Bergassessor Albrecht in Süd-Hannover-Braunschweig, Handelskammersyndikus Dr. Hugo in Westfalen-Nord, Bergassessor Hueck in Westfalen-Süd, [Bank]direktor Dr. Kalle in Hessen-Nassau, Staatssekretär [a. D.] Schmid in Düsseldorf-Ost, Abteilungsdirektor von Gilsa in Düsseldorf-West, Geh. Justizrat Dr. Zapf gleichzeitig in Pfalz und in Franken, Direktor Dr. Schneider in Dresden, Geschäftsführer Dr. Bellmann in Chemnitz, das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Großhandels Keinath in Württemberg, Kaufmann Dauch in Hamburg, Reichsminister a. D. Prof. Dr. Moldenhauer in Mecklenburg-Lübeck. Da all[e] 20 mehr oder minder schlecht maskierte Wirtschaftsvertreter offenbar für eine volksparteiliche Fraktion von schätzungsweise 25 [bis] 30 Köpfen nicht ausreichten, reservierte man auch noch zwei Reichslistenmandate für die gleiche Gruppe, nämlich für das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank- und Diskonto-Gesellschaft Dr. v. Stauß und für Generaldirektor Köngeter.“

Die Konsequenz dieser Betrachtung ist die, daß jeder [Werk]**tätige, jeder Wähler, der ausschließlich auf seine Arbeitskraft angewiesen ist, unmöglich die „Deutsche Volkspartei“** wählen kann. Sie ist, wie ihre Kandidatenlisten zeigen, **die Partei der Generaldirektoren und Großindustriellen, die Partei der Sozialreaktion.** Jeder Arbeitnehmer aber gehört in seinem eigenen Interesse an die Seite derer, die für den sozialen Fortschritt kämpfen. An der Spitze dieses Kampfes gegen Sozialreaktion für sozialen Fortschritt marschiert die Sozialdemokratie. Ihr gehört deshalb die Stimme des werktätigen Volkes, Stimme jedes Arbeiters, Angestellten und Beamten!

Der verlogene „Deutsche“ in Verlegenheit

Noch immer keine klare Auskunft über das Verhältnis zu den Nazis

Die vom „Deutschen“, dem Organ der christlichen Gewerkschaften, versprochene grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses der Gewerkschaftschristen zu den Nationalsozialisten ist bis [heute] noch immer nicht erschienen. Allem Anschein nach macht diese Erörterung viel Kopfzerbrechen. Tatsächlich ist es auch eine verflixt schwierige Sache, dem in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter den Nationalsozialisten als Kameraden zu empfehlen und gegenüber der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei parteipolitische Neutralität zu proklamieren, wenn zu gleicher Zeit die Presse der christlichen Arbeiter[schaft] deutlich von dem Nationalismus abrückt. Im Anschluß an die neuesten Bluttaten der Nationalsozialisten schrieb z. B. die „Germania“ am Freitag (Nr. 412):

„Die nationalsozialistische Gefahr ist in diesem Wahlkampf die größte, weil den verbitterten und gequälten Menschen das Blaue vom Himmel herunter versprochen wird. Der Kölner Fall (gemeint ist die Erschießung des Arbeiters Anton Klaasen. D. R.) ist typisch für die Methode, mit der diese Kreise politische Auseinandersetzungen führen. Wem die Augen noch nicht geöffnet worden sind, dem mögen sie anläßlich dieses Falles geöffnet werden. Der Nationalsozialismus ist eine Krankheit, die ebenso scharf bekämpft werden muß wie der Bolschewismus und der Kommunismus. Hinter den schwülstigen Phrasen über die Not des deutschen Volkes verbirgt sich bei diesen Leuten der Haß gegen einen großen Teil der deutschen Volksgenossen. Der Nationalsozialismus reißt auseinander; wir, die wir im Lager der christlichen Staatsauffassung stehen, müssen ihn und seine Methoden auf das entschiedenste bekämpfen.“

Die Führung der christlichen Gewerkschaften ist anderer Auffassung. Was ist die Wahrheit? fragt sich der christliche Arbeiter.

Theorie und Praxis bei den Nazis

In der Praxis sind sie Betrüger und Diebe

Hier ein weiteres Beispiel von dem Verhalten der Nazis in der Praxis:

An der Grenze von Berlin, im Kreise Niederbarnim, liegt die Landgemeinde Schöneiche. Der Ort zählt reichlich 2000 Einwohner. Ihn haben der nationalsozialistisch angehauchte Gemeindevorsteher Albrecht und der nationalsozialistisch organisierte Gemeindekassen-Rendant Steffen durch Unterschlagungen um **nicht weniger als 637 000 Rmk.** (Sechshundertsiebenunddreißigtausend Reichsmark) geschädigt.

Albrecht und Steffen waren viele Jahre die einzigen Gemeindebeamten des Ortes. Beide, wie es sich für treudeutsche Nazis geziemt, natürlich tapfere Heimkrieger. Jetzt sitzen sie im Gefängnis und werden sich demnächst für ihre Verbrechen zu verantworten haben.

Henker Johnny

Roman von Myrtle Johnston

Aus dem Englischen übertragen von Franz Fein

18] (Nachdruck verboten.)

Dieser Pessimismus paßte so gar nicht zu ihr, daß er überzeugt war, es müsse ihr etwas zugestoßen sein. Aber die Versicherung, er beschütze sie, gefiel ihm überaus, und so sagte er beruhigend:

„Aber, was ist über dich gekommen, Anna, mein Herz? Hast du Angst davor, allein mit mir wegzugehen?“

„O nein, nein!“

„Habe ich dir nicht versprochen, daß ich für dich arbeiten werde? Ich werde aus deinen [illegible] Pfund fünfzig machen, bevor du recht weißt, wo du bist.“

Sie lächelte ihm zu wie einem großherzigen Kind.

„Ich sage dir, ich kann Geld verdienen“, rief er hitzig. „Keine einzige Arbeit auf der ganzen Welt gibt es, die ich nicht gern für dich tun würde, Anna, nicht eine einzige. Siehst du?“

„Ich muß lachen, Johnny. Es ist so komisch, wie aufgeregt du wirst.“

„Schön“, sagte er, durch ihren Ton gekränkt, „aber warte nur, du wirst schon die halben Kronen und die Fünfschillingstücke sehen, die ich dir nach Hause bringe.“

Schweigend gingen sie weiter, bis hinter einer Straßenbiegung ein langgestrecktes, niedriges Haus mit einem Hängeschild über der Tür zum Vorschein kam.

„Das ist Nelson“, sagte Anna. „Ich habe Vater oft sagen hören, daß es ein anständiges Lokal ist. Aber das weiß man ja nie.“

Sie blieb ein wenig zurück, als sie eintraten, denn sie hatte noch nie [illegible] als in ihrem Schlafzimmer über dem Kramladen geschlafen.

„Komm nur“, sagte Johnny. „Wir wollen hier bleiben, ob es anständig ist oder nicht, wir können ja nicht erst [illegible].“

„[illegible]“, sagte Anna, [illegible] im Ton einer Frage, [illegible].

„Natürlich weiß ich das.“ Er [illegible]. „Ich nenne dieses Haus anständig. Es ist ein großartiges Haus, gut genug für einen Lord.“

Er verlangte ein zweibettiges Zimmer, und sie bekamen einen Raum von zweifelhafter Sauberkeit, in dessen Mitte ein großes Bett mit Vorhänger stand.

Nelson begleitete sie in das Zimmer und erzählte beredt von den Herrlichkeiten des Betts. Es war das Bett seiner Urgroßmutter, das beste im ganzen Hause. Er wies stolz auf die geschnitzten Engel, die zwischen den Blättern und Schnörkeln der vergoldeten Pfosten umherkletterten. Die Vorhänge waren grün, mottenzerfressen, aber der Schönheit des Betts konnten sie keinen Abbruch tun. Es hob sich prächtig von der ärmlichen, schmutzigen Einrichtung ab.

Anna wurde feuerrot, als er weitere Einzelheiten schilderte.

„Sag ihm, er soll gehen“, flüsterte sie Johnny zu.

„Das ist ein großartiges Hochzeitsbett für uns“, sagte Johnny, als sie allein waren, „nur daß die Vorhänge grün sind. Das bedeutet kein Glück. Ich möchte eigentlich nicht zwischen grünen Vorhängen schlafen.“

„Ach, Johnny“, seufzte sie, „wenn du doch nicht so abergläubisch wärst.“

Er antwortete nicht, sondern drehte sich trotzig um, und sie sah, daß er [illegible] wurde.

„Ich, ich bin müde“, sagte Anna. „Johnny, ich denke, ich werde ganz einfach zu Bett gehen und einschlafen.“

„Willst du gar nichts essen?“

„Ich bin nicht sehr hungrig.“

Sie begann im Zimmer herumzutrödeln, und Johnny, der auf dem Bett saß, begriff nicht, warum sie nicht anfing, sich auszuziehen.

Bald kam sie auf ihn zu.

„Johnny, ich möchte [illegible].“

„Was hindert dich denn?“ fragte er.

Anna sah zur Tür und errötete wieder.

„Johnny, willst du — [illegible]?“

Seine Blicke waren erstaunt und verletzt.

„Nur, bis ich mich an das Verheiratetsein gewöhnt habe“, bat sie, und die Tränen stiegen ihr in die Augen. „Wenn du im Zimmer bist, dann kann ich eben nicht —“

Johnny stand auf, ohne ein Wort zu sagen, und ging zur Tür. Er verstand sie nicht im geringsten und fühlte sich [illegible].

Anna wartete, bis er hinausgegangen war, dann entkleidete sie sich rasch und blies die Kerze aus. Sie kniete am Bett nieder und betete. Gott möge sie zu einer guten Frau machen und beide glücklich sein lassen. Dann legte sie sich ins Bett und zog die Decken über sich.

In diesem unbekannten Zimmer mußte sie sich plötzlich über den tapferen Antrieb wundern, der sie hierhergebracht hatte. Es war das erstemal in ihrem Leben, daß sie etwas Impulsives getan hatte, und jetzt, da alles vorüber war, konnte sie kaum glauben, daß sie es selbst getan habe. Aber für Johnny, für ihren lieben, wunderlichen Johnny, würde sie es noch tausendmal tun.

Ihre ganze Liebe zu ihm drängte in ihr hoch wie ein riesiger Ballon und erzeugte ein Gefühl großer Leichtigkeit und Glückseligkeit in ihr. Sie grub ihren Kopf in das Kissen und betete nochmals darum, eine nützliche, pflichteifrige Frau zu werden.

Unten stand Johnny an den Kamin gelehnt und suchte [illegible] einer bitteren Enttäuschung Herr zu werden. Er konnte Annas Standpunkt durchaus nicht begreifen. Eine einzige Lösung [illegible] sich seinem ungebildeten Geist: sie hatte Angst vor ihm. Sein empfindliches Ritterlichkeitsgefühl war gekränkt und beleidigt.

Das Zimmer, in dem er stand, war groß, von den blakenden Flammen zweier Lampen erleuchtet. In einer Ecke stand ein Tisch, um den sich fünf Männer, offenbar Stammgäste, versammelten, um Karten zu spielen.

Einer von diesen blickte Johnny scharf an. Dann ging er auf ihn zu.

„Ich glaube, Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor“, sagte er zweifelnd. Johnny wandte sich verdrossen ab.

„Vielleicht irre ich mich“, sagte der Mann ein wenig [illegible]. „Aber davon ganz abgesehen, ich wollte Sie fragen, ob Sie ein Spielchen mit uns machen wollen. Wir brauchen einen Sechsten, und Sie würden das Spiel komplett machen.“

Johnny wußte nicht recht, was er mit dieser freundlichen Einladung anfangen sollte.

„Ich will nicht“, weigerte er sich, aber nicht sehr entschlossen.

„Seien Sie doch vernünftig“, sagte der Mann überredend. „Sie haben ein Glücksgesicht.“

„Verdammt wenig Glück habe ich in meinem ganzen Leben beim Kartenspielen und auch sonst gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mieter!

Von Richard Lipinski.

…gilt es zu handeln. Es nützt nichts, später zu jammern. …bei der Reichstagswahl für euch auf dem Spiel; denn …Reichstag entscheidet über euer Schicksal.

…30. Juni 1931 läuft das Mieterschutz- und das Mieten-… Die Regierung Müller wollte die Gesetze bis Juni … Auf Betreiben des Zentrums kürzten die … Parteien die Frist um ein Jahr.

…dies geschah, das plauderte der Führer der …spartei, Justizminister Bredt, aus. Er … einer Versammlung, daß der

…Reichstag **den Mieterschutz und die öffentliche Wohnungswirtschaft beseitigen werde.**

…der ungeheuren Wohnungsnot, die noch durch die …erbslosigkeit verschärft wird, bedeutet das für die

…Auslieferung der Mieter an die Großhausbesitzer,

…der Mietskasernen.

…das soll geschehen, obgleich der Reichstag am …ber 1929 durch Annahme der Richtlinien für den …ngsbau anerkannte, daß die Wohnungsnot längst …kriege bestand und durch die Drosselung des Wohnungs… …rend des Krieges verschärft worden ist. Der Reichstag …, daß

…000 Familien keine eigene Wohnungen haben,
…000 Familien in überfüllten Wohnungen hausen,
…000 Familien in längst abbruchreifen Wohnungen verbleiben müssen, die längst polizeilich gesperrt waren, weil sie kein anderes Unterkommen fanden.

…er Bedarf wird verstärkt durch den jährlichen Mehr… …225 bis 250 000 Wohnungen infolge Eheschließungen. …hten zehn Jahren mußten jährlich 450 000 Wohnungen …erden, wenn die dringendste Wohnungsnot behoben …sollte.

…derttausende fleißige Hände warten auf Arbeit, …die Hälfte der Bauhandwerker ist arbeitslos.

…Weil der Wohnungsbau nur spärlich in Angriff …worden ist. Der frühere Reichsbankdirektor Schacht …Auslandskredit den Gemeinden abgedrosselt, sie mußten …lichen deutschen Zwischenkredit aufnehmen und ver…setzt die Einlagen der Sparkassen zur Umschuldung dieser

…as bekommen Arbeitslose?

…s ist sehr verschieden. Einige bekommen viel, …dere wenig. Fragen wir also genauer: Was …täglich:

…ine Arbeitslose in Doorn	**1670.— Mk.**
…ffizier (im Durchschnitt)	**13.19 Mk.**
…riegsbeschädigter (im Durchsch.)	**1.— Mk.**
…ffizierswitwe (im Durchschnitt)	**8.18 Mk.**
…Kriegerwitwe (im Durchschnitt)	**1.24 Mk.**
…ensionierter General	**50.— Mk.**
…rbeitsloser in Miteldeutschland	**1.30 Mk.**
…rau und zwei Kinder	**mehr 1.32 Mk.**

…um: Wählt Liste 1!

…Mindestens 300 Millionen Hypothekengelder gehen in …hre hierdurch dem Wohnungsbau verloren. Die riesige …gkeit, die große Zahl der von der Arbeitslosen…ng ausgesteuerten Erwerbslosen nehmen alle Mittel der …r für die Wohlfahrtsfürsorge in Anspruch. So ruht …n Teil der Wohnungsbau, weil die Geldmittel für den …bau fehlen.

…ch Verlängerung der Fristen der Rückzahlung auf… …r Hypotheken wird schon jetzt der Erlös des Pfandbrief… … zur Umschuldung aufgewerteter Hypotheken verwendet, …ungsbau geht auch aus dieser Geldquelle leer aus.

…ch Erhöhung des Zinssatzes von 5 auf 8 Prozent der …teten Hypotheken droht den Mietern eine neue Erhöhung …ieten, die heute schon 130 vom Hundert der Friedens…itagen, trotzdem der Reichstag auf Betreiben …ozialdemokraten eine Entschließung an…men hat, daß dadurch die Mieten nicht erhöht werden …s schert eine solche Entschließung die Großhausbesitzer? …setzliche Festlegung obiger V…schrift …en die bürgerlichen Parteien ab. Die Groß…her haben es jetzt schon verstanden, den Mietern …heits- und Erhaltungsreparaturen aufzu…en, die 3 bis 8 Prozent des Einkommens der …ausmachen.

…Reichstag hat beschlossen, zu erstreben, die gesamten …der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden. …t das die Regierung Brüning? Jetzt hat sie beschlossen, …e Mittel aus der Hauszinssteuer den Ländern und …n für Verwaltungsausgaben zuzuweisen, sie also dem …bau zu entziehen und damit den Wohnungsbau zu … Das bedeutet eine neue Steigerung der Arbeitslosigkeit. …s bedeutet demgegenüber ein Notkredit von 100 Millionen …für Kleinstwohnungen? **Der neue Reichstag muß die …der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau zur Verfügung …um Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit zu mildern. Er …r den Ländern und Gemeinden andere Einnahmequellen …schließen, damit sie nicht gezwungen werden, ihre sozialen …s abzubauen.**

…soziales Mietrecht ist zwingend das Gebot der Stunde! …llionen Wohnungen gibt es in Deutschland, davon ist nur …er Bruchteil Eigenwohnungen, der große Teil sind Miet…en. Das heißt, die erdrückende Mehrheit des deutschen …st Mieter, am Mieterschutz und Wohnungsbau inter… Sie darf nicht schutzlos einem kleinen Inter…essenhaufen ausgeliefert werden!

…wissen wohl, daß auch die Kleinhausbesitzer wie die …ot leiden. Gegen sie wenden sich die obigen Darlegungen … Die Sozialdemokratie will auch ihnen helfen.

Jetzt gilt es, Aufbauarbeit zu leisten.

Welch schöneres Ziel kann es geben, als dem Menschen eine gesunde, schöne Wohnung zu schaffen, die ihm und seiner Familie Lebensfreude verschafft und ihn befreit aus Wohnhöhlen, wo Sonne und Luft nie eindringen.

Mieter, ihr entscheidet über euer Wohl und Wehe, über das Schicksal eurer Kinder. Darum zersplittert eure Stimmen nicht. Nur eine starke, von der Arbeitermasse getragene Partei, wie die Sozialdemokratie, kann euch helfen.

Es geht um den Mieterschutz.
Es geht um die Schaffung eines sozialen Mietrechtes.
Es geht um den Wohnungs- und Siedlungsbau.

Darum geht am 14. September eure Stimme der Sozialdemokratie!

Wählt Liste 1!

Das Volksbegehren der österreichischen Sozialdemokratie

Wien, 5. September. (Eigener Drahtbericht.)

Das von der österreichischen Sozialdemokratie beschlossene Volksbegehren zugunsten der Arbeitslosenversicherung und der Altersversicherung beginnt am 14. September. Die Sozialdemokratische Partei hofft, die notwendigen 200 000 Unterschriften schon in kurzer Zeit gesammelt zu haben.

Dem Volksbegehren liegt ein Gesetzentwurf zugrunde, der bestimmt, daß der Aufwand der Arbeitslosenversicherung vorzugsweise, d. h. zu 40 Prozent von dem österreichischen Staat bestritten wird. Die Altersversicherung, die bereits gesetzlich festgelegt, aber noch nicht in Kraft getreten ist, soll nach dem Volksbegehren am 1. Juli 1931 wirksam werden.

Der Hochverrat der Nazis

Denkschrift des Reichsinnenministers über Ziele und Mittel der NSDAP.

Die thüringische Regierung hat dem Staatsgerichtshof eine Parteischrift der Nationalsozialistischen Partei eingereicht, um den Beweis zu führen, daß die Nationalsozialistische Partei keine staatsfeindliche Partei sei.

Das Reichsinnenministerium hat daraufhin eine 63 Seiten starke Denkschrift eingereicht, die den Titel trägt: „Das hochverräterische Unternehmen der NSDAP“. Die Denkschrift legt zunächst die geschichtliche Entwicklung der NSDAP bis zum Hitler-Putsch dar und führt weiterhin den Beweis, daß die nach Aufhebung des Verbots neu gegründete Partei die unmittelbare Fortsetzung der alten sei. Unter Ausbreitung eines reichen Beweismaterials legt die Denkschrift dar, daß das Ziel der NSDAP die Zertrümmerung des jetzigen Staates sei. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles betrachtet die NSDAP die Anwendung offener Gewalt, die Revolution und die Diktatur. Das hochverräterische Unternehmen der NSDAP sei wohl organisiert. Die Kräfte zur Durchführung des Unternehmens seien die Parteiorganisation, die Sturmabteilungen und der Studentenbund. Die Kräfte der NSDAP würden zu diesem Zwecke militärisch ausgebildet. Die Denkschrift gelangt zu folgendem Schlußergebnis:

„Die NSDAP erstrebt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den gewaltsamen Umsturz der auf die Weimarer Verfassung gegründeten Deutschen Republik. Die Partei selbst und die von ihr geschaffenen Organisationen sind so aufgebaut, daß alle als geschlossene militärisch diszipliniete Kampftruppen bei dem beabsichtigten Umsturz eingesetzt werden können. Soweit sich Nationalsozialisten am parlamentarischen Staatsleben beteiligen, tun sie es zu dem ausgesprochenen Zweck, den Staat und seine Machtmittel von innen heraus zu unterhöhlen, um den Generalangriff durch Schwächung der inneren Widerstandskraft des Staates zu erleichtern. Sie fühlen sich schon jetzt gerüstet, um unter Anwendung von brachialer Gewalt den Umsturz herbeizuführen.“

Angesichts des in der Denkschrift ausgebreiteten Beweismaterials muß man sich nur wundern, daß vor dem Reichsgericht bisher eine große Anzahl von Hochverratsprozessen gegen Kommunisten durchgeführt worden ist, aber noch kein Hochverratsprozeß gegen Nationalsozialisten!

Zentrum und Demokratie

Die deutsche Schicksalsfrage

Das eindeutige und klare Wahlziel aller Parteien rechts vom Zentrum ist eine Reichsregierung gegen die deutsche Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie. Die halblinke Deutsche Staatspartei gibt zwar diese Losung nicht mit derselben Deutlichkeit aus, aber auch ihr Wahlkampf gilt einer parlamentarischen Schwächung der Sozialdemokratie. **Auch die Deutsche Staatspartei hält sich für eine Reichsregierung ohne die Sozialdemokratie bereit.**

Das Zentrum aber läßt sich alle Wege offen.

Es ist nur eines sicher, daß es die starke führende Stellung, die es jetzt einnimmt, behalten und möglichst noch steigern will.

Nie war der Machtwille des Zentrums größer als jetzt. Es will das Reich beherrschen. Die nur geringe Belastung mit politischen Grundsätzen erlaubt dem Zentrum nötigenfalls, mit Kräften zu regieren, die zur demokratischen Republik nur geringe oder gar keine inneren Beziehungen haben. Man erinnere sich daran, daß sich die politische Freundschaft zwischen Dr. Brüning und Treviranus aus der christlich-konservativen Gedankenwelt, nicht etwa aus parlamentarisch-demokratischem Regierungswillen entwickelt hat.

Das Zentrum ist eine christlich-konservative Partei. Hinter diesem Charakter sind Staat und Staatsform, Demokratie und Parlamentarismus stets zurückgetreten. Das Zentrum leitet seine politische Willensbildung aus der universalen Geistigkeit des Katholizismus her und nicht aus zeitgebundenen demokratischen und sozialen Grundsätzen. **Es hat die halbabsolutistische preußische Staatsform bejaht und sich in deren Rahmen durchzusetzen versucht. Es bejaht die demokratische Republik** gewiß freudiger, denn sie gibt dem religiösen und dem politischen Katholizismus größere Möglichkeiten. Nichts aber widerspricht der Auffassung, daß die Zentrumspartei auch mit anderen politischen Formen sich abfinden, sie unter Umständen sogar schaffen helfen wird, wenn sie deren Zweckmäßigkeit als gegeben erachtet.

Darum geht der Versuch fehl, die Zentrumspartei in der Ausschließlichkeit auf demokratische Grundsätze und eine demokratische Entwicklung festlegen zu wollen, wie etwa die Sozialdemokratie sie fordert und bejaht. Das Zentrum war sehr schwankend gegen eine volle Demokratie. Es hat das Frauenwahlrecht verworfen, das es jetzt freilich gerne hinnimmt, weil es größeren Nutzen davon hat als jede andere Partei. Das Zentrum hat ein halbes Jahrhundert für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen nichts getan und hat insbesondere nie die volle Gleichberechtigung der Bürger in den Gemeinden gefordert. Die demokratischen Fortschritte sind dem Zentrum durch die Revolution aufgezwungen worden. Sollte es sich nicht auch einmal einen Rückschritt aufzwingen lassen? Sollten die sehr vielen Zentrumsanhänger, namentlich auf dem Lande, die jahrzehntelang Gegner der Demokratie waren, alle zu ihr sich bekehrt haben? Es ist schwer anzunehmen.

Aus dem Zentrumslager sind in diesem Wahlkampfe manche sonderbare Aeußerungen über die Demokratie gefallen. Der zweite Vorsitzende der Zentrumspartei, Herr Joos, hat in einer Rede, die von Haß und Verachtung gegen die Sozialdemokratie zeugte, erklärt, das Zentrum sei im Gegensatz zur Sozialdemokratie für eine gesunde Demokratie. Sucht man aus seiner uns fast in jedem Satz beschimpfenden Rede herauszuhören, warum eigentlich die Demokratie „krank“ ist, so findet man die Antwort einfach darin: weil die Sozialdemokratie ablehnt, mit dem Zentrum eine bürgerlich-kapitalistische Klassenpolitik zu treiben.

Herr Kaas und andere fordern eine „Veredelung“ der Demokratie. Das Gefährliche ist, daß keiner der Herren sagt, wie er die „kranke“ Demokratie kurieren, wie er das demokratische System in Deutschland veredeln will. Man weiß aber, daß mindestens der Gedanke eines retardierenden Oberhauses im Zentrum viele Freunde hat. Schließlich ist ja auch das „demokratische“ Wahlrecht ein vieldeutiger Begriff.

Seit zwei Jahrzehnten sind nie mehr die christlichen Arbeiterführer so wild gegen die Sozialdemokratie vorgestoßen wie jetzt. Der Kapitalismus und seine Sünden an den Arbeitern werden in diesen Reden kaum erwähnt. **Der Feind steht links und ist die Sozialdemokratie.** Herr Joos denkt sogar daran, daß die Bolschewisten von links und rechts uns bald den Garaus machen: „Vielleicht stehen die Schuhe derer schon vor der Türe, um eine verfahrene Sozialdemokratie hinauszutragen.“ In der Tat: eine sonderbare Methode zur Gesundung der Demokratie.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 446) steht in einem Aufsatz „Das geheime Deutschland“ der rätselhafte Satz:

„Was soll der Schrei nach Diktatur? Das geheime Deutschland sagt: Gut, Diktatur, aber nur ein Diktator vom Vertrauen des ganzen Volkes.“

Was sollen diese Spielereien mit dem Diktaturbegriff, mit dem Wahn, daß je ein Diktator von dem Vertrauen des ganzen Volkes emporgetragen werden könnte? Und der Reichskanzler Dr. Brüning selbst? **Er scheint den Grundsatz der Verfassung, daß ein Ministerium, dem das Vertrauen des Reichstages fehlt, zurücktreten muß, gar nicht mehr zu kennen.** Am 2. September hat er in Frankfurt a. Main gesagt:

„Es ist notwendig und es war notwendig, daß diese Reichsregierung, ob sie eine Mehrheit im Reichstage fand oder nicht, entschlossen den Weg zur Finanzsanierung in Angriff nehme, fortführe und schließlich auch zu einem Ende fortführen wird und muß.“

So spricht kein parlamentarischer Kanzler, der um eine Mehrheit im Volke und im Parlament wirbt. **So redet ein Mann,** der keine andere Möglichkeit des Regierens sieht als „diese“, seine eigene Reichsregierung, und **der entschlossen ist, auch gegen den Spruch des Volkes zu regieren.** Wille und Erkenntnis seiner Regierung ist maßgebend. Das ist eine schon stark „veredelte“ Auffassung von Demokratie, und ihre „Gesundung“ ist schon soweit fortgeschritten, daß sie kaum noch als Demokratie zu erkennen ist.

Und mit solchen Kräften ist Herr Brüning koaliert? Nicht nur mit dem abenteuerlichen Herrn Treviranus, der durch eine Serie von Reichstagsauflösungen zum Staatsstreich will. Auch mit dem agrarisch-konservativen Schiele, der laut einer Rede in Herford „lieber heute als morgen das heutige System zum Teufel jagen möchte ... „Wenn er könnte! Wenn sie könnten, möchten es auch andere Leute, die weniger ehrlich reden als Herr Schiele. Bis tief in die Reihen des Zentrums und der Deutschen Staatspartei reichen die Anschauungen, die zweifeln, ob die Finanz- und Sozialreformen, an die sie denken, unter dem jetzigen System durchgeführt werden können. **Man empfindet die demokratische Kontrolle als hemmend und lästig** und maskiert diese Tatsache durch die Theorie, das demokratisch gewählte Parlament sei unfähig, die unpopulären Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind. Man denkt aber dabei, wie Brünings Notverordnungen zeigen, an einseitig gegen das Arbeitsvolk gerichtete Reformen. So freilich kann mit der Sozialdemokratie, so kann auf die Dauer überhaupt nicht mit der Demokratie regiert werden. **In einem hochentwickelten Industrielande wird die Demokratie sozial oder sie wird nicht sein.**

Die antisozialen Kräfte in Deutschland handeln nur folgerichtig, wenn sie antidemokratisch sind. Im Zentrum aber sind — das ist klar ersichtlich — die antisozialen und antidemokratischen Kräfte stärker geworden als vor einem Jahrzehnt. Das ist die große unmittelbare Gefahr für die innerpolitische Entwicklung. Diese Gefahr wird am besten gebannt durch einen Sieg der Sozialdemokratie, der es dem Zentrum unmöglich macht, die Wege weiter zu betreten, die zur „Gesundung“ und zur „Veredelung“ der Demokratie durch einen Staatsstreich irgendwelcher Art führen muß.

Kleinigkeiten

für den 3744

täglichen Gebrauch

zu

Ausnahmepreisen!

5 Stück Oktav- oder Aufgabenhefte 5 Stück 10 ₰	Wachstuchstrazzen 120 Seit. stark, Konto liniiert Stück 28 ₰
3 Stück Kontobücher m. Hartleinband, 3 Stück 25 ₰	Imit. Wachstuchhefte 72 Seiten stark liniiert . Stück 15 ₰
1 Brettfolio Konto liniiert, Stück 42 ₰	Schreibblocks Quart, 50 Blatt holzfrei, Stück 38 ₰
50 Stück Quart- weiße oder 25 Stck. gelbe Akten-Kuverts 50 ₰	Damen-Strumpfhalter m. Rüschen od. Strippengummi. Paar 35 28 ₰
Sockenhalter prima Seidengummi, mit Knieband, Paar 28 ₰	Wäschekleiderbügel aus Kart. sort., Karte 4 Dutzend 26 ₰
Stopfwolle in Baumwolle, in vielen Farb., 3 Rollen 10 ₰	Stopfgarn reinleinen, schwarz u. weiß 3 Sterne 10 ₰
Bohnenkämmchen mit Umschlag Stück 25 ₰	Stahl-Haarklammern schwarz u. braun Karton = 12 St. 10 ₰
Kind.-Roll.-Turnschuhe m. Gummisohle, Größe 23/30, durchweg Paar 65 ₰	Damen-Roll.-Turnschuhe mit Gummisohle, Paar 95 ₰
Damen- und Herren-Hausteffeln mit leicht. Ledern. P. 95 ₰	Klappenhandtaschen hübsch, modern, i. vielen Mustern St. 35, 28, 18 10 ₰
Trägerschürzen i. gut. Ausführ., glatte Kant. etc. durchweg Mtr. 18 ₰	Frottierhandtücher weiß Kräuselst., m. bunt. Kante Stück 95, 65 49 ₰
Damen- und Herren-Taschentücher weiß, Stück 28 18 ₰	Herren-Taschentücher bunt, verschied. Farb., nur gute, waschechte Qual. 16 ₰
Strumpfhaltergürtel a. best. Drell od. Damasse, mit 4 Haltern, St. 78 49 ₰	Damen-Gummistrümpfe schön gemust., riesig. Sortiment Stück 65, 58 38 ₰
Damen-Kostümschals aus Kunstseide, viele schöne Mstr., St. 1.35 95 ₰	Mod. Damen-Kragen Schal- u. gerade Form m. Spitz Schling. 65, 45 25 ₰
Anziehe-Album 24 Blatt stark, verschied. Anziehung., St. 95 50 ₰	Damen- u. Herr.-Leder-Portemonnaies mehr. Ausf., St. 95 ₰
Stuff-Einkaufsbeutel mit Metallringe, mod. Muster, St. 68 ₰	Damen-Bewegungs-Handtaschen Leinen versch. Muster, St. 95 45 ₰
Glycerinseife sparsam im Gebrauch, Stück 20 15 ₰	Marmorseife sehr sparsam im Gebrauch 500 g-Riegel 38 ₰
Seifenpulver gute Salmiak-Terpentinware 1 Pfund-Paket 18 ₰	Kaffeebohnen 6 oder 5 Stück im Pfundpaket Paket 48 ₰
Reinig.-Ring Füller z. Reinig. v. Füllhalt. u. Mitbeh. Funcf 65, 50 25 ₰	Frisierkämme weiß, braun u. schwarz, St. 48 25 ₰
Zahnbürsten Celluloid, i. verschieden. Qual. Stück 50, 35 25 ₰	Rasierklingen Ia Stahl 10 Stück 25 ₰
Insektenpulver in versch. Fabrikat. . . Stück 25 ₰	Tonpfeifen mit Filter, versch. . . 35 ₰
Mottenkugeln Abmachen, mit wahrem Campher Stück 90, 60 50 ₰	Mottenpulver mit Pfeffer, weiß u. braun Stück 1.20, 90 60 ₰

Bemerkenswerte Angebote für den Herbst

Schlafanzug einfarbiger Madapolam mit buntgestreiftem Trikolet-Besatz und seidener Verschnürung **7.50**

Morgenrock guter Waschkordsamt (Doppelrippe), in modernen Farben, seitlich zum Binden. **12.75**

Sportliches Kleid gut. Tweed-Chemise mit Faltenrock und abstechender Garnitur **22.50**

Tanzkleid guter Kunstseiden-Marocain mit feinen Borten und Agraffe **26.50**

Nachmittags-Kleid bester reinseiden. Crêpe marocain mit sehr eleg. Georgette-Garnitur u. modernen Hüftvolants **55.–**

Einmaliges Angebot!

Ein Fabriklagerposten

wollener Lammfell- und seidener Stepp-Morgenröcke weit unter Preis

und nur solange Vorrat!

Guter wollener Lammfellstoff in kleidsamen Formen und zahlreichen Farben

Serie 1 **9.75** Serie 2 **12.75**

Gute Helvetiaseide (Naturseide) lachs, flieder, rot, dunkelblau oder schwarz, **gestickt und gestoppt**

Serie 3 **16.50** Serie 4 **19.75**

Strickwaren

Blusenschoner reinwollene Qualität, viele Farb. **2.50**

Pullover (Russenform), reine Wolle, einfarbig mit Bordüre . . . **6.50**

Strickweste gute reinwollene Qualität, meliert mit Laufmaschen . . . **8.75**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

NIKOLAISTR. 72-76 BRESLAU ECKE HERRENSTR.

RICHARD LEWINSOHN

Das Geld in der Politik. Ln. 9.50

Wer finanziert die Wahlen? Wer steht hinter den Parteien? Wer unterstützt die Presse? Wer beeinflußt die Ämter? Was kostet die Politik? Was bringt die Politik den Politikern ein?

Das sind die Fragen, die hier zum erstenmal auf Grund reichen authentischen Materials beantwortet werden!

Hochaktuell für die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Volkswacht-Buchhandlungen, Breslau

Flurstraße 4, Neue Graupenstraße 5, Friedr.-Wilh.-Straße 105.

Zurückgekehrt

Nervenarzt

Dr. Hirschberg

Zurück

Dr. Böhm

Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden

Friedrich-Wilhelm-Straße 11

(Ecke Wachsplatz)

Zurück

Dr. Freudenthal

Schweidnitzer Straße 32

Zurückgekehrt

San.-Rat Dr. Joachim

Verreist

Dr. Goetsch

Facharzt für Herz- und Atemorgane.

Sternstraße 40 I. 11—1, 5—7.

Wohne mit Matthiasplatz 8

5 Häuser von meiner bisherigen Wohnung

Dr. Flöter.

Willkommen zum Frauentag!

Die mittelschlesischen Frauen vereinen sich zum ersten Male zu einem Frauentag, der die sozialistischen Frauen des gesamten Bezirkes umfaßt. Die Proletarierin vom Lande und die Proletarierin der Stadt, die das harte Schicksal der Arbeiterfrau tragen, reichen sich die Hände als Schwester im gemeinsamen Kampfe um die Befreiung ihres Geschlechts.

Zwölf Jahre besitzt die Frau das Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperschaften. Ihr wurde dieses Recht gegeben nach einem jahrzehntelangen Kampfe der deutschen Sozialdemokratie. Es gilt nun, die Arbeiterfrau für den Gedanken des Sozialismus viel mehr zu gewinnen als bisher. Unfrei war die Frau bis 1918. Ist sie seit dieser Zeit schon frei geworden? Ist jahrtausendelange Unterdrückung und Erziehung in Unterwürfigkeit durch Gesetz, Kirche, Sitte und Gewohnheit in so wenigen Jahren politischer Gleichstellung zu überwinden? Nein, und abermals nein! Es bedarf einer unermüdlichen Schulungsarbeit von Jahrzehnten, um die politische Freiheit zur selbstverständlichen Gewohnheit, zur Sitte für die Frauen werden zu lassen. Kein Gesetz gibt uns Freiheit, wenn wir als einzelne nicht die Freiheit in uns selbst tragen.

Wenn wir im Jahre 1930 — 12 Jahre nach der Revolution — Heerschau abhalten über alle die mittelschlesischen Frauen, die die neue Zeit begriffen haben, die wissen, daß politische Gleichberechtigung zugleich Einreihung für die Arbeiterfrau in die politische Parteibewegung bedeutet, so ist das eine Probe aufs Exempel. Eine Probe, die sich vollzieht in vollster Oeffentlichkeit und die Stärke der proletarischen Frauenbewegung im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei aufzeigt.

Viele, die gern dabei sein möchten, können nicht kommen, ihre Armut gibt es nicht her. Sie werden aber in ihren Gedanken bei uns weilen.

An diesem Tage reißt sich die Frau vom kleinbürgerlichen Denken, das sie zum Sklaven der gesamten Familie macht, los. An diesem Tage sagt die Mutter und die Tochter zu den männlichen Mitgliedern der Familie: „Dieser Tag gehört uns!“ und marschiert unter roten Fahnen für den Sozialismus.

Von nah und fern kommen die Frauen des Proletariats Mittelschlesiens. Sie werden sich schnell finden in schwesterlicher Freundschaft, denn sie gehören ja alle zur großen Familie der Arbeiterschaft, die gemeinsam große Sorge und Not trägt, die aber auch gemeinsamen Kampfeswillen und Siegeszuversicht für den Aufstieg der eigenen Klasse hat.

Darum willkommen in Schlesiens Hauptstadt! Willkommen zum Frauentag! Ein kurzer Tag eures Lebens soll euch ganz gehören und mit den Breslauer Schwestern soll ihr lernen, euch eins zu fühlen im Bewußtsein:

„Mit uns zieht die neue Zeit!“

Breslauer Nachrichten

Parteien im Wahlkampf

…er Wahlkampf ist in Breslau auf seiner Höhe angelangt, zum …enden Schlag gerüstet stehen die Parteien. Die „Kanonen …elnen Parteien haben fast alle gesprochen, auf Litfaßsäulen …n letzte Wahlversammlungsankündigungen und erste Auf…ungen nur die Liste (von 1—27) zu wählen. Das Flugblatt, …m in diesem Wahlkampf bisher alle Parteien, nicht allzu …enderisch umgingen, wird jetzt von fast allen Parteien in …n und auf verschiedensten Wegen versucht, an die Wähler …bringen. Sonst ist alles verhältnismäßig still verlaufen …isher erfreulicher Weise zu keinen ernsteren Zusammenstößen, …an bei dieser Wahl besonders befürchtete, gekommen. Fast …arteiführer werden in diesem Wahlkampf in Breslau ge…n haben. Das Bürgertum befindet sich arg in der De… man ist sichtlich verlegen um ein geeignetes Wahl…um und es ist kein Zufall, daß sie in diesem Wahlkampf …als in früheren Jahren, den „Führer“, die bekannte „Per…keit“ herausstellen.

…in recht verschiedenes Bild in der Art wie auch im Besuch …die Veranstaltungen der verschiedensten Parteien. Die …onalsozialisten beschränken sich lediglich auf die …Versammlungen, die sie auch immer gut gefüllt haben. …brigens nicht Wunder nimmt, da es stets die gleiche fana… Menge ist, die ihre Versammlungen schon aus Partei…in besucht. Dann aber sind es zum Teil jene Wähler, die …sich kaum um eine Versammlung gekümmert haben und die …Gefallen daran finden, ein imaginäres „drittes Reich“ in …schillernden Farben zu fordern. Noch in keinem Wahl…f wurde von einer Partei mit soviel Lüge, …agogie, Heuchelei und Gemeinheit ge…itet als wie diesmal bei den Nazis. Und das …leider immer noch unpolitische Wählermassen und auch …e Elemente an, die immer auf irgendeinen „Klamauk“ …ine „Ueberraschung“ warten. Diese von dem scharfen Zug der …tskrise zusammengewehte Spreu wird sicher nicht allzu …einen Haufen bilden.

…anz im Gegensatz zu ihnen arbeitet die einstens stolzeste und … Bürgerpartei, die Deutschnationale Volks…ei. Wenn Hugenberg, ihr Parteizertrümmerer und …noch ihr Führer, in ihrer morgigen Versammlung sprechen …o ist dies auch ihre einzige größere Versammlung. Ist es …icht schwer mit dem Häuflein von „Köpfen“, die ihnen noch …blieben sind, eine anziehende Versammlung zu veranstalten. …eitet man mehr im Stillen in den „Stadt-Abteilungen“ …it einer Unzahl verlogener Flugblätter, die bezeichnender …nicht in ihrer Parteidruckerei gedruckt werden dürfen.

…s ärgster Wahlangst schwebt das Zentrum. Es scheint …zugut zu wissen, daß Brünings-Schieles Osthilfe den …n Massen in Schlesien keine Hilfe bedeutet. Seine ganze …arnitur marschiert hier in Schlesien auf. Mit einer … Zentrum bisher noch nicht gekannten …ie wird, um seine Regierungstaten zu ver…, gegen die Sozialdemokratie gehetzt. Eine …, die auch den Genossen von uns zu denken gab, die bisher …ntrum, wenn auch nicht gerade liebten, so doch als republi… Partei gegenüber den reaktionären Bürgerparteien …nten.

…ie Konservative Volkspartei hatte mit ihrer …iranus-Versammlung äußerlich wohl einen gewissen …serfolg, wenn auch ihr „Frontsoldat“ sich nicht gerade …fer benahm und diesmal weit, weit hinten in der poli… Etappe blieb. Außerdem beschränkt man sich darauf, wie …eren Wahljahren, durch den „Generaler“ die nötige Auf…keit auf sich zu lenken. Die Deutsche Staats…ei wird für die Auflagen des „Simplizissimus“ mehr getan … als zur „Rettung des Vaterlandes“. Man wird innerlich …ch physisch nicht recht warm in ihren Versammlungen, be… ihren Spitzenkandidaten, der alles andere, aber nur kein Redner für Wahlversammlungen ist, und sich auch in dieser …o gar nicht wohl fühlt. Und man amüsiert sich über den …igen Versamlungsleiter, den Major mit dem großen Holz…. Was sonst noch an bürgerlichen Parteien und Parteichen …m Wahlkampf krebsen geht, ist reichlich unbedeutend. Nach …Versammlung zu urteilen, dürften sie in dem Parteien-Auf…zum neuen Reichstage in die allerletzte Reihe rücken.

…ie Kommunisten in ihrer hemmungslosen Agitation …n es eigentlich, gleich den Nazis, am leichtesten haben, den …mpf zu bestreiten. Aber es fehlt ihnen ebenso an einer …eien Wertung des gegenwärtigen Klassenkampfes wie an …ten Führern. Wer nur einmal das monotone Rede…ter ihres „großen“ Thälmann gehört hat, geht sobald …ieder in eine kommunistische Versammlung. Wo es an Geist …t, wird ein anderer Teil des menschlichen Organismus leb…in Bewegung gesetzt. Darum hört man schon seit Wochen die …pen Sprechchor-Rufe gegen „Sozialfaschisten“ und „Bonzen“. Die Extremen berühren sich auch hier. Nur das die, wie die Wahlereignisse es zeigten, Kommunisten gegenüber …n Redner noch toller trieben, als ihre Freunde von rechts. …n noch schwankender Arbeiter werden diese gestern hier …ten Vorfälle für seine Entscheidung am Sonntag doch …lei zu denken geben.

In ruhiger Gelassenheit sieht unsere Partei der Entscheidung entgegen. Anstelle fanatisierter Schreihälse tritt hier der besonnene und weit eifrigere Wahlhelfer. Mit aller Begeisterung und Disziplin und allem freudigen Eifer ist er bei der Arbeit. Ganz gleich, ob es sich um Versammlungsschutz, um Flugblatt-Verbreitung oder um sonstige Wahlarbeit handelt. Die Jungsozialisten werben wieder auf ihre Weise und in launigen Revuebildern illustrieren sie die Wahlrede des älteren Genossen. Die Frauen werden in ihrer morgigen Kundgebung die Breslauer Wählerschaft auf die Forderungen und Ziele der Sozialdemokratie hinweisen. In den Vorstädten marschiert demonstrierend zu wuchtigen Kundgebungen die Arbeiterschaft unter unseren Fahnen auf. Die große Zahl — jeden Tag mindestens eine — sind alle äußerst gut besucht, viele überfüllt. Mit alter Taktik, alten und neuen Forderungen, ist die Sozialdemokratie gegen das gesamte Bürgertum zum Kampf angetreten. Ihre Reihen sind geschlossen. Zuversichtlich wird dem Wahlkampf entgegengeschaut. In diesen Wall wird am 14. September keine Bresche geschlagen werden. —ig.

Das Stempellied

Wahltag ist Zahltag! Das ist ein altbewährter Grundsatz, der auch in der Auseinandersetzung zwischen dem Besitz-Bürgertum und den Arbeitslosen seine Geltung hat.

An diesem Zahltag muß an eines der übelsten Pamphlete erinert werden, das in Nr. 19 der „Arbeitgeber-Zeitung“ — mitten im tiefsten Winter — erschienen ist und eine der übelsten Verleumdungen der Arbeitslosen darstellt.

Man muß sich dieses „Stempellied“ gerade in diesen Tagen förmlich auf der Zunge zergehen lassen.

Stempellied

Leben ist jetzt ein Vergnügen
Hier auf dieser schönen Welt?
Ist der Ausweis uns gestempelt,
Dann erhält man auch sein Geld.

Warum soll man da noch schuften,
Wenn das Nichtstun wird bezahlt?
Mögen Dumme schwitzen, pusten,
Ob es warm ist oder kalt.

Darum, liebe Stempelbrüder
Macht euch keine Sorgen mehr!
Pflicht des Staates ist's zu sorgen
Für den Stempelpensionär.

60 Millionen Einwohner haben wir in Deutschland. Davon sind 35 Millionen Frauen. Bleiben 25 Millionen Männer. Von diesen 25 Millionen sind 30 Prozent Kinder und Greise abzuziehen. Bleiben 17 Millionen. Davon sind tätig als Beamte, in der Landwirtschaft und in den freien Berufen 9 Millionen.

Bleiben 8 Millionen Arbeiter und Angestellte der Industrie! Davon werden nach vorsichtigen Schätzungen im kommenden Winter 4 Millionen ohne Arbeit sein!

Jeder zweite Industriearbeiter und Angestellte singt also nach Auffassung des Verfassers dieses Stempellied!

Jeder zweite Industriearbeiter und Angestellte betrachtet danach es als ein Vergnügen, stempeln zu gehen und sich sein Nichtstun bezahlen zu lassen.

Hier gibt es nur eine Antwort:

Wählt Liste 1!

Unser Wahlkampf

Weiterer Erfolg der Wahlrevue

Genosse Mache vor den Eisenbahnern

Im Bergkeller wurde gestern abend in einer gutbesuchten Versammlung die Wahlrevue der Jungsozialisten zum dritten Male aufgeführt und mit Beifall aufgenommen. Einleitend hielt in dieser Versammlung Genosse Karl Pietsch eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des 14. September hinwies und die Versammelten aufforderte, zu einem Siege der Sozialdemokratie beizutragen.

* * *

In einer ebenfalls gutbesuchten Versammlung, die der Arbeiterausschuß der SPD.-Eisenbahner in den kleinen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen hatte, sprach Bürgermeister Genosse Mache und behandelte die Frage: „Soll die deutsche Eisenbahn durch den andauernden Abbau der ständigen Arbeiter und die Einschränkung der Rechte des Berufsbeamtentums ein Willkürunternehmen des Großkapitals werden? In längeren Ausführungen wies er darauf hin, daß das Diktaturnotopfer nur eine erste Etappe auf dem Wege des Lohn- und Gehaltsabbaues ist, wenn das deutsche Volk einen Reichstag wählt, der dieser Bürgerblockregierung ein Verbleiben im Amte ermöglicht. Treffend kennzeichnete er den Widersinn, daß auf der einen Seite ein Osthilfegesetz herausgebracht wurde, während die Reichsbahn in dem gleichen Osten, dem das Gesetz Hilfe bringen soll, große Werkstätten schloß. Der 14. September ist ein Großkampftag, an dem es um das parlamentarisch-demokratische System geht. Genosse Mache schloß mit dem Appell, daß die Beamten- und Arbeiterschaft eines so großen Reichsbetriebes ein ganz besonderes Interesse haben muß, mit dafür sorgen zu helfen, daß die Feinde der Arbeitnehmerschaft nicht einen Sieg davontragen.

In der Aussprache bemühte sich ein Kommunist, der Sozialdemokratie das Recht abzusprechen, sich Arbeiterpartei zu nennen, dieser Titel könne nur noch für die KPD. Geltung haben. Er war aber immerhin der Ansicht, daß es sich nicht abstreiten ließe, daß ein Sieg der SPD. für die Arbeiterschaft im gewissen Sinne auch ein Vorteil ist.

Genosse Mache setzte dem Gegner in längeren Ausführungen die Verschiedenheit der Auffassungen über proletarischen Klassenkampf auseinander und bewies ihm an Hand treffender Beispiele, daß eine durchgeführte geringere Forderung der SPD. für den arbeitslosen und werktätigen Proletarier immerhin etwas besser ist, als eine mit revolutionärem Elan gestellte übertriebene Forderung. Mit dieser Taktik könne man zwar in jedem Falle die „Arbeiterverräter“ „entlarven“, von deren Wirken allerdings auch praktische Erfolge für das Proletariat herauskommen, während die anderen immer nur die revolutionären Phrasen als Enderfolg behalten. Zum Schluß forderte er auf, der Feststellung des kommunistischen Redners, daß ein Sieg der SPD. für die Arbeiterschaft ein Vorteil ist, Beachtung zu schenken, und die Sozialdemokratie zu wählen. Begeistert stimmten die Versammelten in das auf die Sozialdemokratie ausgebrachte Hoch ein.

Sozialdemokratie und Mittelstand

Genosse Frey vor einer überfüllten Versammlung der kleinen Gewerbetreibenden

Der Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe hatte für Donnerstag, den 4. September, eine öffentliche Versammlung nach dem „Bürgergarten“ einberufen. Der Saal war überfüllt und konnten viele Nachzügler keinen Einlaß mehr bekommen. Genosse Hugo Frey referierte über das Thema: „Die Not des kleinen Gewerbetreibenden“. In einem 1½stündigen großangelegten Referat schilbert Redner die zurzeit herrschende internationale Wirtschaftskrisis und zeigt an der Hand von praktischen Beispielen, das planlose Wirtschaftssystem des Kapitalismus, besonders in Deutschland. Infolge der künstlichen Zurückhaltung des Kapitals liegt das gesamte Wirtschaftsleben brach. Die in Hülle und Fülle vorhandenen Rohstoffe wie Holz, Eisen, Ziegel können zu dem so dringend notwendigen Wohnungsbau keine Verwendung finden. Hunderttausende von Bauarbeitern sind arbeitslos und müssen durch öffentliche Mittel unterstützt werden. Durch die herrschende Arbeitslosigkeit ist die Masse der Bevölkerung in ihrer Kaufkraft

OTTO WELS spricht

Beteiligt Euch am gemeinsamen Anmarsch!

am Dienstag, 9. September, 20 Uhr, im Schießwerder

so geschwächt, daß sie die Preise für Lebensmittel nicht aufbringen kann. Infolge dieser trostlosen Wirtschaft ruht jeder Handel und für die selbständigen Handwerker sind Aufträge nicht vorhanden. Die Folge davon ist, daß besonders die kleinen Geschäftsleute, welche ja am engsten mit der Verbraucherschaft verbunden sind, am meisten darunter zu leiden haben und heut zum größten Teil proletarisiert sind. Pflicht eines jeden Gewerbetreibenden ist, es sich einmal klar vor Augen zu führen und darüber nachzudenken, wer bis jetzt am besten seine Interessen gewahrt hat. Die bürgerlichen Parteien und Innungen mit ihren vielen Sonderwünschen und großer Zersplitterung haben bewiesen, daß sie nicht imstande sind, den vollständig veränderten Wirtschaftsformen Rechnung zu tragen. Die Sozialdemokratische Partei, die in einem sechzigjährigen politischen Kampfe, ohne jemals ihren Namen zu ändern, stets unter der stolzen Flagge des Sozialismus für die Interessen aller Bedrängten unerschrocken in den Parlamenten eingetreten ist, wird auch in Zukunft für Hebung der werktätigen Bevölkerung kämpfen und dadurch auch die wirtschaftliche Lage des gewerblichen Mittelstandes verbessern. Darum ist es Pflicht eines jeden Gewerbetreibenden, gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft Schulter an Schulter für die Sozialdemokratie einzutreten und die Liste 1 zu wählen.

Reicher Beifall belohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. In der darauf folgenden Aussprache war es der Kommunist, Tischlermeister Haug, welcher in längeren Ausführungen den Standpunkt der KPD. zu vertreten suchte. Eingangs seiner Rede bemerkte er, daß er mit dem größten Teil der Rede des Genossen Frey einverstanden sei, doch am Schluß seiner Ausführungen konnte er es nicht unterlassen, in üblicher Weise auf die angeblichen Sünden der Sozialdemokratie hinzuweisen und mit gemeinen Lügen zu operieren. Die nachfolgenden Redner, die Kollegen Mertsch, Koblitz, Wichert, Heide und der Gauleiter Hennig vom Reichsbund der ambulanten Gewerbetreibenden äußerten sich alle im zustimmenden Sinne des Referenten. Im Schlußworte wiederholte Genosse Frey die falschen Behauptungen des Kommunisten Haug und wies an der Hand amtlichen Materials nach, daß nur auf das fortwährende Drängen der Sozialdemokratie eine Reduzierung der hohen Gehälter vorgenommen wird. Mit einem Appell an die Anwesenden, aus den heute Abend gehörten Ausführungen die Konsequenzen zu ziehen und am 14. September nur die Liste 1 zu wählen, aber auch mit in den Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe einzutreten, um gemeinschaftlich in Reih und Glied mit der Arbeiterschaft für eine bessere wirtschaftliche Zukunft zu kämpfen, schloß der Vorsitzende die von einem guten Kampfgeist getragene Versammlung. A. R.

Wie sie lügen

Von der Vereinigung ehemaliger Schutzpolizisten geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes Schreiben zu, das deutlich zeigt, auf welch gemeine Art die Nazis auf Stimmenfang ausgehen:

An die Redaktion der „Volkswacht", hier!

„Unter Bezugnahme des Artikels im „Schlesischen Beobachter", Nr. 20, vom 30. August 1930, bitten wir Sie, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß in der Versammlung am 20. August 1930 kein Beschluß seitens der Vereinigung ehemaliger Schutzpolizeibeamten: „Am 14. September wählen die ehemaligen Schupobeamten Liste 9" gefaßt wurde. Die Berichterstattung in genannter Zeitung entspricht nicht den Tatsachen. Wir ersuchen Sie höflichst, in einer der nächst erscheinenden Zeitungen diese Berichtigung gefälligst zu veröffentlichen, da es unsern Mitgliedern völlig anheimgestellt ist, sich in jeder politischen Richtung nach seinem Ermessen zu betätigen."

Der Weg zum Kommunismus

„Zusammenschluß bedeutet Macht, und in diesem Falle eine Macht, die Interessen der vielen Hausfrauen wahrzunehmen." So zu lesen im Breslauer Kapedehblatt, der sogenannten „Arbeiterzeitung". Also sollen sich wohl nun die Hausfrauen in irgendeiner kommunistischen Gründung zusammenfinden? Vielleicht um den Spaltpilz in die Arbeitergenossenschaften zu tragen? Beides ist nicht der Fall, sondern zur Wahrung der Hausfrauenrechte ist der Edeka-Verband da, die „Einkaufsorganisation von etwa 30 000 Kolonialwaren- und Feinkostgeschäfte", wie ruhmredig gesagt wird.

Die politischen Kinder in der „Arbeiterzeitung" haben wieder einmal nicht gemerkt, was sie tun. Bei dem Kauderwelsch ihrer Sprache haben sie den „Edeka" anscheinend für etwas Aehnliches gehalten wie Eki, Agitprop, Rep'o, Jia, Komjomol, Sloi u. dergl. Wohlgemerkt, es handelt sich nicht etwa um ein Inserat, sondern um einen Artikel im redaktionellen Teile des Blattes. An dem Tage, wo in Breslau die sozialdemokratischen Frauen aufmarschieren, mußte man doch auch etwas Besonderes für die Frauen leisten. In Ermangelung von etwas Eigenem blieb dann wohl nichts anderes übrig, als die Frauen auf die Kolonialwaren- und Feinkostgeschäfte hinzuweisen.

Vom Lebensmittelmarkt

Billiges Gemüse, viel Pilze

Es fehlt weder in Markthallen, noch in den Budeleien und Geschäften an Lebensmitteln jeder Art. Wenn wir im Zeitalter einer gerechten Verteilung leben würden, wie zufrieden könnten da nicht nur die Gewerbetreibenden sein, sondern es würde auch eine Generation heranwachsen, die um vieles gesünder wäre. Wie schwer ist es heute für den Geschäftsmann, wenn ihm viel Ware übrig bleibt. Noch trauriger aber ist es für eine Mutter, die alles so appetitlich daliegen sieht und die es doch nicht kaufen kann, weil ihr das entsprechende Geld fehlt. Das beste Spiegelbild unserer bedrängten Wirtschaftslage sind die leeren Geschäfte, auch selbst solcher, die die allernotwendigsten Artikel anbieten. Das sorgenvollste Gebiet für die Arbeiterhausfrauen ist die Beschaffung des Fleisches. Auch nur das kleinste Stück fordert einen erheblichen Griff in die schmale Kasse. Nicht nur der Mann, der schwer arbeiten muß, braucht hin und wieder ein Stück Fleisch, sondern auch die nie rastende Frau und die aufwachsenden Kinder. Noch einige wenige Wochen ist es der Hausfrau möglich, den weitgehenden Gebrauch vom frischen Gemüse zu machen. In erster Linie sind es die Krautsorten und die Mohrrüben, die auf die verschiedenartigste Weise immer wieder auf den Tisch gebracht werden sollen. Der erste Rosenkohl zu 50 Pf. das Pfund ist auch bereits vorhanden. Jetzt ist es die höchste Zeit, seinen Gurkenbedarf für den Winter einzudecken, seien es saure Gurken, Senfgurken oder Pfeffergurken. Gurken, die die Hausfrau selbst einlegt, stehen bei den Familienmitgliedern immer höher im Kurse, wie die im Handel erhältlichen. Auch Tomaten stehen jetzt auf der Höhe ihrer Schönheit, ihr Pfundpreis von 13 und 15 Pf. ist niedrig. Noch immer bieten sich, wie selten in einem Jahre, reichlich die Pilze an. Steinpilze von vorzüglicher Qualität haben Pfundpreise von 60 bis 80 Pf., das Pfund Gelbschel wird mit 75 und 80 Pf. abgegeben. Aber auch die billigen Rotkappen kann man kaufen, wenn man sie aufmerksam säubert. Der Pfundpreis der letzteren ist 20 und 30 Pf. Ein Kopf Schoten verlangt 40 Pf. für das Pfund. Radieschen kosten 10 Pf. das Bündchen, gute Zwiebeln 10 Pf. das Pfund und Perlzwiebeln 25 Pf. das Viertelpfund. Alle Zutaten zum Einlegen von Gurken, wie Meerrettich, Estragon, Dill usw., sind jetzt immer am Markt.

Auch den Obstmarkt mögen die Hausfrauen gegenwärtig noch besonders beachten, da einige Obstarten schon recht bald verschwinden werden. Noch immer gibt es Blaubeeren zu 35 Pf., Brombeeren zu 40 Pf. und viel Pfirsiche zu 60 bis 80 Pf. das Pfund. Pflaumen [illegible] immer, denn die echten blauen Pflaumen kosten 30 und 35 Pf. das Pfund. Recht gut war in dieser Woche das Angebot an Preißelbeeren zu 45 [illegible] die Hausfrauen warten immer gern mit dem Einkochen, [illegible] derberen Gebirgspreißelbeeren herankommen. Wie den [illegible] fehlt auch den Birnen und den Aepfeln die reifende [illegible] so daß viele nicht so aromatisch sind, wie man es gewöhnt [illegible] Weintrauben haben Pfundpreise von 40 bis 50 Pf.

Trotz einer kleinen Preissenkung ist das Butter[illegible] ebensowenig zu beleben wie der Eierhandel. Das Pfund Molkereibutter kostet noch immer 1,65 bis 1,90 Mark. Die [Haus-]frauen müssen immer wieder zum Schmalz, zur Marmelade [und] zum Kunsthonig greifen. Ein durchaus vollwertiges [Nahrungs]mittel ist der Weißkäse, der wegen seiner Billigkeit [illegible] oft auf den Tisch kommt. Fleisch und Wurst dagegen [werden] in vielen Familien seltene Gäste sein. Es wird zwar [illegible] Hausfrauen möglich sein, in Geschäften zu kaufen, die [illegible] Verkaufstage veranstalten, doch sollte man diese noch [illegible] bevorzugen.

Die Wild- und Geflügelhandlungen bieten [illegible] Reh- und Hirschkochfleisch zu einem Pfundpreise von [illegible] In dem vielen Geflügel aller Art kommen nun auch [illegible] hühner, die sich in reichlichen Mengen und verhältnismäßig [preis]wert anbieten. Je nach Stärke ist ihr Stückpreis 1,25 bis [illegible] Wie immer ist die Auswahl an Seefischen reichlich [illegible] fisch hat einen Pfundpreis von 55 Pf., Kabeljau 48 Pf. [illegible] bars und Seelachs 38 Pf. Das Pfund Kotteletts kostet [illegible] das Pfund Kotteletts vom Schweinsfisch, der wie Schw[ein] schmecken soll, 90 Pf. An feineren Fischen gibt es Heilbutt und Rotzunge zu 90 Pf. das Pfund. Die lebenden [illegible] unerschwingliche Preise. Das Viertelpfund Heringsbückling 15 Pf., das Viertelpfund Kieler Bücklinge 25 Pf. Die Sprotten haben einen Viertelpfundpreis von 30 Pf. [illegible] geräucherte Schellfisch kostet 18 Pf. das Viertelpfund. [illegible] und gelierte Heringe finden immer guten Absatz. [In den] Blumenhandlungen ist nun völlige Herbststimmung [illegible]

Ausstellung Felix Papsdorf

In der Ausstellungshalle des Künstlerbund Schlesien am Christophoriplatz hat der in Trebovice (Tschechoslowakei) lebende deutsche Bildhauer Felix Papsdorf privatim eine Reihe von Arbeiten ausgestellt, allerdings nur zwei Plastiken, sonst Skizzen nach Architekturmotiven aus Italien, der Provence, Spanien. Papsdorf ist seiner Ausbildung nach Architekt, den es immer wieder zur Plastik zog, der aber auch Gelegenheit fand, die Freskomalerei auszuüben und zwar u. a. im alten Rathaus zu Mährisch-Ostrau und auf der Begräbnisgruft der Schriftstellerin Marie Stona in Trebovice. Skizzen und Modelle für die dortige Schloßkapelle zeigen Themen aus dem Alten Testament, andere Darstellungen aus dem Kreis der antiken Sagen. Man ist erstaunt, daß jemand gleichsam auf eigene Faust, unter Zurückstellung aller Zeitbeziehung, heute sich einen Schaffenskreis [illegible] der aus einer Tradition schöpft, die [illegible] bis auf Michelangelo zurückgeht. Denn auch in der Form ist dieser Zusammenhang ganz deutlich, sogar bis in die große Marmorstatue des Fliegermals, in dem der Künstler einem griechischen oder Renaissance-Heros das Attribut der Fliegerkappe in die Hand gibt zugleich mit der Andeutung des Symbols einer Krone, und mit Harpyie und Totenkopf noch weitere Mythologie hinzufügt, die Unterstreichung eines gefallenen Fliegers ausdeutend. In technischer Beziehung ist der Marmor [illegible] gemeistert, die Figur für die Schönheit von allen Seiten gearbeitet. Der Künstler denkt sich die Aufstellung etwa in einem Park als für die einzig [illegible] Wirkung [illegible]. Ein paar Photographien nach anderen [illegible] [illegible] noch zu sehen — das Museum für Leibesübungen in Berlin hat einige Arbeiten erworben — und endlich die Entwürfe eines Mannerkopfes für ein Grabmal, die am interessantesten ist, weil ihr die Glätte, die der Marmorarbeit, die Papsdorf im Schlesischen Saale [illegible], anhaftet, fehlt. Ein Außenseiter, der unter der Kunst etwas anderes versteht und der in ihr mit [illegible] Geist etwas anderes sucht, als [illegible] Gehalt, den [illegible] [illegible] aller, [illegible] — [illegible] —

Propaganda-Flugzeug der SPD.

Heute nachmittag gegen 17 Uhr erscheinen die Propaganda-Flugzeuge des „Sturmvogel" des Fliegerbundes der Werktätigen über Breslau, die zurzeit ganz Deutschland überfliegen und heute morgen von Chemnitz nach Breslau gestartet sind.

Sozialdemokratische Partei

Parteisekretariat
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167—170
Telefon Nummer 59049—59050
Geöffnet außer Sonnabend von 9—1 und 4—8 Uhr

Politische Vertrauensleute

sofort im Parteisekretariat Material abholen!

Alle Radfahrer der Abteilungen Oderior und Sandtor stehen Sonntag, den 7. September, früh 8 Uhr, mit Rad am Waterlooplatz zur Propagandafahrt.

Abteilung Süd-West (Distrikt 1, 4, 5 und 38). Montag, 8. September, bei Bräuer, Gabitzstraße. SO. 18,45 Uhr zur Stelle.

Abteilung Gräbschen-Kleinburg (Distrikte 2, 35, 36, 58). Mittwoch findet ein Werbefackelzug unserer Abteilung statt. Alle Genossinnen und Genossen werden zur Teilnahme erwartet. Sammelplatz: Rhedigerplatz. Abmarsch 19,45 Uhr.

Abteilung Südwest (Distrikte 1, 3, 4, 5 und 38). Mittwoch findet ein Werbefackelzug unserer Abteilung statt. Es wird erwartet, daß sich alle Genossen und Genossinnen an der Sammelstelle Rhedigerplatz einfinden. Abmarsch 19,45 Uhr.

Abteilung Ohlauer Tor. SO.-Radfahrer Montag, den 8. 9. Propagandafahrt durch den Stadtteil. Treffpunkt Mauritiusplatz 19 Uhr. Leitung Genosse Hartig.

Distrikt 16. Heute Sonnabend von nachmittag 17 Uhr Fortsetzung der Flugblattverbreitung vom Distriktslokal. Montag, den 8. September, abends 20 Uhr, Distriktsversammlung bei Barinel, Mehlgasse. Alle Vertreter, Funktionäre und Wahlhelfer haben bestimmt zu erscheinen.

Distrikt 17. Montag, den 8. 9., bei Priegner, Bergmannstraße 12, Distriktsversammlung.

Distrikt 21. Alle Funktionäre rechnen die verkauften Plaketten Sonnabend, 20 Uhr, bei Scholz, Trebnitzer Straße 23, ab.

Distrikt 22. Montag, den 8. September, im Schultheiß-Restaurant, Ende Matthiasstraße, Distriktsversammlung. Redner Bezirksbetriebsrat Hahn.

Distrikt 23. Montag, den 8. 9., bei Bittner, Uferstraße 26, Distriktsversammlung. Redner Genosse Wierzich.

Distrikt 24. Montag, den 8. September, 20 Uhr, findet eine außerordentliche Distriktsversammlung bei Wolf, Hedwigstraße 15, statt.

Distrikt 27. Montag, den 8., 20 Uhr, findet bei Zeule, Ofener Straße 2, eine wichtige Distriktsversammlung statt.

Distrikt 28. Die Distriktsversammlung findet nicht Montag, den 8. 9., sondern erst Freitag, den 12. September, statt.

Distrikt 36. Montag, den 8. September, Distriktsversammlung bei Hübner, Ecke Menzel- und Gabitzstraße.

Distrikt 38. Montag, den 8. 9., bei Rickel, Opitzstraße 84, außerordentliche Distriktsversammlung.

Distrikt 39. Genossinnen wir treffen uns zum Frauentag nicht wie in der Distriktsversammlung besprochen, sondern am allgemeinen Treffpunkt der Abteilung Scheitnig, Zimpel, Ecke Kaiser- und Tiergartenstraße um 11½ Uhr.

Distrikt 44. Sonntag, den 7. September, nachmittags 2 Uhr, bei Rau in Schwoitsch, Funktionär-, Kassierer- und Wahlhelferversammlung.

Distrikt 44. Mittwoch, den 10. 9., im Gerichtskretscham, Bau-Schwoitsch; öffentliche Wählerversammlung. Redner Genosse Fritz Pietsch.

Distrikt 47. Dienstag, den 9. September, bei Hanke in Cosel öffentliche Versammlung. Redner Genosse Stape.

Distrikt 52. Montag, den 8. September, bei Wittke, Zimpeler Straße, außerordentliche Distrikts-Versammlung.

Distrikt 51. Heute, 18,15 Uhr, Propaganda-Umzug unter Leitung der Schalmeien-Kapelle.

Distrikt 55. Mittwoch, den 10. 9., bei Kramer, Hartlieb, öffentliche Versammlung. Redner Genosse Eckstein.

Teilnehmer am „Roten Tag in Schmolz"

Genossen, die am „Roten Tag" in Schmolz teilgenommen haben und photographiert worden sind, können Bilder zum Preise von 40 Pf. pro Stück im Parteisekretariat, Zimmer 167, nach vorangegangener Bestellung erhalten.

Achtung, Ortsgruppenführer!

Die bestellten Fahnentücher sind umgehend im Parteibüro, Zimmer 167, abzuholen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen

Zur Flugblattverteilung für die Jungwählerversammlung erscheinen am Montag Genossen der angeschlossenen Organisationen um 18 Uhr im S.A.J.-Sekretariat. Erwerbslose Genossen schon um 16 Uhr.

Sozialistischer Kampfbund

An alle. Heute abend 18,45 Uhr an der Endstation der Linie 14 (Wilhelmshafener) Antreten in Uniform.

Martinshornkapelle. Heute abend 18 Uhr in Uniform mit Instrumenten am Freiburger Bahnhof. Morgen Sonntag früh 7 Uhr in Uniform mit Instrumenten am Freiburger Bahnhof. Um 11 Uhr Antreten am Gewerkschaftshaus.

Landsknechte. Heute abend 18 Uhr Antreten in Uniform mit Instrumenten am Hauptbahnhof. Morgen Sonntag früh 7 Uhr in Uniform mit Instrumenten am Hauptbahnhof. Um 11 Uhr Antreten Kaiserstraße Ecke Tiergartenstraße.

Pfeiferkorps. Montag abend 18 Uhr Platzkonzert beider Kapellen am Westpark.

Sozialistische Arbeiterjugend

An alle! Wir beteiligen uns alle am Frauentag. Sonntag früh um 9 Uhr im Gewerkschaftshaus zur Arbeit. Nachmittags an den Sammelplätzen in den Stadtteilen.

Funktionäre. Unsere Sitzung am Montag fällt aus.

Kassierer: Montag von ½7 bis 8 Uhr abrechnen.

Zellenführer. Montag, 20 Uhr, wichtige Besprechung im Büro.

Jungwählerkundgebung. Mittwoch, den 10. September findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Jungwählerkundgebung statt. Es spricht unserer früherer Verbandsvorsitzende Genosse Max Westphal, Berlin. Jeder hält sich diesen Tag frei.

Alle erwerbslosen Genossen sind Montag um 16 Uhr zu einem Propagandazug für die Jungwählerkundgebung im Gewerkschaftshause.

Alle arbeitsfreudigen Genossen sind um 21 Uhr zur wichtigen Arbeit für die Jungwählerkundgebung im Hofe des Gewerkschaftshauses.

Heim 2. Wir beteiligen uns heut bei dem Empfang am Freiburger Bahnhof. Abends im Gewerkschaftshaus. Morgen ist alles pünktlich 11 Uhr am Waterlooplatz. Erscheinen in unserer Kleidung ist Pflicht.

Heim 5. Sonntag ab 19 Uhr im Heim.

Heim 8. Sonntag treffen wir uns um ½12 Uhr an der Fürstenschule. Alle Funktionäre Montag im Gewerkschaftshaus.

Heim 2. Sonntag mittag treffen wir uns um ½12 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Demonstration. Abends um 19 Uhr Heimabend.

Sprechchor. Sonntag, 9 Uhr, letzte Probe in der Jahrhunderthalle.

Rote Blusen. Zur Aufführung unserer Wehrkleider heut alles pünktlich 19,45 Uhr Gewerkschaftshaus.

Heim 6 (Kleinschule). Zur Flugblattverbreitung heute alle 17 Uhr am Sebenplatz.

Rote Falken 2. Alles beteiligt sich heute beim Empfang am Freiburger Bahnhof. Sonntag 11 Uhr in Kluft am Waterlooplatz.

Spielmannszug 3/4. Es trifft sich alles Sonntag vormittag [illegible] Heim Seydlitzstraße.

Jungsozialisten

Arbeitsausschuß, Gruppenobleute und Kommissionsmitglieder Sonntag, 9.30 Uhr, zu einer wichtigen Sitzung im Gewerkschaftshaus, [illegible] Neubau, zusammen.

Wir beteiligen uns alle am Frauentag. Nach der Veranstaltung [in der] Jahrhunderthalle treffen wir uns am Naturtheater.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Morgen früh [illegible] sich die Wandermusikgruppe mit Instrumenten am Freiburger Bahnhof. [illegible] Kollege Böer. Ferner Beteiligung mit der FGJ. am Frauentag. [illegible] 8. September, 20 Uhr, Probe der Spielgruppe im Heim 1. Alle Jugend[lichen], die nicht der Spielgruppe angehören, besuchen die Versammlung [des] Bundes, die um 20 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses [illegible] Mitgliedsbücher mitbringen.

Bund der Freidenkerjugend

Alle Genossen, die sich am Sprechchor beteiligen, treffen sich [illegible] zur letzten Probe im Heim Grünstraße. Die Genossinnen, welche sich [illegible] am Demonstrationszuge der Frauen beteiligen, treffen sich 12 Uhr [illegible]

Von den Arbeiterkinderfreunden

Achtung Falken und Helfer. Zum Demonstrationszug nach der [Jahrhundert]halle am Frauentag treffen sich alle Gruppen morgen Sonntag [an ihren] Stellplätzen. Alle Fahnen und Wimpel sind mitzubringen.

Abteilung 1: 11,30 Uhr Websikyplatz. Abteilung 2: 11,30 Uhr Tiergartenstraße. Abteilung 3: 11,30 Uhr Waterloostraße. Abteilung [illegible] Striegauer Platz. Abteilung 5: 11,30 Uhr Heim Seydlitzstr. Abteilung [illegible] Baracke Teichäcker. Abteilung 7: 11,30 Uhr Neumarkt. Abteilung [illegible] Friedrich-Ebertschule. Abteilung 9: 11 Uhr an der Schule. Abteilung [illegible] sich mit der Partei in Stabelwitz-Herrnprotsch.

Abteilung 5 (Heim Seydlitzstraße 1). Sonnabend 13½ Uhr [illegible] und Rotfalken pünktlich am Freiburger Bahnhof zum Empfang der [illegible] Genossinnen. Sonntag, 11¼ Uhr, Antreten aller Nest-, Jung- und [Rotfalken] am Heim.

Abteilung 2. Rot- und Jungfalken Pflichtantreten (Falkenkleidung) Gewerkschaftshaus.

Abteilung 8. Achtung! Alle Rot-, Jung-, Nestfalken treffen sich 10¾ Uhr zum Umzug an der Schule.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsst. Breslau 1, Ohlauer Str. 48, II. / Tel. 20939

Das Büro ist heute Sonnabend und morgen Sonntag ab 19 Uhr [illegible]

Ortsverein. Morgen Sonntag Antreten sämtlicher Altbanner[leute] in Uniform zum Demonstrationsschutz. Kein Kamerad, aktiver oder [illegible] darf fehlen. Fahnen sind nicht mitzubringen. Die Abteilungen treten an: Nord: 11 Uhr Gneisenauplatz. Ost: 11.10 Uhr Teichäcker [illegible] 11.20 Uhr Museumsplatz. West: 11 Uhr Striegauer Platz. Die [illegible] erscheinen mit Instrumenten. Die Bellmusik steht um 12 Uhr am [Platz der] Republik (Generalkommando).

Radfahrer des Ortsvereins: Heute Sonnabend 18.30 Uhr [sämt]licher Radfahrer am Platz der Republik. Saalschutz.

Abteilung West und Ost. Die Altbannerkameraden erscheinen, [soweit sie] nicht an der Ausfahrt teilnehmen, morgen Sonntag, 16 Uhr im Zimmer [illegible] Gewerkschaftshauses in Uniform. Bereitschaftsdienst.

Abteilung Nord: Soweit die Kameraden nicht anderweitig eingeteilt [sind,] erscheinen sie morgen Sonntag 18,45 Uhr in Uniform am Trebnitzer [illegible] schutz.

Banner 1 (Jahn): Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Zug- und Gruppenführersitzung bei Klenner, Kreuzstraße 44.

Banner 4 (Wirth): Mittwoch, den 10. September, 18.30 Uhr, sämtlicher Kameraden in Uniform bei Martin, Schönstraße (Saalschutz).

Banner 5 (Herwegh): Unsere Monatsversammlung am Mittwoch, 10. September fällt wegen der bevorstehenden Wahl aus.

Banner 12 (Freiligrath): Unsere Monatsversammlung [Freitag,] 12. September fällt wegen der bevorstehenden Wahl aus.

Spielmannszug West. Morgen Sonntag, 7.45 Uhr früh, Antreten [illegible] mit Instrumenten am Platz der Republik.

Spielmannszug Tschansch: Wir treten morgen Sonntag an [illegible] der Abteilung West am Striegauer Platz an.

Spielmannszug Ost: Mittwoch, den 10. September, 18,30 Uhr. [illegible] Instrumenten bei Martin, Schönstraße 80.

Banner Steine: Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung [im] Vereinslokal. Erscheinen ist wichtig.

Banner Gandau: Sonnabend, den 13. September, 20 Uhr, [illegible] versammlung bei Henke in Cosel.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Bauhandwerksmäßige Betriebe. Sonnabend, den 6. September, [illegible] Zimmer 7/8, wichtige Versammlung. Tagesordnung: Die Gewerkschaften [und] die Reichstagswahl. Referent: Kollege Ziegler.

Former und Berufsgenossen (Vertrauensleute). Sonnabend, den [illegible] 19,30 Uhr, bei Fröhlich, Kleine Holzstraße 5.

Gold- und Silberarbeiter. Mittwoch, den 10. September, 19.30 Uhr [illegible]

Bandagisten und Chirurgiemechaniker. Donnerstag, den 11. September, [illegible] Sitzungszimmer des Verbandsbüros.

Maschinenarbeiter und -Arbeiterinnen. Freitag, den 12. September, [illegible] Zimmer 10.

Feilenarbeiter. Sonnabend, den 13. September, 19 Uhr, bei Schirdel, Ecke Frankfurter Straße.

Heizungsmonteure und Helfer. Sonnabend, den 13. September, [illegible] Zimmer 9.

Deutscher Baugewerksbund, Bauarbeiterschaft Breslau

Fachgruppe der Bauhilfsarbeiter. Mittwoch, den 10. September, (7,45 Uhr abends) findet im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses [unsere] Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in [der Ver]sammlung pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch weist aus.

Die Fachgruppe.

Fachgruppe der Maurer. Dienstag, den 9. September, 19½ Uhr (7½ Uhr) findet im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung [pünktlich zu] erscheinen. Mitgliedsbuch weist aus.

Die Fachgruppe.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.)

Unter Mittelkeil hat sich die Lage unwesentlich verändert. [illegible] Tiefdruckrinne in das Festland eindringende atlantische Störungen [illegible] dürften zunächst Fernwirkung mit Erwärmung auslösen. Später [illegible] durch zu leichtere gewitterartigen Störungen kommen.

Aussichten für das schlesische Flachland, die schlesischen Mittel- und [Hoch]gebirge:

Bei wechselnden Winden wolkiges, zeitweise aufheiterndes [illegible] vorwiegend trocken.

Sonnenaufgang: 5.20 Uhr. Sonnenuntergang: 18.35 Uhr.

Öffentliche Wahlkundgebung
mit Revue
Heute 20 Uhr
Redner:
Reichstagskandidat **Fritz Pleitsch**
im Lokal „Blauer Hirsch", Hundsfeld

Ober-Reg.-Rat Genosse Dr. Hamburger
spricht am Sonntag vormittag 9 Uhr zu der
Gruppe Eisenbahner-Verkehr
im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses

Reichstagspräsident **Paul Löbe**
spricht in einer
öffentlichen Wahlkundgebung
Morgen Sonntag 20 Uhr
in den **3 Kronen, Rosenthal**
Erscheint in Massen!

Morgen beteiligen sich alle weiblichen Gewerkschaftsmitglieder und alle Frauen und erwerbstätigen Töchter unserer männlichen Gewerkschaftsmitglieder
am Sozialistischen Frauentag
Antritt mit Fahnen um 12 Uhr auf dem Platze der Republik
zum Abmarsch um 12½ Uhr nach der Jahrhunderthalle
Ausschuß Breslau des Allgem. Deutschen Gewerkschafts-Bundes.

Heraus auf die Straße!
Montag den 8. September
demonstriert die Arbeiterschaft des Westens.
spricht: Genosse **Prof. S. Marck**
Abmarsch 7½ Uhr vom Westpark.
Ab 6½ Uhr: Platzkonzert der Schalmeienkapelle.

---

im Volksgarten Stabelwitz
spricht am 8. September 1930
Ober-Regierungsrat Genosse **Dr. Hamburger**
in einer öffentlichen
Wähler-Versammlung

Montag, vormittags 11 Uhr, spricht
Genosse **Jauernick**
in einer öffentlichen
Erwerbslosen-Versammlung
in **Neukirch** bei **Laugwitz**

Für den Wahlfonds

1. Quittung

Für den Wahlfonds gingen ein: Stern 50 Mark, Gröner 5 Mark, J. A. W. 70 Mark, Hermann Hahn 50 Mark, Dr. Kleemann 50 Mark, Mache und Cohn 7,50 Mark (Sitzungsgelder), Burkhardt 3 Mark, Oberpräsident Lüdemann 250 Mark, Gr. P. 5 Mark, durch Hännig 16,45 Mark, Tockus 60 Mark, Kranold 5 Mark, d. Gst. Schiffer 4,50 Mark, Nitschke 1 Mark, Dr. Winkler 5 Mark, Arbeiter-Angler 5 Mark, Kolendowitsch 2 Mark, Liste 114, Bauhütte, Abteilung Tischlerei, durch Siegert 14,40 Mark, Architekt Kleemann 50 Mark, Leipe 20 Mark, Sarno 5 Mark, Wohlau K. 20 Mark, Liste 749, Feuerwehr, 52 Mark, Polizei-Beamtenverband 15 Mark, Böttcher, Groß-Peterwitz, 5 Mark, Liste 92, Betrieb Trippel, durch Malicke, 22,50 Mark, Genosse Stope 50 Mark, Lederarbeiter-Verband, Zahlstelle Gurisch-Lissa, 25 Mark, Schuhfabrik Wohlauer, Liste 212, 30 Mark, Liste 213 7,90 Mark, Liste 215 9,55 Mark, Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer 50 Mark, Lotterieverein „Park Arthur" 10 Mark, Gastwirt Schwarz 3 Mark, Pohling 7 Mark, Baugebauer 50 Mark, Dr. Tscherfig 50 Mark, Metschies 10 Mark, Gärtner 3,85 Mark, Baustelle Hubenstraße durch Hännig 18 Mark, Herr Seidel 10 Mark, E. Jüttner 5 Mark, Muttel Brosig 5 Mark, Kapsli 25 Mark, L. Lange 15 Mark, Architekt Kleemann 5 Mark, Löbe 100 Mark, Fritz Scholz, Nachodstraße, 2 Mark, Frau Eschenbach 6 Mark.

An alle, die noch zu den Wahlkosten beitragen können, richten wir die Bitte, möglichst bald einen Beitrag an den Kassierer, Genossen Robert Herrmann, Gewerkschaftshaus, Matthiasstraße 17, zu senden. Postscheckkonto 311 58, Robert Herrmann, Parteisekretär, Breslau.

Sammellisten liegen zur Abholung bereit.

KSV „Vorwärts"
Das Kaufhaus
des organisierten Verbrauchers befindet sich in
Breslau, Reuschestr. 15
Auch hier erhalten Sie für jeden Einkauf Ihre Rückvergütung
Konsum- und Sparverein
„VORWÄRTS"

Breslauer Filmbühne

Ich sag es mit Liedern

Gloria-Palast

Dieser neue Al-Jolson-Film ist eine schwächere Variante von „Sonny Boy". Da steht wieder der große gutmütige Kerl mit seinen so beredten Augen, seinen ewig gestikulierenden Händen und mit seiner so herzzerreißenden Stimme, die ganze Parkettreihen zum Heulen bringt, vor uns. Und sagt es uns mit Liedern. Wie er seine Ehe erlebt, im Zuchthaus leidet und ewig an sein „Little Pal" denkt. Es wird dabei reichlich viel auf unseren Gefühlen herumgetrommelt, und der amerikanische Regisseur ließ sich keine Gelegenheit entgehen, an die Tränendrüsen weichgestimmter Kinobesucher zu appellieren und Al Jolson überall singen zu lassen. So singt er denn vor dem Mikro, am Bett seines Sohnes, um seine Frau zu besänftigen, singt im Zuchthaus (in der Zelle, im Gemeinschaftsraum, bei der Weihnachtsfeier), bis zuletzt, ehe er sich — o jammervolles happy end — zur Wiedersehensfeier Kartoffeln mit Hering bestellt. Die Handlung um all diese Gesänge ist weder originell noch allzu spannend. (Man weiß bereits drei Szenen vorher, was sich ereignen wird). Und doch wird man immer wieder in den Bann gezogen von dieser alle Gefühle aufrührenden Stimme dieses gerade für den Tonfilm so prädestinierten Sängers, der gleichzeitig so viel Menschlichkeit ausstrahlt und darum so viel Verwandtes mit dem größten Filmdarsteller, mit Charlie Chaplin, aufweist. Vielleicht, daß Al Jolson noch einmal den geeigneten Regisseur finde, der nicht nur den Sänger ausbeutet, sondern den Darsteller in ihm weiter ausbildet. —ig.

Aufruhr des Blutes

Palast-Theater

Wenn der stumme Film sich nur noch auf Erzeugnisse von der Qualität dieses „Blutaufruhrs" beschränkt, macht er seinen tönenden Konkurrenten das Vorwärtskommen wirklich nicht schwer. Zwei Manuskriptautoren, offenbar Neulinge, bemühen sich, weil ihnen nichts besseres einfällt, um die groteske Darstellung naivster Wochenendspäße dreier Ausflügler, die sich um ein hergelaufenes Mädel kampeln. Das ist alles. Auch die Personendarstellung steht auf ziemlich tiefer Stufe. Die Theaterdirektoren handeln klüger, wenn sie auf solche Erstaufführungen verzichten und bewährte Filme in Neuaufführungen herausbringen. —der.

Liebich-Theater

Schäfers Wunder: Midgets sind kleine Leute, die Großes leisten. Eine Liliputanertruppe von 17 Herren und 8 Damen, durchweg ernsthafte Zirkus- und Varietékünstler. Mit Ponys führen sie Freiheitsdressuren, hohe Schule und einen dreifachen Jockeiakt vor, zeigen sich als zierliche Tänzer, als Akrobaten und lustige Clowns, als Kunstradfahrer, sowie als Gladiatoren und Instrumentalvirtuosen. Das Publikum ist begeistert von ihren Leistungen und kargt nicht mit seinem Beifall. Aus dem übrigen Teile des Programms müssen The Singing Fives hervorgehoben werden, die sich nach berühmten männlichen Vorbildern auch als die weiblichen Redellers bezeichnen. Fünf hübsche Mädel, die in verschiedenen Sprachen lustig singen, wobei sie von Professor Pallos, dem Komponisten der meisten allerneuesten Liedchen, am Flügel begleitet werden. Frank und Erna Duby sind ein recht gutes Tänzerpaar. Ganz erstaunliche Zauberei treibt Sylvestre, der Mann mit den hundert Schirmen. Man möchte glauben, daß er noch über ein Paar unsichtbare Hände verfügt, um die unglaublichen Illusionen zu erzeugen. The Desarbos produzieren sich als Wirbelwind-Rollschuhläufer in bisher noch nicht gesehenem, atemberaubenden Spiel. Als Humorist ist Peter Pfeiffer eingekehrt. Er verfügt über ganz ausgezeichnete Witze und fungiert im übrigen auch als Ansager. Sehr hübsch sind M. und P. Good als amerikanische Parodisten. Besonders komisch wirkt ihre Nachahmung des Seiltanzes und des Kraftmenschentums. So hat die Direktion Lesing den Besuchern des Liebich-Theaters noch einmal ein glänzendes Programm beschert, bevor das Theater im nächsten Monat in neue Hände übergeht.

Wappenhof-Varieté

Im Wappenhof sind wieder neue Kräfte eingezogen, die ein sehenswertes Programm auf die Bühne stellen. Von ihnen verdienen die 4 Karma zuerst genannt zu werden. Ihre equilibristische Leistung mit einer Frau als Untermann offenbart eine weibliche Kraftentfaltung ganz besonderen Formats, wie sie bisher kaum in Breslau gezeigt worden sein dürfte. Die atemraubende Rückenkopfwelle in schwindelnder Höhe, mit der diese Gruppe ihre Nummer abschließt, kann man ohne Schönrederei als eine bisher unerreichte Darbietung ansprechen. Als kraftstrotzende Gladiatoren stellen sich auch die 3 Berderows mit guten und schwungvoll vollbrachten Kraftspielen vor. Josef Gräf, Konzertpfeifer, zeigt, daß man es lediglich mit Hilfe zweier Finger auch zu einer ersten Varietékraft bringen kann und Marsi Siewior, die bereits im vorigen Programm auftrat, erbringt aufs neue den Beweis ihres gesanglichen Könnens. Von einer unendliche Geduld erfordernden Dressurarbeit zeugt das Auftreten H. Siegismunds mit seiner Schar dressierter Tauben. Während die Grit Herweys im Format einer exakten Revuegirltruppe mit beachtenswerten gymnastischen Tänzeleien aufwarten, vollbringen die 4 Aristos ähnliches in einer Biedermeierszene. Bleibt noch der humoristische Teil zu erwähnen, den Fistong und Grotter als musikalische Spaßmacher und Hans Matthes als Münchener Komiker bestreiten. Wenn auch einzelne seiner Witze nicht ganz neu und aktuell sind, so verfehlen sie doch ihre Wirkung nicht.

Lunapark-Varieté

Die neue Direktion des Lunaparks-Varietés ist zweifellos bemüht, das Programm immer weiter auszubauen und so finden sich auch diesmal wieder eine Gruppe Artisten zusammen, die sich mit ihren Leistungen sehen lassen können. Bei einer Bewertung müßte den 3 Reberniggs zweifellos die erste Stelle zuerkannt werden. Mit Recht nennen sie sich die Meister der Fangkunst. Sie jonglieren mit allen nur denkbaren Gegenständen und sind als gelehrige Schüler des Meisters auf diesem Gebiet, Rastelli anzusprechen. Eine gleichwertige Darbietung führen die Geschwister Bouble am Schwebereck vor, das eine der Schwestern hält, während die andere daran die nicht ungefährlichsten Schwünge ausführt. Ljuba Darinka offenbart sich als vielseitiger Tanzstar und R. Sezvo zeigt mit seinen Modellkarikaturen, daß auch der Modelleur eine gute Abwechslung auf der Varietébühne sein kann. Die humoristischen Vorträge bestreitet, wie immer, der beliebte Willy Arnfeld, der sich aber diesmal mit Lotte Licht gleichzeitig eine scharfe Konkurrentin seines Fachs verpflichtet hat. Eine ganz amüsante Abwechslung bietet zum Schluß noch der lustige Einakter „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk", um dessen Gelingen sich die Damen Gützlaff und Licht, sowie die Herren Gützlaff, Lippschütz und Arnfeld bemühen. Kein Wunder, daß mit dem Applaus nicht gekargt wird.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

22. Tag. 5. Klasse, Vormittags-Ziehung vom 3. September

4 Gewinne zu je 10 000 Mark: 28 674, 139 423; 4 Gewinne zu je 5000 Mark: 156 341, 237 728; 5 Gewinne zu je 3000 Mark: 78 396, 91 779, 242 777; 12 Gewinne zu je 2000 Mark: 70 807, 99 150, 144 081, 200 945, 211 285, 303 478; 34 Gewinne zu je 1000 Mark: 8216, 23 660, 29 101, 91 150, 93 571, 104 163, 125 538, 134 785, 173 778, 188 143, 195 793, 210 515, 216 439, 251 201, 274 507, 333 792, 344 898; 104 Gewinne zu je 500 Mark: 27 641, 29 871, 51 373, 62 724, 63 115, 63 523, 77 327, 100 665, 110 474, 115 662, 115 635, 120 950, 122 651, 130 434, 140 149, 141 482, 147 752, 148 495, 149 169, 155 102, 159 449, 183 356, 186 117, 189 238, 195 320, 199 743, 199 986, 221 738, 225 305, 248 501, 262 342, 267 101, 267 584, 288 330, 294 163, 301 638, 302 199, 307 670, 325 697, 325 908, 328 060, 344 466, 346 263, 349 471, 354 162, 362 882, 363 239, 378 618, 382 651, 384 346, 391 063, 391 362.

22. Tag, 5. Klasse, Nachmittags-Ziehung vom 3. September

2 Gewinne zu je 50 000 Mark: 277 144; 4 Gewinne zu je 10 000 Mark: 126 214, 245 893; 4 Gewinne zu je 3000 Mark: 112 914, 300 701; 14 Gewinne zu je 2000 Mark: 38 772, 84 134, 96 873, 161 807, 278 852, 369 190, 387 562; 26 Gewinne zu je 1000 Mark: 23 736, 62 800, 66 978, 94 285, 112 853, 144 060, 165 773, 184 266, 207 239, 257 319, 315 833, 339 455, 381 162; 82 Gewinne zu je 500 Mark: 20 238, 45 266, 53 768, 73 653, 80 388, 97 244, 106 029, 115 641, 121 203, 134 427, 138 472, 141 275, 153 026, 153 244, 156 870, 172 987, 175 914, 202 575, 213 765, 223 052, 247 498, 257 573, 269 888, 275 516, 280 103, 285 938, 298 750, 314 416, 332 989, 337 865, 349 767, 352 703, 357 932, 358 833, 374 365, 375 161, 383 247, 383 816, 385 976, 391 568, 397 712.

23. Tag. V. Klasse — Vormittagsziehung vom 4. September

4 Gewinne zu je 5000 Mark: 170 720, 368 162; 6 Gewinne zu je 3000 Mark: 21 523, 121 340, 232 457; 16 Gewinne zu je 2000 Mark: 101 136, 120 280, 208 421, 234 717, 302 490, 334 144, 336 029, 359 609; 20 Gewinne zu je 1000 Mark: 19 904, 91 024, 161 655, 178 734, 194 037, 246 792, 314 424, 317 153, 319 601, 368 686; 78 Gewinne zu je 500 Mark: 51 614, 62 147, 64 380, 98 118, 103 371, 104 717, 116 736, 123 920, 141 786, 143 363, 144 462, 160 499, 165 542, 169 968, 170 110, 170 982, 200 981, 201 603, 203 633, 204 631, 218 336, 223 015, 231 431, 243 594, 266 965, 269 119, 272 882, 288 154, 293 379, 308 139, 316 181, 327 365, 332 789, 349 976, 363 753, 369 642, 376 752, 377 308, 392 178.

23. Tag. V. Klasse — Nachmittagsziehung vom 4. September

2 Gewinne zu je 5000 Mark: 348 526; 4 Gewinne zu je 3000 Mark: 156 392, 308 533; 12 Gewinne zu je 2000 Mark: 160 578, 188 560, 245 329, 351 259, 364 168, 369 206; 28 Gewinne zu je 1000 Mark: 51 940, 57 155, 70 067, 72 209, 78 531, 193 613, 271 455, 298 508, 303 038, 334 182, 343 444, 360 116, 379 643, 279 803; 76 Gewinne zu je 500 Mark: 1102, 13 828, 23 069, 26 458, 41 439, 48 775, 53 652, 57 517, 58 735, 65 074, 68 263, 68 851, 115 064, 147 598, 151 048, 156 118, 170 979, 190 110, 201 457, 210 197, 211 757, 216 771, 218 955, 238 061, 238 476, 264 138, 265 256, 278 687, 286 375, 287 039, 301 116, 328 571, 336 674, 358 102, 369 568, 376 829, 371 326, 387 268.

24. Tag. V. Klasse — Vormittagsziehung vom 5. September

2 Gewinne zu je 3000 Mark: 138 268; 12 Gewinne zu je 3000 Mark: 44 258, 56 684, 70 904, 230 380, 296 978, 392 380; 10 Gewinne zu je 2000 Mark: 35 359, 60 711, 81 005, 249 048, 395 637; 34 Gewinne zu je 1000 Mark: 8099, 17 285, 20 323, 36 452, 39 142, 79 234, 86 478, 97 068, 105 686, 132 491, 157 237, 200 128, 202 589, 214 501, 239 107, 287 050, 364 476; 114 Gewinne zu je 500 Mark: 3055, 5737, 8468, 20 565, 24 275, 37 731, 39 881, 45 418, 69 563, 70 231, 75 518, 78 258, 83 472, 116 449, 120 263, 127 570, 133 018, 143 944, 146 632, 148 278, 173 484, 196 555, 229 504, 229 447, 230 368, 230 627, 230 905, 240 168, 242 4888, 260 557, 262 949, 281 577, 297 517, 301 694, 303 476, 309 555, 309 960, 311 955, 314 617, 314 983, 315 086, 320 790, 332 162, 337 947, 339 627, 341 335, 342 897, 348 964, 359 732, 362 120, 365 059, 369 029, 372 581, 372 845, 377 314, 388 379, 391 584.

24. Tag. V. Klasse — Nachmittagsziehung vom 5. September

4 Gewinne zu je 5000 Mark: 124 336, 354 160; 8 Gewinne zu je 3000 Mark: 146 921, 267 548, 374 480, 375 253; 8 Gewinne zu je 2000 Mark: 86 204, 94 373, 194 170, 366 165; 34 Gewinne zu je 1000 Mark: 3640, 32 556, 54 921, 55 570, 83 639, 135 331, 156 313, 161 976, 214 456, 214 951, 230 731, 241 146, 273 849, 317 327, 349 888, 350 975, 363 373; 92 Gewinne zu je 500 Mark: 12 839, 15 456, 19 857, 37 810, 41 532, 72 091, 81 066, 87 992, 88 912, 95 304, 97 093, 99 404, 106 366, 112 965, 113 232, 114 712, 115 463, 116 700, 116 809, 120 224, 126 562, 133 765, 136 156, 145 245, 155 419, 177 988, 182 434, 187 711, 193 040, 193 572, 199 181, 225 284, 240 431, 241 419, 267 639, 296 563.

Zeppelinlandung

Das Verkehrsbüro Barasch, Ring, hat seit heute den Vorverkauf für die Eintrittskarten zur Zeppelinlandung übernommen. Der Vorverkauf der 50-Pfennig-Eintrittskarten beginnt erst am Sonntag, den 7. September, vormittags 9 Uhr, an den Kassen des Flughafens.

Die Zugänge zu den einzelnen Plätzen befinden sich an folgenden Stellen: a) 2. Platz — Eintrittspreis 50 Pfennige — von der Hebelstraße aus. b) 1. Platz — Eintrittspreis 2 Mark — von der Hellerstraße aus. c) Autoparkplatz — Einfahrt durch die Klein-Gandauer Dorfstraße. d) Ehrengäste und Mitglieder der Luftfahrtvereine haben den Zugang zu ihren Zuschauerplätzen an der Hebelstraße. Die Verlosung, für die nur die 50-Pfennig-Eintrittskarten gültig sind, findet etwa 30 Minuten nach Start des Luftschiffes von Breslau unter Aufsicht der Flughafenverwaltung und von Pressevertretern statt. Die Gewinnlose werden am Dienstag, dem 9. September, in den hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben.

Die kritische Zeit der Entwöhnung überwindet Ihr Kindchen leicht mit
NESTLE'S KINDERMEHL

Juristische Sprechstunde

findet nächste Woche

Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr statt.

Eingang Fränkelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

---

* **Die Schausammlungen des Zoologischen Museums** sind vom 14. September ab für das Publikum wieder wie bisher (Sonntag von 11 bis 13 und Mittwoch von 14 bis 16 Uhr) geöffnet.

* **In der Straßenbahn vom Tode überrascht.** Heute früh brach in einem Straßenbahnzug der Linie 7 der 44jährige Kaufmann Paul Bittner, Paulstraße 19 wohnhaft, plötzlich zusammen und war auf der Stelle tot. Er hatte einen Herzschlag erlitten.

Gasherde
„Senking Normen"
„Original Voss"

auch bei Ratenzahlg.
ohne Aufschlag
Beier & Olowinsky
Herrenstr. 31 u. Schweidnitzerstr. 10-11

Arbeiter-Sport

Handball-Vorschau für den 7. September

Am kommenden Sonntag wird den Breslauer Handball-Anhängern Gelegenheit geboten, zwei Spiele großen Formats zu sehen. Die 6. Abteilung der Freien Turnerschaft hat sich die spielstärkste Mannschaft des II. Bezirks Freie Turner Bunzlau zum Retourspiel verpflichtet. Vor wenigen Wochen weilte die 6. Abteilung in Bunzlau zu Gaste und mußte die Ueberlegenheit in einer 11:7-Niederlage anerkennen. Auch der Kreismeister Fichte-Mochbern, welcher kurze Zeit später bei ihnen weilte, wurde 7:2 besiegt. Mit diesem Spiel hat sich die 6. Abteilung, welche ebenfalls zu den stärksten Mannschaften des I. Bezirks gehört, großes vorgenommen, so daß mit einem technisch hochstehenden, finessenreichen Spiel zu rechnen ist. Vorher spielen die Altersmannschaften der 5. und 6. Abteilung. Die Spiele steigen um 15.00 und 16.16 Uhr im Ostpark. Eintrittspreise: Erwachsene 20 Pfg., Erwerbslose und Jugend 10 Pfg.

Das zweite Spiel des Sonntags ist das Treffen 1897 gegen den mehrjährigen Bezirksmeister des 4. Bezirks Turn- und Sportverein Sandberg. Als Abschluß des Waldlaufes, welcher von der Sportvereinigung 1897 zur Durchführung kommt, gelangt dieses Spiel in der Lobeaufforstung zum Austrag. Aber schon am Vormittag spielt Sandberg gegen die aufstrebende Silesia-Mannschaft im Stadion. Sollte Sandberg am Vormittag der große Wurf gelingen, so wird es am Nachmittag für 1897 nicht mehr so schwer sein, die Sandberger, welche vom Vormittag bestimmt etwas abgekämpft sind, abzufangen, und wenn keine Ueberraschung eintritt, den Sieger stellen.

Freie Sportvereinigung „1897". Sonntag, vorm. 9.30 Uhr, Beginn der Läufe im Gelände der Lobeaufforstung in Gräbschen. Meldungen werden noch angenommen. Nachmittags auf der Lohewiese folgende Handballspiele: 14 Uhr: „1897" Jugend gegen Stabelwitz Jugend; 15.10 Uhr: „1897" II — 5. Abteilung III. Um 16.20 Uhr wird „1897" I — Sandberg I sich ein spannendes Treffen liefern. Anschließend „1897" III — Deutsch-Lissa II.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

Alle Turnerinnen beteiligen sich am Sonntag, dem 7. September am sozialistischen Frauentag. Die Abteilungen treffen sich an ihren Abteilungsstellplätzen und marschieren so ab, daß sie spätestens um 12½ Uhr auf dem Platz der Republi… Gepäck wird durch Lastauto von den einzelnen Stellplätzen geholt und nach der Jahrhunderthalle befördert. Keine Abte… darf fehlen.

4. Frauen-Abteilung. Montag nach dem Turnen Vorstandssitzung bei Kipke.

7. Abteilung. Spielleute! Sonntag, ½11 Uhr, Striegauer Platz. Bundeskleidung.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau — Jugendabteilung. Diejenigen Jugendlichen, die wieder Mitglied der Jugendvolksbühne … wollen, melden sich sofort beim Obmann, Jugendgen… Dehmel, Abteilung Nord. Meldungen der Abteilungen … Ost und Süd können auch an den Genossen Kluge über… werden. Der Preis beträgt pro Vorstellung 60 Pf. Melde… Dienstag, den 9. September. — **Spielleute:** Morgen, 11.30 … am Matthiasplatz antreten. Weißes Hemd. Straßenhose. **Jugend-Handballspieler:** Morgen 14 Uhr im Eichenpark.

Freie Schwimmer, Jugendabteilung West. Heute, 19.30, wichtige Jugendversammlung im Strandbad West.

Athletik

Arbeiter-Athleten in Neusalz a. O. Anläßlich des 20jäh… Bestehens des dortigen Kraftsportklubs findet am Sonntag … Wettstreit statt. Breslau wird in fast allen Klassen teilne… vertreten durch A.A.V. B. 1911, Nord/Ost und 1897. Alle … nehmer Sonntag 5.15 Uhr am Hauptbahnhof (Haupteingang…

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Wer sich als Ordner (am Frauentag) beteiligen will, … sich heut nachmittag oder abends im Gewerkschaftshaus. Son… nehmen alle Freundinnen, auch die jugendlichen, am Fr… tag teil.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Breslau

Zum Dienst am kommenden Sonntag treffen sich die … der Kolonne an folgenden drei Stellplätzen: 1. und 4. Abtei… 11.30 Uhr am Freiburger Bahnhof; 2. und 3. Abteilung 11… am Odertorbahnhof. 5. Abteilung um 10.30 Uhr im Südpa… Wiesenthal. Eventuell später kommende Genossinnen sammel… um 12 Uhr am Platz der Republik.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Stadttheater. Sonnabend, 19.30 Uhr, Mussorgskys musikalisches … drama „Boris Godunow" mit Karl Rudow in der Titelpartie. In den … Partien die Damen Böhlke, Gaszaliwicz, Holland, Kaltner, Sailer-… Herren Andra, Baron, Henseleit, Heyer, Oeoregaard, Pflanzl, Streleh, … Wilheimi. Sonntag, 19 Uhr, Richard Wagners „Lohengrin". Montag, 20… „Der lustige Krieg" von Strauß. Dienstag, 20.15 Uhr, erste Abonnement… stellung der Serie E, „Das Rheingold". Mittwoch, 20.15 Uhr, erste Abonne… Vorstellung der Serie F, „Madelaine Guimard" von Prohaska.

Lobetheater. Täglich 20.15 Uhr wird Shakespeares geschichtliches Sch… „König Richard III." wiederholt.

Thaliatheater. Täglich 20.15 Uhr, „Die Liebe auf dem Lande". … aus dem heutigen Rußland von J. M. Woikow. Vorher Courtelines … „Der unerbittliche Schutzmann".

Schauspielhaus. Heute, Sonnabend und Sonntag, 8 Uhr, „Das … Lächeln" mit Willi Schaeffers vom Schauspielhaus Stuttgart als Prinz … und Lillian Ellerbusch als Lisa. Sonntag, nachmittag 4 Uhr, zu ermä… Preisen „Dollys Abenteuer".

Liebich-Theater. Allabendlich 20.15, des Weltstadt-Varieteeprogra… Schäfers weltbekannter Liliputanertruppe.

Geschäftliches

Das mit einer Weingroßhandlung verbundene Dampfdestillierme… & Co. hat, um den Wünschen seiner zahlreichen Kundschaft im … Stadtbezirk und speziell in den Siedlungen entsprechen zu können, ei… gegenüber dem Schlachthof Frankfurter Straße 103, Ecke Bärenstraße, …

Der Verkauf findet dort lose vom Faß und in Originalflaschen zu … preisen wie in allen anderen Filialen statt. Das Geschäft ist nach ganz … Grundsätzen ausgebaut und ist eine Zierde der dortigen Gegend.

In wirtschaftlich schwerer Zeit muß die Hausfrau beim Einkauf … Küche doppelt darauf achten, daß sie nur gute Ware erhält. Daß sie … erster Linie auch die altbewährten Maggi-Erzeugnisse (Würze, Suppen und … brühwürfel) bevorzugt, ist nicht zu verwundern, denn Maggi's Erzeugn… sich allzeit als treue Helfer erwiesen. Wer sie verwendet, spart Geld, … Arbeit.

Die Firma Adolf Kreuzberger, Bekleidungshaus, Neuschestraße 7, … heut das Fest des 60. Geburtstages ihres Gründers und Inhabers. … Kreuzberger ist einer jener weitschauenden und sozialdenkenden Män… Wirtschaft, der sich in schwerer Zeit nicht entmutigen läßt, und auch … gefühl mit seinen Angestellten und Arbeitern alles versucht, über die … wärtige Wirtschaftskrise hinwegzukommen. Die Firma vereinigt heut ihr … personal zu einem Fest. Bei den guten Beziehungen, die jederzeit … Herrn Kreuzberger und der „Volkswacht" bestanden haben, wollen wir … den Gratulanten nicht fehlen und wünschen dem Hause ferneres Blühen … Gedeihen.

Die Firma Conrad Tack & Cie. A.G. in Burg b. M. konnte in diesen … auf ein 35jähriges Bestehen ihres Namens in Breslau zurückblicken. … 35 Jahren wurde die Verkaufsstelle Breslau, Neuschestraße 47/48, die … besteht und eine blühende und gesunde Schuhverkaufsstelle ist, gegründet. … Zuge der Zeit folgend, wurde vor einigen Jahren eine zweite Verk… in der Ohlauer Straße 15 neu eröffnet, so daß die Firma jetzt über 2 … Verkaufsstellen in Breslau verfügen kann. Innen und außen aufs ge… ausgestattet, stellen diese Tack-Filialen Geschäftshäuser dar, auf die … die Firma, sondern auch die Stadt Breslau stolz sein kann. Die Firma … Tack & Cie. A.G. in Burg b. M. beschäftigt heute 4000 Arbeiter und … und unterhält 130 eigene Verkaufsstellen.

Die neuen Stoffe
für Herbst u. Winter sind eingetroffen!
Unsere 1… Schaufens…
zeigen Ihnen die neuesten Schöpf…
zu fabelhaft billigen Prei…
Muster bereitwil… franko durch unsere … Versand-Abteilung. Vo… von 20 Mk. an port…
Breslau
Goldstein Rettig
gegenüber der Magdalenenkirche
Inh.: Rich. P… Max Menzel
Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H., …

Politische Nachrichten

Das Gericht, die Wahrheit nicht wissen will

Wilhelm von Doorn als Privatkläger
Alle Beweisanträge abgelehnt

s richtig, daß ein Monarch finanziell an einer Waffenfabrik beteiligt ist?

om Einzelrichter des Schöffengerichts in-Mitte, Amtsgerichtsrat Bues, wurde der wortliche Redakteur der „Berliner Morgen- Mendel, wegen Beleidigung des früheren ers zu 1500 Mark Geldstrafe oder drei Monaten Ge- s und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. der frühere Kaiser, der sich durch den bekannten Rechts- Dr. Bloch und des Fürstenabfindungs-Everling ver- ließ, fühlte sich durch einen am 24. Oktober 1929 in der er Morgenpost" erschienenen Artikel beleidigt, in dem Kaiser die materiellen Interessen, die er bekanntermaßen Geschäften der Firma Krupp besaß, zum schweren Vor- emacht wurden. Der Exkaiser habe seinen Einfluß dahin gemacht, daß das preußische Kriegsministerium den Geschützen den Vorzug gegeben habe, obschon das soge- Ehrhardt-Geschütz, das allerdings nur von der nischen Maschinenfabrik hergestellt wurde, besser wäre. Der Kaiser, hieß es in dem Artikel der „Berliner post" weiter, sei somit mitschuldig an der Unter- heit der deutschen Feldartillerie gegen- der französischen und englischen Artillerie. Angeklagten stehen die Rechtsanwälte Justizrat roth-Breslau und Dr. Fabian-Berlin zur Seite. Beginn der Verhandlung, die reich an drama- Momenten ist, kommt es zu einer interessanten Aus- rung darüber, wie eigentlich der frühere Kaiser vor genannt werden soll. Mit pathetischen Worten bestritt Herr auf dem Rechte von „meinem Kaiser" zu sprechen; und lauf der Verhandlung begeistert er sich sogar lebhaft für Majestät". Der Vorsitzende: „Herr Rechtsanwalt, ich zunächst von hier aus feststellen, daß an der Rubrizierung mens „Wilhelm Prinz von Preußen" durch das preußische ministerium und andere Behörden nicht zu rütteln ist. Ich ier mit den gegebenen Tatsachen rechnen zu wollen." Der läger selbst hat indessen mit dieser Tatsache nicht gerechnet Vollmacht, mit der er seine Anwälte zur Wahrung seiner en beauftragte mit „Wilhelm J. R." unterzeichnet. t Mamroth beantragt deshalb die Einstellung des Ver- — die Unterschrift des Exkaisers widerspreche dem tischen Adelsgesetz, der Verordnung des sministeriums und der gesamten Rechts- ung. Das Gericht kann sich indes dieser Auffassung nicht en und lehnt den Antrag des Beklagten auf Einstellung rfahrens ab. Die Identität des Vollmachtgebers stehe ls fest.

erschiedene Bemühungen um einen Vergleich scheiterten. anwalt Dr. Fabian verliest dann einen längeren Schrift- Beweise dafür, daß die in dem Artikel der „Berliner post" erhobenen Vorwürfe sachlich begründet seien. Es diesem Schriftsatz behauptet: **Die Firma Krupp hatte für erungen von Panzerplatten und Geschützen ein Monopol.** Monopol war schädlich, das geht aus den Reichstags- lungen im April 1913 hervor. Vergeblich kämpfte der r und Konstrukteur Heinrich Erhardt für die Ein- des von ihm erbauten Rohrrücklaufgeschützes, das, dank er Neuerungen, dem alten Kruppgeschütz weit überlegen Schon vorher hatten die Franzosen ein rechendes Rohrrücklaufgeschütz eingeführt, leichen paßten sich die Engländer der neuen rt an und gaben entsprechende Bestellungen. Auch rreich, Ungarn und Norwegen machten mit dem rücklaufgeschütz die besten Erfahrungen. **Nur in Deutschland s man sich der Erhardtschen Erfindung.** Und wer in der n Armee wider den Stachel der Anti-Erhardt-Stimmung er wurde schikaniert, wenn nicht sogar, wie der General Reichenau, gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. Viel und offenbar zu spät, entschloß man sich, bei der Firma zur Einführung eines Kompromißgeschützes. Die Folge Verspätung war

e Unterlegenheit der deutschen Artillerie im Kriege

ber der feindlichen. Und endlich steht auch fest (und wird von den Vertretern des Exkaisers nicht itten), daß Wilhelm II. finanziell an der a Krupp beteiligt gewesen ist.

um Beweise sämtlicher Behauptungen, die in dem Schrift- en Rechtsanwalt Fabian gemacht werden, werden eine e von Zeugen und Sachverständigen genannt. **ericht lehnt indes sämtliche Beweisanträge der Verteidigung** der Begründung hierzu meint Herr Amtsgerichtsrat Bues lich der Bewertung der deutschen Artillerie selbst eine ganze zu verstehen, weil er im Kriege — als Infanterist vordersten Linie gestanden habe und somit wohl die e als auch die feindliche Artillerie zur Genüge kennen habe. Auf diese Dinge wird jedoch in der Urteilsbegründung des Herrn Amtsgerichtsrats Bues gar nicht mehr eingegangen.

* * *

Man kann wirklich nicht behaupten, daß die schwierige Materie durch den Berliner Prozeß endgültig geklärt wäre. Wie wir erfahren, wird die Verteidigung des verurteilten Redakteurs Berufung einlegen. Es ist infolgedessen durchaus möglich, daß sich ein deutsches Gericht nicht nur noch einmal mit der Ehre des früheren Kaisers im speziellen Hinblick auf die Aeußerungen der „Berliner Morgenpost" befassen wird, sondern auch damit, wie weit es mit der Ehre eines Monarchen vereinbar ist, daß er mit seinem Kapital an einer Waffenfabrik, die nur einen ganz bestimmten Geschützty herstellt, beteiligt war.

Der Redakteur der „Berliner Morgenpost" ist verurteilt worden. Verurteilt wurde gleichzeitig, trotz allem, ein System und das durchaus parteiische Gericht.

Die täglichen Roheiten der Nazis und Kozis

Fall 1

Im Osten der Reichshauptstadt wurden am Freitag abend sieben Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend **von annähernd 40 Kommunisten überfallen und in der rohesten Weise bearbeitet.** Als die Mitglieder der Arbeiterjugend friedlich von einer Demonstration zurückkehrten, stürzten sich die Kommunisten plötzlich aus einem Lokal heraus auf sie. Ein Mitglied der Arbeiterjugend erlitt eine schwere Kopfverletzung. Die von seinen Gesinnungsfreunden mitgeführte rote Fahne wurde von den kommunistischen Wegelagerern entrissen und völlig zerfetzt. Als das Ueberfallkommando anrückte, flüchteten die Rowdys und entkamen im Dunkel der Straßen.

Fall 2

Die Nationalsozialisten störten am Freitag abend in Berlin eine in der Schönhauser Allee abgehaltene Versammlung der Deutschen Staatspartei. Schon zu Beginn der Versammlung leisteten sich zahlreiche Nationalsozialisten fortgesetzt lärmende und provozierende Zwischenrufe. Die Polizei griff ein und entfernte einen Teil der Nationalsozialisten, darunter solche, die **mit dem Messer in der Hand** Drohungen ausstießen. Nach der Versammlung umringte eine große Zahl ausschließlich jugendlicher nationalsozialistischer Rowdys den Redner des Abends und bedrohte ihn in gefährlicher Weise. Als die Schutzpolizei schließlich gegen das Gesindel vorging, verduftete es.

Fall 3

Am Freitag abend schoß ein junger Bursche in der Borhagenerstraße in Berlin auf ein Reichsbanner-auto. Die Insassen blieben unverletzt, während **ein Passant lebensgefährlich verletzt** wurde. Der Täter, ein Friedrich Scharf aus Berlin-Lichtenberg, wurde von einem Passanten festgehalten, bis die Polizei erschien und ihn verhaftete.

Der Mordbube ist Kommunist. Sein Opfer ist Kommunist und der Mann, der zur Verhaftung des Täters beitrug, gehört ebenfalls der Kommunistischen Partei an.

Fall 4

Heidelberg, 5. September. (Eig. Drahtb.)

In Heidelberg haben nationalsozialistische Rowdys in der Nacht zum Freitag die Wohnung eines in dem Vorort Ziegelhausen wohnenden sozialdemokratischen Redakteurs mit schweren Steinen bombardiert und die Fensterscheiben zertrümmert. Die Burschen sind unerkannt entkommen.

Brüning kann nicht sachlich antworten

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hatte dieser Tage an den Zentrumskanzler Dr. Brüning die Frage gerichtet, ob er und seine Regierung sich schon heute darauf festlegen wollen, die Mitarbeit der Sozialdemokratie abzulehnen. Herr Brüning hat darauf mit folgender Gegenfrage geantwortet: Ob die Sozialdemokratie die Möglichkeit sehe, mit einem Mann zusammenzuarbeiten, von dem es in einem sozialdemokratischen Flugblatt heiße: „Doch mit den Ärmsten unserer Armen, da kennt Herr Brüning kein Erbarmen."

Der „Vorwärts" bemerkt dazu: **„Brüning hat also die Offenbarung persönlicher Empfindlichkeit einer sachlich-politischen Antwort vorgezogen."**

Mit Recht fristlos entlassen

Halle, 5. September. (Eigener Drahtbericht.)

Auf Grund des Erlasses der Preußischen Regierung, nach dem Nationalsozialisten und Kommunisten keine Beamtenstellen oder andere Staatsfunktionen bekleiden dürfen, war der Schupoarzt Dr. Böttger von der Schutzpolizei in Wittenberg an der Elbe fristlos entlassen worden. Böttger ist Nationalsozialist und hat sich für Hitler auch in seiner Eigenschaft als Beamter betätigt.

Die Futterkrippe der von Böttger sonst nach Strich und Faden bekämpften Republik scheint ihm aber so gut bekommen zu sein, daß er sich nach ihr zurücksehnte und gegen seine fristlose Entlassung beim Arbeitsgericht Wittenberg Einspruch erhob. Merkwürdigerweise gab das Arbeitsgericht diesem Einspruch statt. Auf Grund der von der preußischen Regierung erfolgten Berufung hat das Landesarbeitsgericht Halle das Urteil des Arbeitsgerichts Wittenberg jetzt aufgehoben und die Kündigung als zu Recht erfolgt bezeichnet.

Will Briand verzichten?

Unter dem Druck von Tardieu soll Briand seinen Europaplan begraben wollen

Paris, 6. September. (Eigener Funkbericht).

Die radikalsoziale „Republique" gibt heute an auffallender Stelle eine Information des „Journal de Geneve" wieder, wonach Briand sich von der Unmöglichkeit der Durchführung des Europaprojektes überzeugt und den Plan fallen gelassen habe. Das Journal hat erklärt, Briand sei bereit, einem Begräbnis seines Planes in der Form zuzustimmen, daß eine Studienkommission ernannt wird, die erst nach Ablauf eines Jahres über das Projekt Bericht erstatten soll, „falls überhaupt die Möglichkeit einer praktischen Durchführung vorliegt." Die Gründe, die Briand zu diesem Verzicht bewegt hätten, seien die folgenden:

1. Der Ton der eingetroffenen Antworten von den 26 Mächten;
2. Die Kampagne der Presse in Frankreich und im Ausland gegen das Projekt;
3. Die Opposition Englands, die Henderson bei seiner Durchreise in Paris aufs neue bestätigt habe;
4. Die Haltung Tardieus und einiger seiner Kollegen.

Soweit das „Journal de Geneve." Die „Republique" konstatiert, daß, falls sich die Information des Genfer Blattes bestätigen sollte, was im Augenblick noch dahingestellt sei, Tardieu und die übrigen Mitglieder seines Rechtskabinetts allein die Verantwortung für das Scheitern des Europaprojektes trügen. Denn Tardieu und das übrige Kabinett hätten einen derartigen Druck auf Briand ausgeübt, daß dieser schließlich sein Projekt fallen lassen mußte. Die französische Regierung habe sich dadurch eine ungeheure Verantwortung ganz Europa gegenüber aufgebürdet.

Die Meldung des „Journal de Geneve" muß, solange keine offizielle Bestätigung vorliegt, mit der größten Reserve aufgenommen werden.

Die Beratung des Europamemorandums

Der englische Außenminister Henderson, der am Freitag nachmittag in Genf eintraf, vereinbarte mit Briand, daß die geschäftsmäßige Behandlung des Europa-Memorandums in einer vertraulichen Sitzung der siebenundzwanzig an dem Memorandum interessierten Staaten festgelegt werden soll. Voraussichtlich wird die Vollversammlung des Völkerbundes einen größeren Ausschuß mit der Prüfung des zu der Sache vorliegenden Materials betrauen. Der Ausschuß dürfte dann der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes nähere Vorschläge unterbreiten. Man rechnet hier damit, daß dieser Ausschuß eine ständige Einrichtung wird.

Irigoyen tritt zurück

Der argentinische Staatspräsident Irigoyen, ein Mann von über 80 Jahren, **legte am Freitag abend völlig unerwartet** sein Amt aus Gesundheitsrücksichten **nieder und übertrug die Leitung der Staatsgeschäfte dem Vizepräsidenten Enric Martinez.** Der neue Staatspräsident verhängte sofort das Standrecht über ganz Argentinien und versetzte die Bundesarmee wieder in Alarmzustand, um eventuelle Unruhen sofort unterdrücken zu können.

Die sensationelle Nachricht von dem Rücktritt des Staatspräsidenten Irigoyen wurde in Buenos Aires von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Tausende und Abertausende von Menschen durchzogen am Freitag abend die Hauptstraßen der Stadt. Das gesamte öffentliche Leben geriet ins Stocken. Aufstände gegen das neue Regime sind schon deshalb wenig wahrscheinlich, als sich die Unzufriedenheit der argentinischen Bevölkerung fast ausschließlich gegen Irigoyen und dessen autokratische Herrschaft richtete.

Die argentinischen Behörden erklären, daß die Uebertragung der Leitung der Staatsgeschäfte auf den Vizepräsidenten Martinez keineswegs als offizieller Rücktritt Irigoyens betrachtet werden könne. Irigoyen könne jederzeit wieder in sein Amt zurückkehren und die politische Macht ergreifen. Dennoch wird die Handlungsweise Irigoyens allgemein als verschleierter Rücktritt betrachtet und als unmittelbare Folge der politischen Erregung der letzten Wochen angesehen.

Wasserstand

	6.9.	5.9.		6.9.	5.9.
Ratibor	0.98	1.03	Kanjern (Unter-Pegel) ...	1.78	1.84
Neisse (Stadt)	—0.66	0.68	Dyhernfurth	1.04	1.04
Neissemündung (Unt.-Pegel)	1.50	1.54	Abflußmenge (sekundlich)...	0.64	0.64
Brieg (Malstenkran)	1.79	1.82	Fürstenberg v. 5.9.	+0.21	—
Treschen	1.00	1.00	Wasserwärme + 15°		

Eine Spar-Methode mit 6 Vorzügen:

1. Du gewöhnst Dich an regelmäßiges Sparen — *2.* das vorzeitige Abheben des Ersparten wird vermieden — *3.* der Staat gewährt Dir Steuer-Vergünstigungen — *4.* Du sicherst Deiner Familie sofort eine bestimmte Summe auch bei Deinem vorzeitigen Ableben — *5.* bei vorzeitigem Ableben erhält Deine Familie ein Vielfaches dessen, was Du eingezahlt hast — *6.* im Alter wirst Du die angesammelten Gelder selbst zurückerhalten.

Diese 6 Vorzüge bietet Dir allein die Lebensversicherung.

Lege die Hälfte Deiner Ersparnisse in Lebensversicherungen an!

Wie in Schlesien später gewählt werden soll

Die neue Wahlkreiseinteilung des Wahlreformgesetz-Entwurfes

Der Entwurf eines neuen Reichswahlgesetzes, der neben vielen äußerst anfechtbaren Bestimmungen eine Verkleinerung der bisherigen Wahlkreise vorsieht, enthält auch bereits die gedachte neue Wahlkreiseinteilung, die an die Stelle der bisherigen 35, 102 verkleinerte Wahlkreise setzt. Für Schlesien wirkt sich das so aus, daß an Stelle der bisherigen Wahlkreise Breslau, Liegnitz und Oppeln, die mit den jeweiligen Regierungsbezirken übereinstimmen, 35 Wahlkreise treten, die die Nummern 30 bis 41 tragen, und zwar:

Wahlkreis 30 Liegnitz: Landkreis Liegnitz, Kreis Jauer, Kreis Bolkenhain, Kreis Landeshut, Stadt- und Landkreis Hirschberg, Kreis Schönau und Kreis Goldberg-Haynau.

Wahlkreis 31 Görlitz: Stadt- und Landkreis Görlitz, Kreis Lauban, Kreis Löwenberg, Kreis Rothenburg und Kreis Hoyerswerda.

Wahlkreis 32 Glogau: Stadt- und Landkreis Glogau, Kreis Freystadt, Stadt- und Landkreis Grünberg und die Kreise Sagan, Bunzlau, Sprottau und Lüben.

Wahlkreis 33 Breslau-Ost: Stadtkreis Breslau, östlicher Teil, und zwar läuft die Grenze von Süden nach Norden: Mittellinie der Kaiser-Wilhelmstraße, von der Stadtgrenze bei der Gemarkung Krietern bis zum Reichspräsidentenplatz, über die Mitte des Platzes im weiteren Zuge der Kaiser-Wilhelmstraße bis zur Verbindungsbahn, neue Schweidnitzer Straße, Tauentzienplatz, Schweidnitzer Straße, Ring (Grüne Röhrseite), Schmiedebrücke, Ursulinerstraße, Stockstraße, Burgstraße, Universitätsbrücke, Matthiasstraße, Hundsfelder Chaussee bis zur Stadtgrenze an der Gemarkung Carlowitz.

Wahlkreis 34 Breslau-West: Der westliche Teil des Stadtkreises Breslau.

Wahlkreis 35 Oels: Die Kreise Oels, Trebnitz, Groß-Wartenberg, Militsch, Guhrau, Steinau, Wohlau, Neumarkt, Namslau und Striegau.

Wahlkreis 36 Waldenburg: Stadt- und Landkreis Waldenburg, Stadt- und Landkreis Schweidnitz und die Kreise Nimptsch, Neurode und Reichenbach.

Wahlkreis 37 Brieg: Stadt- und Landkreis Brieg, Landkreis Breslau und die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Frankenstein, Ohlau, Strehlen und Münsterberg.

Wahlkreis 38 Neiße: Stadt- und Landkreis Neiße sowie die Kreise Falkenberg, Grottkau und Neustadt.

Wahlkreis 39 Oppeln: Stadt- und Landkreis Oppeln sowie die Kreise Kreuzburg, Rosenberg, Groß-Strehlitz und Guttentag.

Wahlkreis 40 Gleiwitz: Stadtkreis Gleiwitz, Stadtkreis Beuthen, Landkreis Beuthen und Stadtkreis Hindenburg.

Wahlkreis 41 Ratibor: Stadt- und Landkreis Ratibor und die Kreise Tost-Gleiwitz, Kosel und Leobschütz.

Die Wahlkreise sind zusammengefaßt in drei Wahlverbände, die die Nummern 5, 6 und 7 tragen. Der **Wahlverband 5** trägt den Namen Niederschlesien und umfaßt den Regierungsbezirk Liegnitz, **Verband 6** führt den Namen Mittelschlesien und umfaßt den Regierungsbezirk Breslau, **Verband 7** führt den Namen Oberschlesien und ist identisch mit der Provinz Oberschlesien.

Diese drei Wahlverbände sollen zu einer Ländergruppe Schlesien zusammengeschlossen werden, die die Nummer 3 von den 12 Ländergruppen des Gesetzentwurfes umfaßt.

Wer soll die Arbeitslosen versorgen?

Die Landgemeinden fordern Abhilfe der Ueberlastung für die Ausgesteuertenfürsorge

In einer Vorstandssitzung des Landgemeindeverbandes Niederschlesien wurden am Mittwoch aktuelle Fragen der ländlichen Kommunalpolitik besprochen. Es wurde betont, daß das Anwachsen der Erwerbslosigkeit die Gemeinden vor finanziell unlösbare Aufgaben stelle. Die Landgemeinden halten es für ungerecht, wenn sie die überwiegenden Lasten der allgemeinen Wirtschaftskrise tragen sollen. Sie müssen neben weitgehender beschleunigter Arbeitsbeschaffung eine baldige wirksame Entlastung auf dem Gebiete der Krisenfürsorge und der Sorge für Ausgesteuerte fordern.

Der Vorstand erwartet weiterhin, daß die Neuregelung der Osthilfe die dringend notwendige Ausdehnung auf die ganze Provinz bringen wird. Eine fühlbare Hilfe würde die Bereitstellung von Mitteln für eine Senkung der kommunalen Zuschläge bedeuten, wie sie in Ostpreußen bereits durchgeführt worden ist.

Da der Landgemeindeverband eine Organisation ist, in der naturgemäß die Kreise, die der Brüning-Regierung näher stehen wie wir, überwiegen, ist diese Kundgebung nicht ohne eine gewisse Pikanterie. Der Diktator ohne Blumen, wie sich Prälat Kaas in Breslau poesievoll ausdrückte, bekommt hier von unverdächtiger Seite attestiert, wie sich die Abwälzung der Arbeitslosenfürsorgelasten, die man ja vorläufig munter fortzuziehen gedenkt, tatsächlich auswirkt.

Landstelle Breslau wird eingerichtet

Im Zusammenhang mit dem durch Verordnung der Reichsregierung auf den 10. September festgelegten Beginn der Geschäftstätigkeit der sogenannten Landstellen hat, wie uns Berlin gemeldet wird, die Osthilfe eine Regelung der personellen und organisatorischen Fragen vorgenommen. Danach ist zum Leiter der Landstelle Breslau der Regierungsvizepräsident Schwendy, als Stellvertreter der Regierungsrat beim Oberpräsidium, Dr. Müller-Erdner, bestellt worden. Jeder Landstelle wird eine landwirtschaftliche betriebswirtschaftliche Abteilung eingegliedert. Sie nimmt die erforderlichen Prüfungen der landwirtschaftlichen Betriebe vor. Die Leitung wird in Breslau dem Diplomlandwirt Dr. Hagengut übertragen. Die Betriebsprüfungen werden durch hauptamtlich bei der Landstelle angestellte Landwirte vorgenommen. Bei der Einstellung werden solche Landwirte bevorzugt berücksichtigt, die in betriebswirtschaftlichen Fragen erfahren und tunlichst mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind.

Bei der Landstelle wird ein Beirat gebildet, der aus folgenden Personen besteht: dem Oberpräsidenten, dem Landesfinanzamtspräsidenten, dem Landeshauptmann, dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, drei bis fünf Landwirten, einem Vertreter der Industrie- und Handelskammer des Bezirks, einem Vertreter der zuständigen [illegible], zwei bis vier Vertretern der Kreditinstitute, die im Landwirtschaft des Bezirks vorzugsweise mit Krediten versorgen ([illegible], Sparkassen, landwirtschaftliche Banken, Privatbanken), ein bis zwei Vertretern der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer des Bezirks.

Die Oderschiffahrt im Monat August

Die durch zahlreiche Niederschläge im Monat August [illegible] verbesserte Wasserführung der Oder [illegible] am 18. August das Abschwimmen der [illegible] Schiffe nach Kosel. Am 22. August hatten [illegible] Kosel passiert; sie haben ihr Ziel, Groß-Berlin und Stettin erreicht. Damit hat die am 20. Mai eingesetzte [illegible] von [illegible] Dauer ihr Ende gefunden. Durch Schleuse Kosel gingen vom 18. bis 22. August [illegible] 521 Talschiffe. Auch die [illegible] in der Oder liegenden Bergfahrt haben ihr Ziel [illegible] erreicht.

Mit dem Nachlassen weiterer Niederschläge ist auch der Wasserstand der Oder [illegible] wieder gesunken, [illegible] am 29. August die Tauchtiefe von über 1,50 Meter auf 1,38 Meter, am 30. August auf 1,28 Meter und vom 1. September ab sogar auf 0,98 Meter herabgesetzt werden mußte. Damit hat die zweite Versammerungsperiode ihren Anfang genommen.

Durchgang durch die Schleuse Koslern:

zu Berg (Richtung Cosel):	578 beladene,	
	380 leere,	
	958 Kähne.	
zu Tal (Richtung Fürstenberg):	1174 beladene,	
	30 leere,	
	1204 Kähne.	

Bist du Zentrum oder Kommunist?

dann teil den Mist

In Klopschen im Kreise Glogau wurden einem Stellenbesitzer seit einiger Zeit Kartoffeln vom Acker gestohlen. Die Diebe zogen das Kartoffelkraut heraus und pflanzten das Kraut, nachdem sie die Kartoffeln abgenommen hatten, wieder ein. Der Besitzer brachte nun auf dem Acker eine Tafel an mit der Inschrift: „**Zehn Mark Belohnung demjenigen, der mir den Dieb meiner Kartoffeln nachweist**". Einige Tage später war ein Zettel an der Tafel mit folgendem Verschen angehängt:

Ich bin gekommen,
Hab Dir ein paar Kartoffeln genommen.
Verzeih mir,
Du hast noch genug hier.
Bist Du Zentrum oder Kommunist,
So teil den Mist.
Bleib glücklich und fromm,
Bis ich wiederkomm!

Mit Gruß: Der Dieb.

Hindenburg. Kommunistische Märtyrer. Vor dem Erweiterten Schöffengericht standen dieser Tage drei kommunistische Maulhelden des Hindenburger Stadtparlaments, die Stadtverordneten Hartmann, Schieron und Paris, die in der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Mai eine Schlägerei mit den sozialdemokratischen Stadtverordneten provoziert hatten und dann für neun Sitzungen ausgeschlossen wurden. Die drei Kommunisten waren wegen Hausfriedensbruchs, Widerstand und Nötigung angeklagt. Sie geben sich vor Gericht sozusagen als Märtyrer der Weltrevolution aus und drehten den Spieß um. Nicht sie, sondern die Sozialdemokraten und das Zentrum hätten den ganzen Vorfall provoziert, um sie, die alleinigen Vertreter der Arbeiter, von den Sitzungen ausschließen zu können. Die Verhandlung, zu der der Stadtverordnetenvorsteher und mehrere Stadtverordneten als Zeugen geladen waren, endete mit der Verurteilung Hartmanns zu einem Monat Gefängnis. Schieron wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt, Paris freigesprochen.

Kattowitz. Neuer Bischof. Nach einer Meldung des „Oberschlesischen Kurier" ist zum Bischof der verwaisten Diözese Polnisch-Schlesien der Posener Prälat Adamski ernannt worden.

Aus der Umgebung

Oeffentliche Wählerversammlungen

in den Kreisen Breslau-Land und Neumarkt

Sonntag, den 7. September:

Weigwitz, Lokal Rajewerk, 20 Uhr, Redner: Alexander;
Kundschütz, Lokal Lukas, 15 Uhr, Redner: Alexander;
Clarencranst, Lokal Dick, 20 Uhr, Redner: Dr. Korn;
Blumerode, Lokal Wölfel, 15 Uhr, Redner: Apfelstaedt;
Nieder-Mois, Lokal Kehrbaum, 20 Uhr, Redner: Apfelstaedt;
Oberhof, Lokal Scharschke, 15 Uhr, Redner: Hezelschneider;
Sadewitz, unter freiem Himmel, 14 Uhr, Redner: Blaschke;
Malkwitz, Lokal Herfert, 20 Uhr, Redner: Blaschke;
Neumarkt, auf dem Ring, 16 Uhr, Redner: Reichstagspräsident Paul Löbe;
Kriptau, Lokal Olk, 15,30 Uhr, Redner: E. Fränkel;
Bandis, 20 Uhr, Redner: E. Fränkel;
Romberg, Lokal Sabarre, 15 Uhr, Redner: Marschallek;
Tschechnitz, Lokal Scholz, 20 Uhr, Redner: Schiffer;
Sachwitz, Lokal Knuisch, 15 Uhr, Redner: E. Funke;
Beilau, Lokal Kranz, 20 Uhr, Redner: E. Funke;
Rothwitz, Lokal Wolf, 20 Uhr, Redner: Siewald;
Neppline, Lokal Kirchner, 15 Uhr, Redner: Siewald;
Nanke, Lokal Weiche, 15 Uhr, Redner: Hannak;
Mojerwitz, Lokal Kretschmer, 15 Uhr, Redner: Schneidewind;
Kertschütz, Lokal Kretschmer, 15 Uhr, Redner: Schneidewind;
Albrechtsdorf, Lokal Schiller, 14 Uhr, Redner: Lehrer Faulhaber;
Bauau, unter freiem Himmel, 14 Uhr, Redner: Hezelschneider.

Montag, den 8. September:

Groß-Weigelsdorf, Lokal Anforge, 19,30 Uhr, Redner Siewald;
Benkwitz, Lokal Ziegler, 20 Uhr, Redner: E. Zimmer;
Glockschütz, 20 Uhr, Redner: J. Blaschke.

Dienstag, den 9. September:

Peterwitz, Lokal Sichel, 20 Uhr, Redner: Redakteur Zimmer;
Romnitz, Lokal Hoffmann, 20 Uhr, Redner: Schiffer;
Groß-Sürding, Lokal Wolf, 20 Uhr, Redner: Siewald;
Münchwitz, 20 Uhr, Redner: Apfelstaedt;
Schmolwitz, Lokal Cruschel, 20 Uhr, Redner: Faulhaber;
Pohlwitz, Lokal Stanelle, 20 Uhr, Redner: Hannak;
Krampitz, Lokal Teufe, 20 Uhr, Redner: J. Blaschke;
Wilkwitz a. Berge, Lokal Schipke, 20 Uhr, Redner: Marschallek;
Groß-Peterwitz, Lokal Schreiber, 20 Uhr, Redner: Dr. Korn.

Mangern. Motorrad fährt in einen Jagdwagen. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Mittwoch abend auf der Chaussee zwischen Alt-Schliefa—Mangern. Der Zimmermann Theodor Kleinert aus Mangern fuhr beim Ueberholen den Gastwirt Dinkes aus Radlowitz in den Jagdwagen. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umkippte und der Tank des Motorrades explodierte. K., welcher unter das Motorrad zu liegen kam, wurde von den Flammen erfaßt und erlitt schwere Brandwunden. Frau K. auf dem Soziussitz wurde leicht verletzt. Sie erstickte geistesgegenwärtig die Flammen und rettete so ihren Mann vor dem Verbrennungstode. Der Verunglückte wurde sofort in ein Breslauer Krankenhaus gebracht.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Frauentag in Breslau!

Alle Teilnehmerinnen am Frauentag müssen das Programm genau beachten. Es sind 2 Sammelplätze festgelegt und zwar:

1. **Südpark**, am Wiesenthal. Alle Ortsgruppen, Oltaschin, Kletterdorf bis Gnichwitz usw. Abmarsch vom Wiesenthal 10,30 Uhr.
2. **Freiburger Bahnhof**, Seite Siebenhufener Straße. Alle Ortsgruppen Richtung Canth, Nimkau und Deutsch-Lissa. Die vom [illegible] [illegible] Ortsgruppen [illegible] sich auch an den Freiburger Bahnhof. Abrücken von 11,30 Uhr.
3. **Odertorbahnhof**, Vorplatz. Alle Ortsgruppen der Grenzkreise sowie die Ortsgruppe des nördlichen Breslauer Kreises. Abrücken 11 Uhr.
4. **Einzelteilnehmer** schließen sich den nächstgelegenen Zügen an. Alle Demonstrationszüge werden von Musikkapellen begleitet.

Die Musikkapellen müssen rechtzeitig an den Sammelplätzen stehen, außerdem müssen die Ortsgruppen Fahnenabordnungen mitschicken. Jede Ortsgruppenfahne zum 7. September nach Breslau. Sorgt also für gute Beteiligung. Die Abmarschzeiten müssen genau innegehalten werden.

Die Unterbezirksleitung.

Brockau. Frauen, die am Begrüßungsabend teilnehmen, treffen sich vor dem Bahnhof zu dem Zug 18,31 Uhr. Frauen, die am Umzug teilnehmen, Sonntag, 10,30 Uhr nach Breslau, die Genossinnen vom Freiburger Bahnhof abzuholen.

Kanth. Sonnabend, den 6. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Seibel. Alles muß anwesend sein.

Oltaschin. Am Sonnabend, dem 6. September, findet eine große Filmveranstaltung im Lokal Lässig, 20 Uhr, statt. Gezeigt werden die Filme „Mutter" (7 Akte), „Hochzeitshindernissen" und ein Wahlfilm. Sorgt für guten Besuch.

Koberwitz. Wir demonstrieren am Sonntag, dem 7. September, 15 Uhr, auf dem Sportplatz gegen den Bürgerblock. Männer und Frauen von Koberwitz und Umgegend, beteiligt euch an dieser Demonstration.

Breslauer Produktenbörse vom 5. September

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 5 September. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis).

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg = 1 Tonne	
Oelsaaten, Hülsenfrüchte Futtermittel, Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
Kartoffeln Rauhfutter	„ 50 kg ab Erzeugerstation	

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide:	5.	2.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht von 74,5 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	239.00	246.00
Hektolitergewicht von 76,5 kg gut, gesund und trocken	241.00	248.00
Hektolitergewicht von 72,5 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht von 71,2 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	173.00	175.00
Hektolitergewicht von 73 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—
Hektolitergewicht von 70 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Hafer, mittlere Art und Güte (alter Ernte)	170.00	173.00
Braugerste, feinste	235.00	235.00
„ gute	205.00	205.00
Sommergerste, mittlere Art und Güte	182.00	185.00
Wintergerste	180.00	183.00
Industriegerste	—.—	—.—

Bei Ver[illegible] Verlade[illegible] ermäßigt [illegible] Preis [illegible] meinen [illegible] Fracht [illegible] Verlade[illegible]

Tendenz: Unregelmäßig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	5	2.		5
Weizenmehl (70%)	36.25	36.75	Auszugmehl	42.75
Roggenmehl (70%)	27.50	27.75		

Tendenz: Unverändert.

Hülsenfrüchte
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	2.	29.		2.
Viktoriaerbsen	31.00-34.00	31.00-34.00	Pferdebohnen	—
Gelb. Mittelerbs.	—	—	Wicken	—
kl. gelbe Erbsen	—	—	Peluschken	—
grüne Erbsen	30.00-32.00	30.00-32.00	Lupin. gelb.	—
Futtererbsen	—	—	Lupin. blau	—
weiße Bohnen	38.00-40.00	38.00-40.00		

Tendenz: Ruhig
Bessere Sorten entsprechend höher.

Futtermittel.

	5	2.		5.	
Weizenkleie	9.00-10.25	9.50-10.75	Biertreber	9.00	10.0[illegible]
Roggenkleie	8.75- 9.75	9.00 10.00	Malzkeime	8.75	9.75
Gerstenkleie	14.50-16.00	14.50-16.00	Trockenschnitzel	6.80-	7.8[illegible]
Leinkuch. 36%	17.25-18.25	17.75-18.80	Weizenkleie-melasse %	—	
Rapskuch. 36%	11.00-12.00	11.25 12.25			
Palmk.K. 20%	11.75-12.75	12.00-13.00	Biertreber-melasse %	—	
Sesaml. 46%	— —	— —			
Dt. Kokos-kuchen 26%	16.25-17.25	16.50-17.50	Palmkern-melasse %	—	
Extr. Palmk. schrot 16%	13.25-14.25	13.50-14.50	Torfmelasse %	—	
			Futter-Mais	—	
Reisfuttermehl	9.25-10.25	9.25 10.25	Ext Soyaschrot ca. 44%	16.50-17.50	16.7[illegible]

Kartoffelflocken 16.00-17.00, Sonnenblumenkuchen 46% 13.00—14.00. Kuchen 50% 15.75—16.75.

Rauhfutter:	5	2.		5
R. u. W. Drahtpreßstr.	0.90	0.90	geb. Gerst. u. Haf. St.	—
R. u. W.-Bdpreßstr.	0.70	0.70	Roggen-Str., Breitdr.	1.30
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	0.80	0.80	Roggen-Str., Flegeldr.	—
G.- u. H.-Bdpreßstr.	0.70	0.70	Heu, gesund trocken,	2.60
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu gut, gesund trocken, neu	2.9[illegible]

Albert Kirchmann Tafelglashandlung und Bauglas[illegible]
Breslau 8, Vorwerkstraße 46 Telefon Nr. 553[illegible] Postscheck 27[illegible]

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15
nimmt
Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

Trebnitzer Mühlenwerke
TREBNITZ i. Schles.
Fabr. reiner Roggenmehle
Spezialität: Weizen-Vollmehl

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

An die Angestellten!

Ein Wahlaufruf des Afabundes

Die Reichstagswahl ist über den Rahmen einer politischen ...abstimmung hinaus für das Schicksal aller schaffenden ...treise zur großen geschichtlichen Entscheidung ...gereift. Nachdem die wiederholten Vorstöße

gegen die sozialen Errungenschaften

...kriegszeit im Reichstag an dem beharrlichen Widerstand Sozialdemokratie gescheitert waren, ist die Regierung nicht zurückgeschreckt, unter Mißbrauch des Artikels 48 Reichsverfassung den sozialen Schutz der Angestellten Arbeiter gewaltsam abzubauen. Der demokratische ...lamentarismus, der sich in der Nachkriegszeit als die ...läßliche Voraussetzung eines verbesserten An...rechts erwiesen hat, mußte erst außer Kraft gesetzt ...den, um der Sozialreaktion freie Bahn zu geben. Die ...ition mit der größten Arbeitnehmerpartei mußte erst ...engt werden, um dem egoistischen

Verlangen der kapitalistischen Interessentenhaufen

...s dienen zu können. Die zwei breiten Fronten im Wirt...sleben, Kapital und Arbeit, geben in dieser ...ischen Entscheidungsstunde auch dem politischen Ringen das ...äge. Dabei erweisen sich Nationalsozialisten und ...munisten durch ihre Gewerkschaftsfeindlichkeit als ...desgenossen des Unternehmertums.

Der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit

...sich nach der Neuregelung der Reparationen und der Rheinlandräumung an der inneren Lastenverteilung erneut entzündet. ...Angestellten und Arbeiter sollen die Kosten des verlorenen Krieges tragen. Deshalb Abbau der Sozialversicherung, Vermehrung der Massensteuer, Kürzung des Sozial... und Lohnabbau! Unter der Parole „Preisabbau" hat die ...regierung durch ihre Zustimmung zum Oeynhausener ...spruch, durch ihre Billigung des Tarifbruchs in der ...iner Metallindustrie den

Gehaltsabbau

...dert. Dieselbe Regierung, die mit größter Eile den Stellen... ihre Unterstützung genommen oder gekürzt hat, denkt nicht ..., von ihrer Kartellverordnung irgendwelchen Gebrauch zu ..., um den Preisabbau zu erzwingen. Sie kürzt den ...lohn, indem sie die Handelsverträge zerschlägt und durch ...erhöhungen die Lebenshaltung verteuert. Ihr ...licher Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist zum

Kampf gegen die Erwerbslosen

...den. Es geht um Lohn und Gehalt; der gesetzliche Lohn...; die tarifliche Bindung der Gehälter, das staatliche ...ungswesen und die Arbeitslosenversicherung sind das ...e Ziel der Unternehmeroffensive. Alles wird daher davon ...ngen, ob die gesamte Arbeitnehmerschaft am 14. September ... eine neue Verteilung der politischen Kräfte ... notwendige Widerstandskraft gegen die wirtschaftlichen ...opolmächte und die von ihnen getragene politische Reaktion ...ingen wird. Die Angestellten müssen aus ihrer gewerkschaftlichen Erkenntnis heraus die politischen ...rungen ziehen und dem Block der Kapitalisten den eisernen ... der Arbeit gegenüberstellen.

Der Ausweg aus der Wirtschaftskrise kann nur ...den werden, wenn die kapitalistische Wirrnis unserer Tage ... wird durch Planmäßigkeit der Produktion. ...dem Wege zur gesellschaftlichen Beherrschung ... Wirtschaft ist die

Demokratie unsere Waffe

...t ihr Sein oder Nichtsein wird am 14. September entschieden. Die parteipolitische Gewissensfreiheit der ...lieder der Afa-Verbände soll auch in diesem Augenblick, da die Angestellten zur Erfüllung ihrer höchsten Staatsbürger... aufrufen, nicht angetastet werden. Unsere Gewerkschaften ... nach wie vor über der Parteipolitik, und sie werden auch Zukunft nicht darauf verzichten, ihre volle Unabhängigkeit ...über allen politischen Parteien zu wahren. Wohl aber gilt Partei zu ergreifen gegen

die Regierung

ihre Träger, die sich zum

Vollzugsorgan kapitalistischer Unterdrückung

Angestellten gemacht hat.

Wählt als Angestellte: **Wählt gegen den Regierungsblock** Sozialabbaus! Schützt die sozialen Errungenschaften; **wählt** politischen Schutz gegen **den Lohnabbau, kämpft für den** ...en Aufstieg der Angestellten; wählt den Weg zur Gesundung deutschen Wirtschaft; helft eine glückliche Zukunft des Volkes ...stalten! Schart euch um das Banner von

Demokratie und Sozialismus!

Berlin, den 3. September 1930.

AfA-Bundesvorstand.

Reichsspartentagung des Gesamtverbandes in München

In München findet in der Zeit vom 16. bis 18. September ... Reichskonferenz der im Gesamtverband organisierten Reichs- und Staatsarbeiter sowie der in den Theatern, Variétés und Lichtspielhäusern beschäftigten Arbeitnehmer statt. Auf der Konferenz wird ...ting über das Thema „Arbeiterschaft und Staat" ...en. Ministerialrat Weck vom Preußischen Wohlfahrtsministerium wird die Stellung der Reichs- und Staatsarbeiter ...er sozialen Versicherungsgesetzgebung beleuchten. Ferner ist Referat über Betriebsrätefragen vorgesehen.

Die Abteilung des Gesamtverbandes, deren Vertreter in ... zusammenkommen, umfaßt rund 50 000 Mitglieder.

...beitgeberverband Nord-West verklagt ...n Deutschen Metallarbeiterverband

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat den ...lichen Metallarbeiterverband beim Arbeitsgericht Berlin auf Schadenersatz in Höhe von ... 7000 Mark verklagt. Die Klage steht im Zusammenhang mit dem Kampf um den Akkordabbau. Nach der Darstellung ... Arbeitgeberverbandes soll im Juni ein Funktionär des ...allarbeiterverbandes in Essen-Katernberg in einem Schreiben ... Firma erklärt haben, er fordere die Arbeiter zum Streik ..., falls die Firma die Akkorde abbaue. Darin sehen die Arbeit... ein tarifbrüchiges Verhalten.

Dort gehört er hin

Der frühere Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes und spätere Siedlungsdirektor Ernst Kübler aus ... ist bei den Nationalsozialisten als Wanderredner ...tet. Kübler erzählt in den Versammlungen, daß er die Stellung beim D. L. V. aufgegeben habe, weil er mit der Taktik bei Lohnbewegungen und bei Behandlung von Landarbeiter- und Rechtsfragen mit der Organisation bzw. der Gauleitung nicht konform gehen konnte. **Kübler ist wegen Unregelmäßigkeiten und Unfähigkeit bei der Vertretung von Arbeiterinteressen entlassen worden.** Während seiner Tätigkeit hat er den Kreis Militsch-Trachenberg infolge organisatorischen Talents so heruntergewirtschaftet, daß ein anderer Kreisleiter mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut werden mußte. Was Kübler sonst noch in den Versammlungen über Angestellte des D. L. V. erzählt, soll den Zweck haben, seine Unfähigkeit zu verdecken.

Die Landarbeiter vorgenannten Bezirks kennen seine Trottelhaftigkeit und waren froh, daß mit seiner Entlassung eine Aenderung eintrat. Auch bei den Nazis wird er keine Lorbeeren ernten.

Der Streik in Nordfrankreich

Vermittlungsvorschlag des Bürgermeisters von Roubaix

Paris, 6. September. (Eig. Funkbericht.)

In dem Streik von Roubaix ist seit Freitag eine neue Wendung eingetreten.

Der Alt-Bürgermeister von Roubaix, Alfred Motte, der als Führer jenes Teiles der Arbeitgeber gilt, die von der Taktik Desire Leys nichts mehr wissen wollen, ist an die Streikenden mit einem neuen Vermittlungsvorschlag herangetreten. Motte erklärt sich bereit, auch den Teil der Sozialversicherungsbeiträge zu übernehmen, der nach dem Gesetz von den Arbeitern geleistet werden muß. Diese Vergünstigung soll aber nur denjenigen Arbeitern zuteil werden, die bereits seit einem Jahre in der betreffenden Fabrik tätig sind. Für die übrigen soll sie nach Erreichung der einjährigen Dienstzeit in Kraft treten.

Falls die Arbeiter den Vorschlag annehmen, dürfte der größte Teil der Fabrikanten von Roubaix sich dem Beispiel des Alt-Bürgermeisters anschließen. Herr Ley dürfte dann bald allein dastehen.

Auch die Landarbeiter für die Sozialdemokratie

In der neuesten Ausgabe des „Landarbeiter" (Nr. 36) gelangt ein Aufruf des Verbandsvorstandes, des Beirats und der Gau- und Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes zur Reichstagswahl zur Veröffentlichung. Er enthält ein starkes Bekenntnis zur Sozialdemokratischen Partei und klingt in die Aufforderung aus, am 14. September nur ihr die Stimme zu geben. Es heißt in dem Aufruf unter anderem wörtlich:

„In diesem Wahlkampf herrscht eine seltene Einmütigkeit innerhalb der Organisationen der Arbeiterschaft. Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften sind eins.

Für den Deutschen Landarbeiterverband ist es wahrlich nicht notwendig, das noch besonders zu betonen. Wir haben in der Sozialdemokratischen Partei immer unsere Vertretung gesehen.

Sollte der Bürgerblock aus dieser Wahl erfolgreich hervorgehen, dann muß damit gerechnet werden, daß es zuerst die Arbeiterschaft in Feld und Wald ist, bei der mit dem Abbau der sozialen Errungenschaften begonnen wird.

Wir gehen geschlossen und siegesbewußt in den Wahlkampf. Es gilt diesmal, den letzten Mann und die letzte Frau des wahren Landvolkes, der Arbeiterschaft in Feld und Wald, an die Wahlurne zu bringen, damit es gelingt, aus der demokratischen Republik immer mehr einen sozialen Volksstaat zu machen.

Dazu rufen wir alle Arbeiter und Arbeiterinnen, besonders aber die Mitglieder des Deutschen Landarbeiterverbandes, die der Vortrupp des Sozialismus auf dem Lande sind, auf. Sie müssen in den Tagen vor der Wahl unter den Arbeitern und Arbeiterinnen in Feld und Wald aufklärend wirken und alle Kräfte einsetzen, um der Sozialdemokratie am 14. September zu einem glänzenden Siege zu verhelfen."

Der geschmackvolle Stegerwald

Er bezeichnet die Klagen über die neuen Krankenversicherungsbestimmungen als „Gemecker"

Die Klagen über die verhängnisvolle Auswirkung der durch die Notverordnung des Kabinetts Brüning geschaffenen neuen Krankenversicherungsbestimmungen hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald dieser Tage in einer Zentrumsversammlung in Duisburg als „Gemecker" bezeichnet. Diese Klagen mögen dem Reichsarbeitsminister unbequem sein, deswegen sind sie aber noch nicht unbegründet; denn die Krankenversicherungsreform ist nicht nur an sich schon eine sehr bittere Sache, sie ist auch ein böses Beispiel.

Das Abzwacken an der Krankenhilfe wird Mode. So bringt es zum Beispiel der Reichsverband deutscher Landkrankenkassen fertig, den auf dem Weg der Notverordnung in Kraft gesetzten neuen Absatz zum Artikel 189 der Reichsversicherungsordnung geradezu skandalös auszudeuten. In dem neuen Absatz heißt es unter anderem, daß Zuschüsse des Arbeitgebers zum Kranken- oder Hausgeld als Arbeitsentgelt nicht gelten, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen. Zuschüsse der erwähnten Art sind in der Landwirtschaft die Sonderleistungen in Krankheitsfällen. Die Tarifvertragsparteien haben sie in einer Form vereinbart, daß mit der Gesamtkrankenhilfe der Kranke ausreichend gepflegt werden kann. Der Reichsverband der deutschen Landkrankenkassen vertritt dagegen jetzt den Standpunkt, daß die Sonderleistungen in Krankheitsfällen ein Arbeitsentgelt seien und deshalb der Wert des Grunddeputats von dem zu gewährenden Krankengeld in Abzug gebracht werden müsse. Das hat zur Folge, daß die Mitglieder der Landkrankenkassen in Mecklenburg zum Beispiel als Krankengeld nur 40 Pfennig pro Tag ausgezahlt bekommen. In Schlesien kommen gar nur 16 Pfennig pro Tag zur Auszahlung.

Sollen die kranken Landarbeiter das Futter für das Vieh von dem Krankengeld bezahlen? Und sollen sie das auch bei 40 bzw. 16 Pfennig noch? Wie man das macht, ist das Geheimnis des Reichsverbandes der deutschen Landkrankenkassen.

Diese Auslegungskünste und Schikanen sind einfach unerhört. Sie liefern den kranken Landarbeiter dem Hungertod aus. Wenn der Landarbeiter verhungern soll, dann braucht er keine Krankenkasse. Krankenkassen sind doch nicht dazu da, um die Menschen zu gefährden. Eine nette Bescherung dank der famosen, durch die Notverordnung des Kabinetts Brüning diktierten Krankenkassenreform!

Betriebsräte!

Vertrauensleute!

Gewerkschafter!

Vorstandsmitglieder und Ausschußvertreter aller Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen!

Vollversammlung am 11. September 1930
um 19,30 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses.
Genosse **Bohlmann-Berlin** vom Hauptverband deutscher Krankenkassen spricht über:

„Rechtsraub an der Sozialversicherung!"

Eintritt frei! **Ausweis: Mitgliedsbuch!**

Ortsausschuß Breslau des ADGB. und der Afa.

Oeffentliche

Beamten-Versammlung

am Montag, dem 8. September, 20 Uhr, im großen Saal von Bräuer, Gabitzstraße 22. Es sprechen:

Kollege Kotzur-Berlin

Kollege Fritz Pleisch-Breslau

Nur Beamte haben Zutritt! **Eintritt frei!**

Beamten-Abteilung der SPD.

Britischer Gewerkschaftskongreß

Debatte über staatliche Familienversicherung

Nottingham, 5. September (Eigener Drahtbericht)

In seiner Begrüßungsrede an den Gewerkschaftskongreß hatte Innenminister Clynes u. a. erklärt, die Regierung werde in der kommenden Parlamentssession im Unterhaus einen Gesetzesvorschlag unterbreiten, der das Antigewerkschaftsgesetz der Baldwin-Regierung aufheben und den Gewerkschaften alle jene Rechte und Freiheiten wiedergeben soll, die sie vor dem Jahre 1927 besessen haben. Der Kongreß unterstrich dieses Versprechen des Innenministers am Freitag noch einmal durch eine ernste Mahnung und durch eine einstimmig angenommene Entschließung.

Anschließend begann die Debatte über die geforderte staatliche Familienversicherung. Dem Kongreß liegen ein Mehrheits- und Minderheitsbericht vor, sowie ein entsprechender Antrag, der eine staatliche Kinderzulage von wöchentlich 5 Schilling für das erste Kind und 3 Schilling für jedes weitere Kind verlangt und zwar bis zur Schulentlassung. Seit langer Zeit wird diese Forderung in der englischen Arbeiterschaft lebhaft diskutiert und erwogen. Am Freitag wurde auf dem Gewerkschaftskongreß mitgeteilt, daß die Annahme des Antrages einer Forderung an das Staatsbudget von jährlich 70 Millionen Pfund Sterling gleichkäme. Die von dem Kongreß beschlossene Herabsetzung des pensionsfähigen Alters auf 60 Jahre würde eine Mehreinahme von 285 Millionen Pfund erfordern. Glaube irgend jemand, rief Camp, der Vertreter des Generalrats dem Kongreß am Freitag zu, daß sich hierfür in dieser Zeit im Parlament eine Mehrheit finde, wenn man außerdem bedenkt, daß allein in diesem Jahre der Arbeitslosenversicherungsfond bereits um 44 Millionen Pfund überzogen sei? Man solle doch der Reaktion die Sache nicht allzu leicht machen und ihr nicht freiwillig solche Waffen gegen die Arbeiterbewegung in die Hand geben.

Den Standpunkt der Minderheit vertraten vor allem die Vertreter der seit zehn Jahren am schwersten unter der Wirtschaftskrise leidenden Berg- und Textilarbeiter. Cook und vor allem Ben Turner setzten sich für den Antrag ein. Die fast den ganzen Sitzungstag einnehmende Aussprache endete mit der Ablehnung des Antrages. 2 154 000 Stimmen standen 1 347 000 Befürwortern gegenüber. Hingegen wurde der Bericht des Generalrats gutgeheißen, der die Vorschläge zum Ausbau der bestehenden sozialen Gesetzgebung enthält.

Neues Zentrumsmärchen

Die Zentrumspresse strapaziert sich im Wahlkampf ganz besonders in dem Versuch, dem Kabinett Müller-Wissell die Zunahme der Arbeitslosigkeit in die Schuhe zu schieben. So schreibt die „Germania": „Beim Regierungsantritt des Kabinetts Müller-Wissell zählten wir rund 700 000 Erwerbslose. Beim Sturz des Kabinetts Müller-Wissell waren mehr als 3 Millionen Erwerbslose vorhanden."

Zunächst stimmt es nicht, daß das Kabinett Müller sozusagen mit rund 700 000 Erwerbslosen angefangen hat. Die **Zahl der Arbeitsuchenden stieg während der Regierungszeit des** Kabinetts Müller von 1,2 auf rund 3 Millionen. Aber nur ein Demagoge kann auf den Gedanken kommen, die allgemeine Zunahme der Arbeitslosigkeit einer Regierung aufs Konto setzen zu wollen. Weder in Amerika noch in England noch in Deutschland und hier weder vom Kabinett Müller noch vom Kabinett Brüning ist die Arbeitslosigkeit geschaffen worden. Die Krise ist eine Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Das pfeifen nun bald die Spatzen von den Dächern. Soweit die Regierungen in der Arbeitslosenfrage verantwortlich zu machen sind, kann das nur durch die Frage geschehen: was ist gegen die Arbeitslosigkeit und für die Arbeitslosen getan worden?

Bei der Beantwortung dieser Frage schneidet das Kabinett Müller bestimmt besser ab als das Kabinett Brüning; denn im Laufe der letzten fünf Monate, das heißt während der normalen Hauptentlastungsperiode auf dem Arbeitsmarkt, hat es die Regierung Brüning zu einer Abnahme der Arbeitslosenziffer um ganze 150 000 bis 200 000 gebracht. Im vorigen Jahr dagegen betrug der Rückgang von Ende März bis August über 1½ Millionen und im Jahre 1928 betrug der Rückgang in der gleichen Periode, obwohl das Kabinett Müller damals erst Mitte des Jahres seine Tätigkeit begann, rund eine halbe Million.

Das Kabinett Müller hat auch etwas für die Arbeitslosen getan. Es hat den Arbeitslosenschutz verteidigt, während das Kabinett Brüning ihn zu einem großen Teil beseitigt hat.

Die Zentrumspresse sollte besser nicht die Arbeitslosenfrage benutzen, um Vergleiche zwischen dem Kabinett Müller und dem Kabinett Brüning anzustellen. Hier sind für Brüning bestimmt keine Lorbeeren zu holen. Noch immer kann ja der Arbeitsminister nicht eine einzige Zahl über den [illegible] Rückgang der Arbeitslosenziffer infolge der Arbeitsbeschaffung melden.

EIN LETZTER APPELL!

Der Wahlkampf geht seinem Ende entgegen. Zehntausende überfüllter Versammlungen, viele Tausende von Straßenkundgebungen zeigen der Öffentlichkeit, mit welchem Ernst die Arbeiterklasse den Wahlsieg der Sozialdemokratie vorbereitet.

Von glühender Hingabe und bewunderungswürdiger Opferwilligkeit sind die für die Sozialdemokratie kämpfenden Massen erfüllt.

Der Strom der Begeisterung überträgt sich vieltausendfach auch auf die Kreise des arbeitenden Volkes, die sich der Sache des Sozialismus bisher nicht angeschlossen haben.

Aber auch die Interessentenhaufen des Besitzbürgertums haben sich für den Wahltag formiert: Deutschnationale, Nationalsozialisten, Volks-Konservative, Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolk, Landbund, Staatspartei, Zentrum, Bayerische Volkspartei: Welch' buntes Gewimmel, welch' klägliches Bild politischer Zersplitterung!

Aber in einem Punkt sind sich alle einig: Im Kampf gegen die Sozialdemokratie!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Berliner Organ des Groß-Kapitals, hat die gemeinsame Parole der Interessenpolitiker für den 14. September herausgegeben:

„Notwendig ist es daher vor allem zu verhindern, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt."

Um dieses Ziel zu erreichen, scheut das Unternehmertum keine Kosten. Die sonst nicht laut genug über die hohen Lasten sozialer und steuerlicher Art klagen können, für den Kampf gegen die Sozialdemokratie haben sie Geld im Überfluß.

Denn sie rechnen so: Wenn es gelingt, die Sozialdemokratie niederzuringen, dann werden die Kosten des Wahlkampfes durch Verschlechterung der Sozialversicherung und durch den Abbau der Löhne und Gehälter hundertfach wieder hereingeholt.

Dabei sind dem Unternehmertum Bundesgenossen erstanden: Nationalsozialisten und Kommunisten.

Die Partei der Hakenkreuzler ist nicht „national", sie ist nicht „sozialistisch", sie ist auch keine Arbeiterpartei. Über ihren wahren Charakter haben die Vorgänge der jüngsten Zeit jedem die Augen geöffnet.

Mit Revolvern und Dolchen sind die bezahlten Horden der „Diktatoren" Hitler und Goebbels gegeneinander losgegangen.

Adolf Hitler, der kurz vorher erklärt hatte, er verhandele nicht mit „Rebellen", mußte nach diesem Revolverkampf kapitulieren und die von den Sturmabteilungen geforderten Zulagen bewilligen.

Das sind die Leute, mit denen in Deutschland die Diktatur und das „Dritte Reich" errichtet werden soll! Für Geld schlagen sie alle Andersdenkenden tot, für noch mehr Geld würden sie auch ihre eigenen Führer totschlagen.

Und mit diesen Leuten wollen bürgerliche Parteien nach dem 14. September eine gemeinsame Regierung bilden.

Die zweite Hoffnung des Bürgertums ist: Die Kommunistische Partei. Auch hier hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Parole herausgegeben:

„Aber einstweilen besteht wenigstens noch die **Kommunistische Partei im Rücken dieser starken Sozialdemokratie**, und bei den Wahlen wird sich zeigen, wie das Kräfteverhältnis ist ... Wir halten daran fest, daß, solange von insgesamt 200 „marxistischen" Mandaten etwa 50 unter kommunistischem Kommando stehen, eine erwünschte Schwächung des Sozialismus vorliegt".

Hört es, Ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten, ihr alle, die Ihr für die Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und für eine Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach den Grundsätzen des Sozialismus seid!

Hört es, Ihr Werktätigen, die Ihr bisher den kommunistischen Losungen gefolgt seid, weil Ihr glaubtet, die Kommunistische Partei unterscheide sich nur in ihren Methoden, nicht aber in ihren Zielen von der Sozialdemokratie!

Hört es, was hier von einer Seite gesagt wird, die es wissen muß:

Wer am 14. September kommunistisch wählt, hilft der Reaktion, dient den Interessen des Unternehmertums!

Aber ebenso wie die nationalsozialistische, hat sich auch die Kommunistische Partei noch in den letzten Tagen selbst entlarvt. Ihre Leitung veröffentlichte eine „Programmerklärung für die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes", die sich in nichts von den gleichartigen Kundgebungen der Hakenkreuzler unterscheidet. Triumphierend stellt der „Nationale Sozialist" fest, daß die Hakenkreuzler das kommunistische Programm Wort für Wort unterschreiben könnten, denn, so hieß es dort wörtlich,

„mit ihm stellt sich die KPD. in die Front des deutschen Widerstandes und der Freiheitspolitik".

Der Hugenbergsche „Schneildienst" freute sich über „das Anschlagen solcher nationalen Töne" und Hitlers „Völkischer Beobachter" hatte lediglich zu bemängeln,

„daß die KPD. planmäßig nationalsozialistische Parolen stiehlt und für sich verwendet".

Die Einheitsfront Hitler-Thälmann-Goebbels-Heinz Neumann ist also hergestellt. In diesem wirren Durcheinander von Interessentenhaufen, von politischen Demagogen und Abenteurern gibt es nur eine Partei, die unbeirrt ihren Weg geht, getragen von dem Vertrauen der breiten Massen des arbeitenden Volkes: Die Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratie kämpft

für die Beseitigung der Wirtschaftskrise durch Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung, für die restlose Durchführung des 8-Stundentages und weitere Verkürzung der Arbeitszeit, für stärkere Heranziehung der besitzenden Klassen zu den Leistungen für den Staat, für umfassende, vorbeugende, heilende und vorsorgende Maßnahmen auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge.

Die bürgerlichen Parteien haben bei den Krankenkassen die Gebühren für Krankenscheine und Rezepte eingeführt, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung herabgesetzt, die Anmeldung neuer Rentenforderungen der Kriegsopfer gesperrt. Die Sozialdemokratie verlangt, daß diese Verschlechterungen wieder aufgehoben werden.

Über diese Tagesforderungen hinaus kämpft die Sozialdemokratie für die Beseitigung der kapitalistischen Lohnknechtschaft, für die Errichtung einer Wirtschaftsordnung, die allen Werktätigen eine menschenwürdige Existenz gewährleistet. Sie kämpft dafür, daß nicht der Profit, sondern der arbeitende Mensch im Mittelpunkt aller Wirtschaft und Politik steht.

Die Arbeiterklasse kann diesen Kampf nur gewinnen, wenn sie einig und geschlossen vorgeht. Ihr größter Feind ist neben der Unwissenheit die Uneinigkeit.

Darum rufen wir der gesamten werktätigen Bevölkerung zu:

Her zu uns! Schließt die Reihen!

Wählt Sozialdemokraten!

BERLIN, den 6. September 1930.

DER VORSTAND
DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS

Bewährte Helfer im Haushalt:

MAGGI's Erzeugnisse

• MAGGI's Würze • MAGGI's Suppen • MAGGI's Fleischbrühe •

Sie vereinigen Qualität und Preiswürdigkeit

Zum sozialdemokratischen Frauentag

Zur sozialistischen Erziehung

Von Hildegard Wegscheider, M. d. L.

Es ist geradezu ein Zeichen der Zeit, daß Erziehungsfragen überall heute mit Leidenschaft umstritten werden. Um ein Schulgesetz, das allen Kindern, ohne Unterschied der Konfession, das gleiche Recht auf einen lebendigen und wohlgegliederten Unterricht gibt, kämpft die Arbeiterschaft in Deutschland seit 12 Jahren.

Um den Sieg dieser Idee vorzubereiten, schafft sie weltliche Schulen, in denen ein naturgemäßer, den Bedürfnissen der Kinder des Volkes entsprechender Unterricht erteilt wird. Die Elternbeiratswahlen erregen die Gemüter: die bürgerliche Welt hat die beiden großen christlichen Elternorganisationen geschaffen, um ihre Herrschaft in der Schule zu erhalten und zu stärken, um die modernen Erziehungsziele ...rchdringen zu lassen. In diesen Kämpfen aber bemerken ..., daß die Arbeiterschaft nicht die Schlagkraft besitzt, die sie ...ch haben müßte. Ich erkläre mir das daraus, daß in der ...en Erziehung Arbeitereltern selbst oft nicht recht wissen, ... es anfangen sollen! Kein Wunder: als sie selbst erzogen ..., da waren noch andere Zeiten! Da gab es die Achtung ... Jugend noch nicht, auf der heute alle Erziehung beruht. ...en noch Prügel und Arrest in der Schule als der Weisheit ... Schluß!

...rum ist es nötig — und gerade an einem Tage, wo wir ...utter und Kind sprechen — daß wir den Arbeitereltern ...on der neuen Erziehung sagen!

...nn sie müssen es heute anders machen, als dereinst ihre ... und als ihre Lehrer es getan haben!

...erst, liebe Mutter, lieber Vater, müßt ihr selbst in eurem ... Leben echte Sozialisten sein!

...acht euch ein lebendiges Bild davon, wie ihr euch euer ...nmal wünscht: ihr wollt es gut und stark und rücksichtsvoll ... ihr wollt, daß es voll frohen Selbstbewußtseins im Leben ... Klassengenossen und Kameraden einsteht, daß es treu ...echt werde!

...r erste Schritt, um das zu erreichen, ist der, daß ihr an ...ber arbeitet; denn alle guten Ermahnungen mit Lehren ...nichts ohne Vorbild!

...m Kinde muß die Wohnung der Eltern, mag sie noch so ... winklig sein, der Ort sein, wo es sich wirklich wohl ... kann. Wenn es sieht, wie der Vater sorgt, auch wenn es ...lecht geht, wie er für seine Frau immer noch ein Wort ...munterung hat, selbst während der drückenden Arbeits... — dann gewöhnt es sich daran, selbst auch in den engen ... achtsam und sorgfältig zu sein. Dann wird es früh ... die sorgenvolle Stirn der Mutter aufzuhellen und ihr ... wird ihm der beste Dank sein.

...d das ist die Hauptsache: die guten Anlagen des Kindes ... zu lassen.

...ern: redet nicht zu viel, ermahnt nicht zu viel, droht und ...icht immer.

... einer sauber gehaltenen Küche sucht das Kind ganz von ...st sauber zu sein. Es hilft der Mutter gern. Aber die ...darf nun nicht bei jedem Teller, den das Kind herbei...leich ängstlich schreien: „mach's nicht kaputt!“ Sieh doch ...tter, wie vorsichtig das Kind selbst die Sachen anfaßt! ...aucht es nicht zu mahnen! Du kannst ihm beibringen, ... die praktischen Griffe sind; nur mach den kleinen Geist ...üchter. Stärke im Gegenteil sein Selbstvertrauen; lobe das ...ädchen, das den Tisch gut gedeckt hat; und schimpfe nicht ...nn mal etwas fehlt! Meinst du nicht, daß deine Kinder ...au wissen, daß du auch gar manches Mal etwas vergißt? ... schiltst du aber nicht! und du würdest sehr bereit sein, ...d zu strafen, wenn es dich auf deinen Fehler aufmerksam ... wollte!

...d nun versetze dich einmal in die Seele des Kindes; ..., was du mit solcher häufiger Schelterei anrichtest: das ...hlt sich wehrlos: zwar, wenn's ein kräftiger kleiner Mensch ... es versuchen, zu antworten, sich zu rechtfertigen. Du ... einmal im Schelten und Schimpfen drin: „Widerworte“ ...dich nur noch wilder! So bringst du dein Kind zum Still...; es lernt sich ducken; es lernt Maulhalten! Ganz, wie beim ... ganz wie der einzelne Arbeiter im Betriebe, wenn der ... einen Pick auf ihn hat! Du erziehst durch Schimpfen ...ndiotmachen zur Charakterlosigkeit und zur Bosheit! ... auch die neue Generation wieder den gleichen Leidens...en, den das Proletariat seit einem Jahrhundert geht. ... sich von der beherrschenden Klasse demütigen und ... lassen; und die Arbeiterbewegung wird erst den Er...n erfassen und ihm das stolze Bewußtsein seines Klassen... einflößen. Und wenn dein Kind, vielleicht weil du schlecht ... und sorgenvoll warst, als du es unter dem Herzen trugst, ... dann wird es leicht ein kleiner Heuchler und ... ins Gesicht artig und unterwürfig; aber wenn du ...en drehst, dann sucht es sich schadlos zu halten!

... besonders warne ich vor demütigenden und ent... Schimpfworten! Dein Kind soll dir heilig sein; es ist ...kunft, es soll einmal dein Lebenswerk, das Lebenswerk ... Klasse, fortsetzen! Es ist kein „Lump“ und kein „Aas“ ... „Schweinehund“. Auch wenn es Fehler besitzt — hat ... vielleicht von den Eltern geerbt? Soll man nun nicht ... Fehler doppelt streng bekämpfen und dem Kinde dazu ... selber los zu werden. Dazu gehört Festigkeit. Dulde ...echtes bei deinem Kinde; zeige ihm deutlich aber ruhig, ... es nicht erträgst; das wird mehr nützen als alle Aufregung. ... meisten aber warne ich die Arbeitereltern vor Prügel! ... weiß, daß ich damit etwas ausspreche, was ihnen nicht ... zu hören ist. Hunderte von Malen schon habe ich es ..., daß an diesem Punkte jedes Verständnis aufhört! Jeder ... Jugend selbst von seinen Eltern geprügelt worden. Er ... sei nun einmal ein unverbrüchliches Elternrecht, das ... sich einfach nicht nehmen lassen!

...n hat die Prügelstrafe natürlich, wie alles, eine gesell...e Ursache: sie stammt aus der patriarchalischen Zeit, wo ...chen sich einteilten in Herren und Knechte. Die Kinder ...ten zu den Knechten, weil sie ebenso wie diese vom ... abhängen. Er übte das Regiment aus, und sein ... lag eben gerade im Prügel! Er schlug die Frau, ... die Kinder und — wenn er konnte — die Knechte.

... Gesellschaftsform entsprach diese Strafe ... sie hat sich durch die Zeit des Kapitalismus gehalten — ... beim Militär, wo zur Zeit Friedrichs des Großen die ... und das Spießrutenlaufen noch bestanden, andererseits ... Familien- und Schulerziehung! Die Prügelstrafe ist ... einer Gesellschaftsordnung, in der nur die Mitglieder ... als Menschen gelten und in der Gewalt, Kinde, rohe, körperliche Gewalt die Streitigkeiten der Menschen untereinander entscheidet. Wer wollte behaupten, daß diese Herrengesinnung, diese Gewaltidee, heute schon überwunden wäre? Nein, wahrhaftig nicht.

Aber gerade die Arbeiterklasse hat die Aufgabe, diese Gesinnung zu überwinden! Sie braucht zu ihrem Kampfe die freie Solidarität aller Arbeitenden. Verprügelte sind nicht solidarisch! Ihnen fehlt jenes feinste Ehrgefühl, das sie lehrt, den eigenen kleinen Vorteil abzulegen, wenn er nur auf Kosten der Genossen und der gesamten Klassensolidarität errungen werden kann! Dieses Ehrgefühl kann sich auch der Erwachsene noch erwerben. Die Arbeiterbewegung der Welt hat es in Millionen Arbeitern ausgebildet.

Aber diese größte Erziehungsbewegung der Welt muß immer wieder von vorn anfangen, wenn die zum Klassenbewußtsein gereiften Arbeiter nun nicht die an ihnen vollbrachte Erziehungsarbeit an ihren Kindern fortsetzen. Die Zeit ist reif dazu! Die Klassenkampfstellung der Arbeiter hat ihre gesetzliche Grundlage gefunden! Die Gewerkschaften und ihre Tariffähigkeit sind anerkannt, Schlichtungswesen, Arbeitsrecht, Betriebsräterecht sichern den Klassenstandpunkt in diesem Kampfe! Dem entspricht auch eine neue, eine gewaltlose Erziehungsideologie und Erziehungspraxis! Die Prügelstrafe zu Haus und in der Schule muß gerade von den klassenbewußten Proletariern mit allen Mitteln bekämpft, sie muß ausgerottet werden!

Gerade die Mütter haben daran das brennendste Interesse. Denn, solange in der Welt der Herrenstandpunkt herrscht, kommt auch die Frau nie ganz zu ihrer Entfaltung. Was hilft ihr das Stimmrecht, solange sie in der Ehe nicht freie Kameradin des Mannes ist? Wie kann sie, deren Körper Zeiten der Schwäche haben muß, gedeihen, solange die brutale Gewalt herrscht?

Nein: wir wollen unsere Kinder so erziehen, daß sie sich frei und natürlich entwickeln können.

Und wir wollen sie auch bewußt zu Klassenkämpfern erziehen, d. h. zu Menschen, die erfahren und wissen, daß nur die Solidarität ihre Stärke ausmacht. Arbeiterkinder gehören in die sozialistischen Jugendorganisationen. Sie gehören zu den Kinderfreunden und wenn sie älter werden, in die Sozialistische Arbeiterjugend! Manche Eltern sind ängstlich. Besonders ihre kleinen Mädels wollen sie lieber daheim behalten. Sie fürchten, der Umgang mit den anderen Kindern könnte ihnen schaden; sie denken vielleicht auch egoistisch und wollen etwas von ihrem Kinde „haben“. Als ob sie dem Kinde in der engen Wohnung ein wahres Kinder- und Jugendleben verschaffen können. Nein: Jugend gehört zusammen und zwar so früh als möglich. Da können sie ihre Kräfte üben und kennen lernen! Da können sie ihre Stärke fühlen lernen! Solche Menschen wird man nicht mehr knechten können; solche Menschen werden im Stande sein, ihrer Klasse endlich den vollen Platz an der Sonne zu erkämpfen.

Was erwarten die Frauen vom neuen Reichstag?

Von Marie Juchacz, M. d. R.

Wenn wir uns fragen, was die Proletarierfrauen von dem neuen Reichstag zu verlangen haben, dann steht sofort der ganze Komplex der Forderungen vor uns, der uns in diesem Wahlkampf beschäftigt.

Soziales Recht ist Frauenrecht. Vom sozialen Recht schlechthin ist die Lebensgestaltung der Familie abhängig.

Am 18. Juni führte der Zentrumsabgeordnete Joos im Plenum des Reichstags, bei der Etatberatung zum Ministerium des Innern aus:

„... Die Erhaltung gesunden Familienlebens ist natürlich auch eine materielle und wirtschaftliche Sache, und wir dürfen nicht erlahmen in dem Bestreben, Familien Erleichterungen zu verschaffen. Ich wünschte, daß in unserer gesamten Gesetzgebung der Gesichtspunkt der Wirkung auf Familien überall berücksichtigt würde ...“

So Herr Joos, nachdem er vorher dem Reichsinnenminister Wirth empfohlen hatte, auch in dem vom Ministerium eingesetzten, großen Ausschuß zum Studium der bevölkerungspolitischen Probleme die Frage prüfen zu lassen, wie sich die Fabrikarbeit verheirateter Frauen auf die Familie auswirkt, die doch den Hintergrund aller Bevölkerungspolitik bilde. Verwahrloste Jugend sei ein Produkt zerstörter Familien und die billigste Bekämpfung (zum Beispiel der Geschlechtskrankheiten) sei doch wohl die Pflege des Familiensinnes.

Man kann einfach in diesem Wahlkampf nicht gesondert über Kulturfragen dieser Art sprechen. Man muß sie mehr als je in den Mittelpunkt der Tagespolitik stellen. Aber man kommt zwangsläufig dazu, bittere Anklage gegen die Regierung des Bürgerblockes zu erheben. Als das Zentrum durch seinen eben zitierten Sprecher seine Anschauung über die Notwendigkeit der Pflege des Familiensinnes vortrug, schrieben wir den 18. Juni dieses Jahres und das Zentrum war längst bereit mit Herrn Stegerwald — dem Arbeitsminister des Zentrums — die Leistungen der Arbeitslosen- und der Krankenversicherung abzubauen. Herr Joos wies auf eine Eingabe der christlichen Arbeiterinnen hin, in der auch von der familienzerstörenden Wirkung der Fabrikarbeit von Müttern gesprochen wurde und außerdem von der Tatsache der minderen Entlohnung der Frauen, die die eigentliche Ursache für Entlassung der Männer und Ersatz durch schlechter bezahlte Frauen sei. Daß man aber diesen Frauen nur mit dem Ausbau der Sozialgesetzgebung, niemals mit dem Abbau ihrer Leistungen helfen kann, das hat man dabei verschwiegen. Die Arbeiter kommen erst mit vollendeten 52 Wochen einer versicherungspflichtigen Beschäftigung zur vollen Unterstützung bei Erwerbslosigkeit. Kein Arbeiter hat es heute in der Hand, diese Zeit zu erfüllen. Die Frau dieses Arbeiters, die Mutter seiner Kinder, ist durch die Verschlechterung des Gesetzes mit getroffen. Sie wird gezwungen, die Zahl derer zu vermehren, die es dem Unternehmer möglich machen, Männerarbeit durch billigere Frauenarbeit zu ersetzen. Dafür gibt es für den Unternehmer unauffällige Möglichkeiten genug. Durch Kurzarbeit wird die Einschränkung des Betriebes vorbereitet. Dann folgt der Abbau. Nach einiger Zeit der Ersatz der Entlassenen durch billigere Frauenkräfte. Das ist nur ein Beispiel.

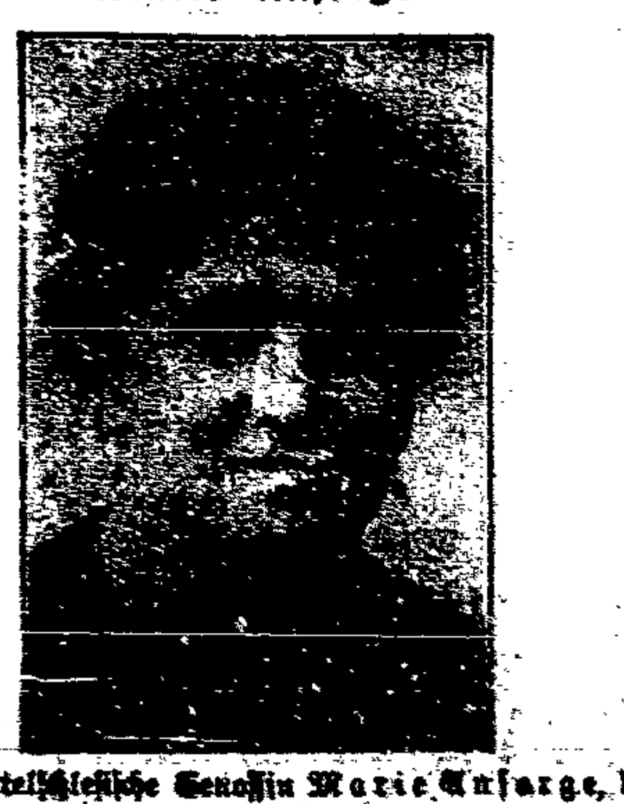
In der Krankenversicherung will die Regierung Beiträge einsparen. Das Prozent Erhöhung der Erwerbslosenversicherung — dabei Abbau der Leistungen — soll durch Einsparung der Krankenkassenbeiträge ausgeglichen werden. Aber um welchen Preis? Keine Zusammenlegung der Zwergkassen mit den großen leistungsfähigen Verbänden, etwa zusammen mit einer großzügigen Reform der Verwaltung. Aber dafür einen Leistungsabbau, der die Aermsten am empfindlichsten trifft: Bezahlung des Krankenscheines, des Rezeptes, Wiedereinführung der dreitägigen Wartezeit. Man frage einmal die Textilarbeiterin, die doch nicht deshalb zur Arbeit geht, weil sie nicht bei ihrer Familie sein mag, sondern weil sie Brot für ihre Kinder schaffen muß, ob sie nicht durch diese „Sozialreform“ besonders hart getroffen ist. Und man frage die Heimarbeiterin, die deshalb den Schmutz, der mit der Arbeit verbunden ist, in ihrer engen Wohnung haben muß, weil sie um ihrer Kinder willen dies und die noch schlechtere Entlohnung mit in den Kauf nimmt. Wie beurteilen sie das Geschenk des Bürgerblocks, das ihnen da mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung beschert worden ist?

Wie werden die Krankenkassen den Verlust der Etatmittel (32 Millionen), die die Regierung Müller für die Familienwochenhilfe unversehrt bereit gehalten hatte, die von der Bürgerblockregierung bis auf einen Bruchteil „eingespart“ werden, ertragen können, ohne diese Leistung abzubauen? In der Reichswochenhilfe handelt es sich um ein ganz elementares Recht der Frauen. Und die Familienwochenhilfe, vom Bürgerblock preisgegeben, ist ein Stück davon. Es sind das die Mittel, die den Krankenkassen für die Familienmitglieder der Versicherten für die Wochenhilfe zur Verfügung gestellt wurden.

Wohl haben Regierung und Parlament die Pflicht, in Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis von der der Staatshaushalt mitbetroffen wird, für neue Einnahmen des Staates und für großmöglichste Sparsamkeit der Ausgaben zu sorgen. Was tat die Regierung Brüning? Sie sparte an den sozialen Aufgaben, baute ihre Leistungen ab, strafte damit die Aermsten, die wirtschaftlich Schwächsten, und ließ den Wehretat fast unbehelligt. Sie nahm den Gemeinden nicht etwa die Last ab, für die Wohlfahrtserwerbslosen zu sorgen, sondern sorgte dafür, daß diese Last der Gemeinden unter dem Leistungsabbau unerträglich werden muß. Dafür gibt sie (die Regierung Brüning) den Gemeinden die Erlaubnis, eine Kopfsteuer zu erheben, für die sie selbst die unsozialste Form vorschreibt.

Dies sind Beispiele dafür, wie es nicht gemacht werden soll. Und nun die Antwort auf die Frage, was unsere Frauen und Mütter vom neuen Reichstag erwarten? Ergibt sich die Antwort nicht von selbst? Nicht Abbau der Sozialgesetzgebung, sondern Aufbau des sozialen Staates. Dazu aber bedarf es einer sehr starken Sozialdemokratie, deren Stärke am 14. September von den Wählerinnen mitbestimmt wird.

Marie Ansorge



Unsere mittelschlesische Genossin Marie Ansorge, die bisher dem Reichstage angehörte, wird am 14. September bestimmt wieder gewählt!

Das Recht für Mutter und Kind — die Menschheitsforderung der Sozialdemokratie!

Von Adele Schreiber, M. d. R.

Die Sozialdemokratie als Kulturpionier hat die Gleichberechtigung der Frau und Mutter, sie hat den Schutz des Kindes, den Anspruch jedes Geborenen auf Entwicklung seiner Anlagen als oberste Pflicht erkannt, als unlöslichen Bestandteil ihres internationalen Kampfes.

Noch ist die Erringung der Forderungen je nach dem Entwicklungsstande der einzelnen Länder der Erde weltenfern oder erreichbar nahe.

Rationelle Menschenwirtschaft ist aber selbst in fortgeschrittenen Ländern erst in Ansätzen vorhanden, und diese Ansätze, Errungenschaft neuester Erkenntnis, sind fast nirgends entstanden aus Rücksicht auf die Frau, sondern beeinflußt von der Angst um sinkenden Bevölkerungszuwachs.

Die Blätter der Geschichte sind erfüllt von schonungslosester Ausnutzung der Frau als Menschenproduzentin, von Gleichgültigkeit gegen alle damit verknüpften Mühen und Qualen, von sinnloser Vergeudung des Kindeslebens und der Mutterschaft. Sie erzählen nicht nur von Grausamkeiten gegen die Schwächeren, von den Qualen, die mangelndes Wissen in Heilkunde und Hygiene verursachte, sondern von roher Gewaltherrschaft. Mutter und Kind waren in alten Zeiten — sind es heute noch in Teilen der Erde — willenloses Eigentum des Familienvaters, der vielfach selbst über das Leben der Kinder entscheiden durfte.

Alle Leiden und Sorgen der Mutterschaft sicherten der Frau nicht einmal Elternrecht an ihrem Kinde! Alle Arbeit und Mühsal, — denn Hauswirtschaft war einst entscheidend für das Leben der ganzen Familie, — gaben der Frau keinerlei Verfügungsrecht über Besitz und Einkommen. Der Frau wurden enge Bindungen einseitiger Männermoral auferlegt. Die uneheliche Mutter wird verfemt, die Prostituierte gebrandmarkt, die Ehefrau unterliegt anderem Maßstab als der männliche Ehepartner — der Mann ist zu allen sexuellen Freiheiten berechtigt, darf Kinder in die Welt setzen, ohne für sie zu sorgen, darf die Frau verstoßen oder Vielweiberei treiben.

Noch besteht in zahlreichen Ländern der Erde Unrecht gekennzeichneter Art in vollem Umfange oder mehr oder minder großen Ueberresten.

Frauen und Kinder waren in der Landwirtschaft stets mit schwerer Arbeit belastet, sie sind es heute noch. Frauen und Kinder wurden von der Industriearbeit als erste

Opfer erkören. Heute noch finden wir Länder ohne gesetzlichen Arbeiterschutz, ohne Kinderschutzgesetzgebung, wo in endlosen Arbeitstagen die werdende und eben entbundene Mutter, wie die sechs-, acht- und zehnjährigen Kinder zugrundegerichtet werden.

Erst zielbewußte Organisation der einzelnen hilflosen Arbeiter zur wachsenden Macht brachte Schonung von Mutter und Kind im Erwerbsleben. Das Kind wurde aus der Fabrik verbannt, sein Recht auf ein Mindestmaß von Schule und Ausbildung dehnte sich aus. Freilich, der Kampf ist bei weitem nicht abgeschlossen, wird gehemmt durch wirtschaftliche Krisen, Folgen furchtbaren Völkerringens.

Um dieses geht unser Kampf: Bei uns unter anderem um gleiches Elternrecht der Mutter, wie es die Reichsverfassung verheißt, um Besserung der Stellung der unverheirateten Mutter und ihres Kindes, ihre Befreiung aus Aechtung und Sonderstellung. Es geht um Beseitigung der noch vorhandenen erheblichen Reste kindlicher Lohnarbeit, namentlich auf dem Lande und in der Heimarbeit, sowie Ausdehnung allen Mutterschutzes auf die heute noch nicht erfaßten Frauengruppen. Wir arbeiten für Verringerung der Mutter- und Kindersterblichkeit, die untrennbar verknüpft ist mit der sozialen Lage, vor allem auch mit dem Wohnungselend. Wir arbeiten für Volkshygiene und Aufklärung, für das Recht auch der proletarischen Mutter, erlöst zu werden vom Mutterschaftszwang und über ihre Mutterschaft durch vorbeugende Maßnahmen frei zu bestimmen. Wir bekämpfen Reste mittelalterlicher Justiz, die selbst dann Vernichtung keimenden Lebens als Verbrechen ahndet, wenn tiefstes Verantwortungsgefühl, Sorge um die Familie und das Wohl des schon Geborenen die Triebfeder waren.

Die Sozialdemokratie und die in ihr organisierten Frauen kämpfen für alles, was Mutterschaft freudig, Kindesleben glücklich und Zukunft froh gestalten soll, in körperlicher und seelischer Fürsorge, in der Entfaltung aller Gaben des Einzelnen durch verständnisvolle Erziehung. Der Sozialismus setzt dem tiefen Schatten heutigen Mutter- und Kinderlandes den Glauben an die Erringung heller Zukunft entgegen. Wir Sozialistinnen sind uns bewußt, daß wir als Staatsbürgerinnen eines fortgeschrittenen Landes alles tun müssen, um bei uns dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Dann wird es nicht nur in Deutschland mehr frohe Mütter und Kinder geben, sondern zugleich kämpfen wir auch damit in schwesterlicher Solidarität für Frauen und Kinder, die noch in Sklaverei und härtester Knechtschaft leben.

Nie wieder Krieg

Von A. Kunert, M. d. L.

Die Blinden, die Lahmen,
die bleiben zu Haus,
alle hübschen, jungen Burschen
sucht der Kaiser sich aus.

Viele haben dieses Lied einmal mit Begeisterung gesungen, heute nicht mehr. Man nahm uns 1914 aber nicht nur die jungen Burschen, man nahm alle unsere Männer, unsere Söhne, ob jung oder alt; wenn sie nur strammstehen und marschieren konnten. Uns Frauen überließ man die Blinden, die Lahmen, die Kranken, die Kinder und die alten Eltern. Wir durften mit den Hilfsbedürftigen hungern und frieren, wir durften mit ihnen weinen und verzweifeln um das Schicksal unserer Kriegsteilnehmer.

Vier Jahre Hunger. „Mutter, gib mir Brot!" Wie oft mußten wir in den Kriegsjahren diese Bitte unerfüllt lassen. Es war uns unmöglich, trotz schwerer und harter Arbeit, auch nur die allernotwendigsten Lebensmittel für uns und die Kinder zu beschaffen. Tausende von Kindern mußten hungrig schlafen gehen und tausende gingen ohne Frühstück zur Schule, gab es doch wenig Brot und Kartoffeln, Mehl und Milch waren Raritäten in der Küche der Arbeiterfrau. Wochen-, ja monatelang gab es in unzähligen Arbeiterfamilien kein Stückchen Butter oder Fett, an Fleisch war überhaupt nicht zu denken.

Frauen, habt ihr die entsetzlichen Wintermonate vergessen, in denen zu der Entbehrung die Kälte kam? Nirgends war Kohle zu haben, kalt waren die Stuben und oft las man in den Zeitungen, daß ein alter Mann oder eine Frau erfroren waren. Ohne jede warme Unterwäsche traf man abgehungerte, blasse, verfrorene Kinder auf den Straßen, das waren unsere Kinder, Arbeiterkinder. Neben all dem Kummer um unsere Kinder daheim, die fressende Sorge um unsere Lieben da draußen auf dem sogenannten Feld der Ehre. Wir wurden die bange Frage nicht los, ob sie irgendwo hilflos liegen und verbluten, oder ob sie überhaupt noch leben. Wir fühlten im Geiste alle Schmerzen der Verwundeten mit. Tag um Tag immer dasselbe, kam endlich Nachricht, war aller Hunger, alle Sorge auf kurze Zeit vergessen. Freudig rief manch eine Frau: „Kinder, Vater hat geschrieben, er lebt, kommt vielleicht bald auf Urlaub." Manch altes Mütterchen erzählte weinend vor Freude der Nachbarin, mein Sohn hat geschrieben, vielleicht erlebe ich es noch, daß er nach Hause kommt. Vier Jahre lang qualvolles Harren zerbrach manch ein Frauenleben. Dankbar müssen wir noch heute jenen Menschen sein, die in dem sogenannten Heldenbrief, der den Tod eines Kriegsteilnehmers den Hinterbliebenen meldete, die barmherzige Lüge eingefügt hatte: durch Kopfschuß gefallen. Die Irrenhäuser hätten nicht ausgereicht, alle die Frauen aufzunehmen, die wahnsinnig geworden wären, wenn sie gewußt hätten, unter welch entsetzlichen Qualen der Lebenskamerad, der Vater der Kinder, sterben mußte, wenn manch altes Mütterchen die Schmerzensschreie ihres Sohnes, oft des einzigen, gehört hätte.

Trotzdem das Leid, der Jammer um unsere Toten, um unsere Kriegskrüppel nicht vergessen ist, sind gewissenlose Menschen, Verbrecher am Volkstum an der Arbeit, Deutschland in einen neuen Krieg zu hetzen, das entsetzliche Massenmorden zu wiederholen. Frauen, soll all das Elend, die Not sich wiederholen? Wollen wir untätig zusehen, daß Menschen, wie Hitler, Hugenberg, Ludendorff und Anhänger der nationalen Hetze schüren? 12 Millionen gemordete Menschen in der Welt und die nach Millionen zählenden Verstümmelten mahnen uns, diesem verbrecherischen Treiben ein energisches Halt zu bieten. Sie mahnen uns, uns unter den roten Fahnen der Sozialdemokratischen Partei zu sammeln, die auf ihr Banner geschrieben hat: „Nie wieder Krieg!"

Wir Frauen wollen keinen Krieg, weil wir Mütter sind! Wir wollen keinen Krieg, weil wir Sozialistinnen sind! Frauen, Mädchen! Die sozialistischen Frauen Mittelschlesiens demonstrieren am 7. September 1930 in Breslau für den Völkerfrieden gegen den Krieg!

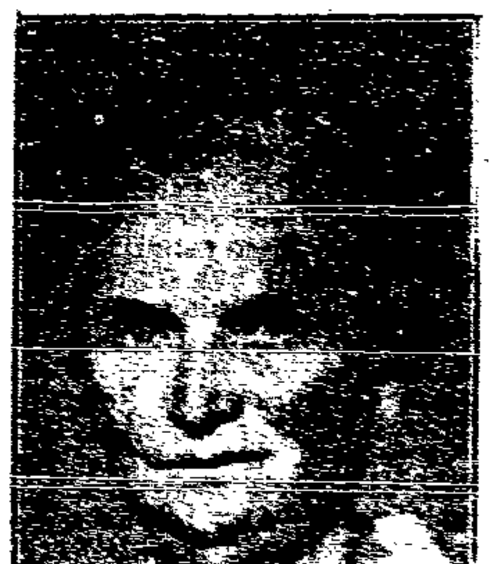
Kommt alle in unsere Reihen, macht unseren Kampf zu eurem Kampf!

Jede Frauenstimme gehört am 14. September der Sozialdemokratischen Partei!

Herbei, herbei, nicht müßig zugeschaut,
Das Haus der Zukunft wird gebaut!

Die Arbeiterwohlfahrt ein Werk der Proletarierin

Von Anna Nemitz, M. d. R.



Die Hilfeleistung für die notleidenden Menschen wurde vor dem Kriege größtenteils privaten Organisationen überlassen, die die Wohlfahrtspflege als einen „Liebesdienst" oder als eine rein charitative Aufgabe ansahen. Die Fürsorge für die in Not befindlichen Menschen wurde als eine Gnade, eine Belohnung, ein Geschenk betrachtet, das den Beschenkten zur Dankbarkeit verpflichtete. Es waren fast ausschließlich Organisationen auf religiöser Grundlage, die sich dieser freiwilligen „Liebestätigkeit" unterzogen, wobei selbstverständlich das konfessionelle Moment eine große Rolle spielte. Die Hilfstätigkeit war ein Entgegenkommen an die sozial Bedrängten; sie setzte „Würdigkeit" voraus, wobei die „Beschenkten" sorgfältig ausgewählt wurden, was leider auch heute noch anzutreffen ist.

Diesen unwürdigen Zustand, in dem die Hilfsbedürftigkeit sozusagen ein Makel war, hat die erstarkende Macht der Arbeiterschaft beseitigen wollen. Wir Sozialisten sehen in dem notleidenden Mitmenschen keinen Gnadenempfänger, der durch eigene Schuld ins Elend geraten ist und der sich einem Bettler gleich die Fürsorge der menschlichen Gesellschaft durch demütige Dankbarkeit verdienen muß, sondern einen Angehörigen der Gemeinschaft, der ein Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise und der sozialen Verhältnisse geworden ist und der einen Anspruch hat, daß diese Gemeinschaft das Unrecht gut macht, das an ihm durch die Schuld der Gesellschaftsordnung begangen worden ist. Die Hilfe für den sozial Bedrängten ist eine Pflicht der Gesellschaft, in erster Reihe des Staates.

Wir Sozialisten kennen in der Wohlfahrtspflege keinen Schenker und Beschenkten, wir sehen in dem Empfang der Hilfe keine Wohltat, die den Empfänger irgendwie zur Dankbarkeit verpflichtet, sondern wir kennen nur die Pflicht der Gemeinschaft, ihren in Not, Verzweiflung und Gefährdung befindlichen Mitmenschen Hilfe zu bringen. Den Opfern einer ungerechten Gesellschaftsordnung muß geholfen werden. Die soziale Hilfe wird zur Pflicht! Daß der Staat auch einen Dienst am einzelnen Mitglied zu verrichten verpflichtet ist, daß ist ein demokratischer Grundsatz, der im neuen sozialen Volksstaat seine Verwirklichung finden muß.

Die Arbeiterschaft hat eine Wohlfahrtspflege in diesem Sinne aus eigener Kraft geschaffen, die Arbeiterwohlfahrt, die in der heutigen organisatorischen Form seit dem Jahre 1920 besteht und in engster Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei arbeitet. Der Sinn der Arbeiterwohlfahrt liegt nicht in der Idee der Charitas, der Liebestätigkeit, die einem religiösen Gebot entspringt und mit Gegenliebe und Dankbarkeit und Unterordnung und Demut rechnet, sondern in der Idee der sozialistischen Solidarität und der Schicksalsverbundenheit des Proletariats. Nach dem Grundsatz: Heute helfe ich dir, morgen kann mich das Joch des Kapitalismus zum „Empfänger" machen. Die Arbeiterwohlfahrt ist ein wichtiges Stück sozialistischer Zukunftsarbeit. Sie will mit der ungeheuren Kraft der proletarischen Gemeinschaft die Leiden lindern, die das kapitalistische System dem Proletariat aufzwingt. Sie will den sozialistischen Staat vorbereiten, in dem Gleichheit und soziale Gerechtigkeit herrschen.

Die Arbeiterwohlfahrt will den Staat, der noch kein Volksstaat ist, mit wirklich sozialem Geist durchsetzen helfen. Erst seit die Arbeiterschaft ein politischer Machtfaktor im Staat geworden ist, kann die Arbeiterwohlfahrt ihre Einrichtungen der sozialen Hilfeleistung zur Geltung bringen.

Es läßt sich in wenigen Worten der Aufgabenkreis der Arbeiterwohlfahrt nicht umschreiben. Sie wirkt auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt, in der Kranken- und Kinderpflege und in der Haushaltspflege. Gefährdetenfürsorge, Gefangenenhilfe, Altershilfe, Familienfürsorge, Vormundschaftswesen usw. sind einzelne Zweige der praktischen sozialen Arbeit dieser proletarischen Organisation. Die Arbeiterwohlfahrt ist auch die Organisation, aus der die staatlichen und städtischen Wohlfahrtsorgane mit proletarischen Kräften mit Hilfe der Wohlfahrtsschule der Arbeiterwohlfahrt versorgt werden.

Heute, da infolge des Krieges die soziale Not eine ungeheure Ausdehnung erfahren hat, da Arbeitslosigkeit und Hunger große Teile des Proletariats zur Verzweiflung treiben, ist die Bedeutung der Arbeiterwohlfahrt in einem vorher nie gedachten Maße gestiegen. Die Arbeiterwohlfahrt hilft den Bedrängten, sie fördert die soziale Gleichberechtigung des Staates, sie ist das soziale Gewissen der menschlichen Gemeinschaft.

Am 14. September werden Männer und Frauen des Proletariats zu entscheiden haben, ob mit dem Sieg der politischen Vertretung der Arbeiterschaft, der Sozialdemokratischen Partei, auch die Arbeiterwohlfahrt mit neuen Kräften erfüllt wird zum Wohle der durch die kapitalistische Wirtschaftsweise Bedrängten und Verzweifelten.

Die Frauen und die nationalsozialistische Gefa

Von Anna Siemsen, M. d. R.

Die Nationalsozia erklärte Gegner rechts und aller Gle der Frau. Sie leiten Recht von der Gewalt der überlegenen aristokratischen nordischen die ihr das Recht soll, alle anderen Ra beherrschen. Und diese Ueberlegenheit auch auf allen Gebieten soll, so wird sie doch überwiegend bewiesen die Ueberlegenheit der ergänzt durch Gummiknüppel, Sch und feststehende Messer, ist zweifellos die Mann nicht gewachsen, kennt der Nationalsozial eigentlich nur eine der Frau, nämlich, die nordische Rasse fortzu indem sie mit rassereine möglichst langschädeligen und blonden Gesponsen viele bekommt.

Es ist zunächst nicht leicht, einzusehen, wie eine sol fassung für Frauen Anziehungskraft besitzen kann. W trotzdem eine ziemliche Anzahl von Frauen als begeister hängerinnen der Hakenkreuzler sind, und eine nicht unbetr Anzahl — wenn auch prozentual hinter den Männern stehend — Nationalsozialisten wählen, so haben wir Ursa Gründen dieser sonderbaren Erscheinung nachzugehen.

Es ist keine unbekannte Tatsache, daß ein best Männertypus des brutalen Kraftmenschen gewisse Frau unwiderstehlich anzieht. Die Verehrung der Schwerge meister und Athleten aller Art bei gewissen Vertret zarten Geschlechts finden, ist bekannt. Bekannt ist a ziemlich blutrünstige Kriegsbegeisterung vieler Frauen. D Frauentypus berauscht sich heute an den Worten und Ta Nazihelden.

Nun wäre es aber ganz falsch, diese Anbetung des und der Quadratschnauze für einen gesunden Trieb der lichen Frau zu halten. Es ist dies vielmehr eine Verwe von Großspurigkeit mit wirklicher Kraft, oder eine mang Urteilsfähigkeit, die eher krankhaft ist und sehr oft in Hysterie mündet.

Diese Frauen sind eine mehr unerfreuliche als gef Begleiterscheinung des Hakenkreuzlertums, und man ihnen schließlich das Vergnügen gönnen, sich als Krimhild Brunhilden irgend eines Siegfried-Ludendorff oder -Hi träumen. Bedenklicher ist die Propagandawirkung einer a nicht der sexuellen, sondern der sozialen Seite Nationalsozialismus, der er zweifellos sehr vie Anhängerinnen gerade unter den werk- und berufstätigen und den proletarischen Hausfrauen verdankt.

Es geht heute sehr vielen Menschen schlecht; Arbeitsl geringer und unsicherer Verdienst, große Teuerung aller bedürfnisse machen den meisten das Leben schwer und und man sieht daher sehnsüchtig aus nach Hoffnungen besseren Zukunft. Diese Dinge liegen gleich in den meisten päischen und vielen außereuropäischen Ländern. Sie e Unruhen, Unzufriedenheit und einen dumpfen Groll ge „die Schuld daran sind". Aber in Deutschland liegt die deshalb besonders schwierig, weil das Elend mit dem K seinen Anfang genommen hat, und weil es daher leicht Deutschen vorzureden, daß unsere Niederlage und „der vertrag von Versailles" an allem schuld sei. Sie sehen daß in dem siegreichen Frankreich und Belgi Arbeiter noch elendere Löhne haben als und ebenso bitter gegen Lohnabbau müssen; daß das faschistische und siegreiche Italien die schlechtesten Lebensverhältnisse beiter in ganz Europa hat, daß sogar das reiche land und die noch reicheren Vereinigten St eine Arbeitslosigkeit haben, die der deutschen gleichk

Das sehen sie nicht. Und je weniger ein Mensch diesen Dingen weiß, desto leichter ist es, ihm das schmackhaft zu machen, daß es genüge, „die Schuldknechtsch zuschütteln" und in einem neuen fürchterlichen Kriege, einem Bürgerkrieg und dann einem neuen Weltkrieg, Deu zu befreien.

Das klingt ebenso einfach, als wenn unsere Fünfj sagen: „Wenn der große Riese Goliath kommt, dann ne einen Säbel und haue ihm den Kopf ab". Und es ist auch so weise. Aber auf kindliche und politisch nicht Menschen wirken solch einfache Rezepte erstaunlich. Es eben etwas Erfahrung dazu, um zu verstehen, wie verwi schwierig unser Leben ist, welche Menge von Wissen und und Anstrengung und gutem Willen dazu gehört, um eine Verbesserung irgend welcher Art zu erreichen.

Keine Hausfrau würde einem glauben, der verspräche Mittagessen ohne Vorräte und in fünf Minuten zu kochen. Textilarbeiterin, keine Stenotypistin würde jemanden ihr einen ähnlichen Zauber an ihrer Maschine verhieße. der Politik halten viele den vollkommensten Unsinn für Und zwar deshalb, weil sie sich zwar auf Küche und Fab Kontor verstehen, aber nicht auf die Zusammenhänge Wirtschaft und Politik.

Die Nazis haben aber noch eine Methode, die ihnen Anhänger verschafft; das ist das Schimpfen. Geht es uns so ist es eine riesige Erleichterung, wenn man auf jem schimpfen kann. Wer ist nicht alles schuld an allem dieser Welt? Die Juden und der Marxismus, der Feindbu die Republik, Stresemann und Hermann Müller, das und das Parlament. Wenn man ihnen glaubt, so brauch nur ein paar hundert Republikaner zu töten, alle Juden eignen und ins Ghetto zu sperren, einen Leutnant zu sch den Reichstag auseinanderjagt und Hitler, der die Fra siegreich schlägt, und schon ist die Herrlichkeit und das Schl leben des Dritten Reiches da.

Frauen!

Alle kaufmännischen und Büroangestellten
Eures Bekanntenkreises gehören in die
freigewerkschaftliche Angestelltenorganisation, de

Zentralverband der Angestellten

Geschäftsstelle
BRESLAU
Gewerkschaftsha

Hermines Sekretär

[Ne]ue Gaunereien des Schützlings der Exkaiserin — Von Wilhelm II zu Herrn Apfel Haus Doorn soll bezahlen

Karl Hartung, der aus früheren Betrugsaffären bekannte Privatsekretär der Prinzessin Hermine, ist von Köln, seinem jetzigen Wohnsitz unter Hinterlassung erheblicher Schulden geflüchtet.

Vor etwa zwei Jahren tauchte in Nordwestdeutschland ein [...] Herr von sehr gutem Aeußeren und „mit guten [Ma]nieren" auf, von dem große und geheimnisvolle Dinge erzählt [wu]rden. Der Herr mit den „guten Manieren", der sich Karl [Har]tung nannte, sollte über die besten Beziehungen zum [Ha]us Dorn verfügen und so etwas wie Privatsekretär [...] Gattin des Exkaisers, der Prinzessin Hermine, sein. [...] legte er auch all denen, die sich dafür interessierten, [...] Brief aus dem Hause der verflossenen Majestäten vor, in [de]m ihm in den herzlichsten Worten, die besondere Huld des [...]mals gekrönten Holzhackers und seiner Gattin zugesichert [wu]rde. Auch wies Hartung Quittungen vor, die bewiesen, daß [Wil]helm, der ja durch die reichliche Abfindung, die er bekommen [hat]te, genügend Zaster besaß, Hartung nicht unbe[deu]tende Geldzuwendungen gemacht hatte.

Kein Wunder, daß der servile und nationale Kleinbürger dem gewandten und sicher auftretenden Hartung und seinen [h]öchsten Beziehungen größten Respekt empfand. Es erging [Har]tung genau so, wie Harry Domela in Thüringen, die lieben [Un]tertanen warfen ihm das Geld, das er für seine Hochstapeleien [brau]chte förmlich nach. Als die Affären des Günstlings der [Pri]nzessin Hermine allzusehr zum Himmel stanken und zahlreiche [Leu]te, die der Schwindler um ihr Geld gebracht hatte, bei aller [Ac]htung vor den Hohenzollern zum Kadi liefen, wurde dem [...] Sekretär des Hauses Doorn der Prozeß gemacht. Dann [wa]r es eine Zeitlang still um den Hochstapler, bis man in diesen [Ta]gen wieder erbauliche Dinge von ihm gehört hat.

* * *

Hartung hielt sich in den letzten Wochen im Rheinland [auf,] wo er auf Teufel komm raus Schulden machte. Er wohnte [in] den teuersten Hotels, machte überall riesige Zechen, die er meist [nicht] bezahlte, kaufte ein halbes Dutzend Anzüge und [Ma]ntel auf einmal und borgte sich unter Anspielung auf [die] „allerhöchsten" Beziehungen von vielen Leuten Geld, das er [näm]lich zurückzugeben vergaß. Hartung borgte sich meist auf den [Na]men seiner Doorner Schirm- und Schutzherrin von monarchisch gesinnten Dummen Geld. Natürlich genügte für [sol]chen wackeren Patrioten das Doorner Signum, um dem [Ma]nne hilfreich zur Seite zu springen. Als schließlich die Schulden des Hohenzollernschützlings auf mehrere tausend Mark angewachsen war, wurde ih[m] aber Boden unter den Füßen zu heiß, [ins]besondere, da ihn seine empörten Gläubiger schon mehrfach auf [offe]ner Straße insultiert hatten. Herr Hartung floh nach [Be]rlin, wo er sich ausgerechnet mit dem Rechtsanwalt Apfel, dem bekannten Kommunistenverteidiger, [in] Verbindung setzte. Aber da wir ja augenblicklich in der Zeit [des] Nationalbolschewismus leben, ist dieser Sprung vom Doorner [...] zum Kommunistenanwalt gar nicht so verwunderlich.

* * *

Schon früher waren Vermutungen aufgetaucht, daß die plötzliche Haftentlassung Hartungs, der seinerzeit zu einer längeren [Gefä]ngnisstrafe verurteilt worden war, sie aber nur zum Teil [verbü]ßen mußte, auf persönliche Intervention von Frau Hermine [zurü]ckzuführen sei. Hartung selbst, von Berliner Reportern nach [diesen] Dingen befragt, gab keine rechte Antwort, sondern be[hal]f sich mit verlegenen Ausreden, die eher Ja als Nein be[deu]teten. Uebrigens sollen sich die zahllosen Gläubiger des Herrn [Har]tung in erregten Telegrammen nach Haus Doorn gewandt [und] von dort Bezahlung gefordert haben. Natürlich wird ihnen [Wil]helm die kalte Schulter zeigen, so daß die allzu gutgläubigen [Hohe]nzollernfreunde wieder einmal die Zeche bezahlen müssen.

Jack Diamond verfrachtet

Nachdem es sich als unmöglich herausstellte, für den „König [der] Unterwelt", Jack Diamond, eine Schiffskarte für einen [Pas]sagierdampfer, mit dem er nach Amerika abgeschoben werden [sollte,] zu erhalten, ist es der Bremer Polizeibehörde gelungen, [wen]igstens auf einem von Hamburg abfahrenden Frachtdampfer [eine]n Platz für ihn zu erhalten. Der Name des Hamburger [Hot]els, in dem Diamond unter polizeilicher Bewachung bis zur [Abfa]hrt des Frachtdampfers absteigen wird, wird streng geheim [geha]lten. Der Dampfer gehört einer Hamburger Reederei. [Diam]ond selbst ist zurzeit reichlich mit Geldmitteln versehen. [Gest]ern früh ist auch sein Rechtsbeistand, ein amerikanischer An[wal]t, aus Paris über Aachen, wo er mit dem Regierungspräsi[den]ten über die Ausweisung seines Mandanten verhandelt, in [Brem]en eingetroffen und hat hier sogleich die Verhandlung mit [den] Polizeibehörden aufgenommen.

Verhafteter Höllenmaschinist

In Mölln bei Hamburg wurde der 26 Jahre alte aus [...] stammende Betonarbeiter Kurt Kalez festgenommen; [er is]t geständig, an dem an dem Hamburger Großkaufmann [...]lemann verübten Expressungsversuch und Höllen[mas]chinenanschlag beteiligt gewesen zu sein. Von den zwei [ande]ren Komplizen wurde der gleichfalls geständige Arbeiter [W]illi Schulz unmittelbar nach der Tat in Hamburg verhaftet, [wäh]rend der dritte, obschon festgenommen, vorläufig noch nicht [als] überführt gilt.

Bombenprozeß ohne Angeklagte

In Altonaer Bombenlegerprozeß fehlten in der Freitag[mor]genverhandlung fünf Angeklagte, nach der Mittagspause [wa]r weniger als zehn. Der Vorsitzende betont, daß er das Ver[halte]n der Angeklagten als demonstrativ auffasse und stellte den [Er]laß von Vorführungsbefehlen für Montag in [Au]ssicht. Die Verteidigung fängt nunmehr an, dadurch Obstruktion [zu] betreiben, daß sie die Sachverständigen als befangen ablehnt [...] infolgedessen das Gericht dauernd zu neuen Beratungen [zwin]gt. In zwei Fällen schließt sich das Gericht der Auffassung [der] Verteidigung an. Landrat Göpperts aus Itzehoe, der [als] Zeuge vernommen wird, berichtet über die materiellen [Schä]den, die bei dem Attentat gegen das Itzehoer Landrats[gebä]ude entstanden sind. Am Landratsamt selbst habe der [mat]erielle Schaden sich auf 15 000 Mark belaufen, außerdem seien [...] weiteren Beschädigungen an den umliegenden Gebäuden zu [verzei]chnen.

Der tote Flieger geborgen

Die zur Suche des verunglückten österreichischen Postflugzeuges [ausg]esandten Expeditionen fanden den Flieger tot in dem zer[schm]etterten Flugzeug. Die Unglücksstelle liegt in 1400 Meter [Höh]e an einem Abhang des Rothenkopfes bei Wallgau. Der [Flie]ger hatte bei der am Dienstag herrschenden Nebelbildung die Orientierung offenbar vollkommen verloren und von Innsbruck aus in 3000 Meter Höhe die das Inntal nördlich flankierenden Felsgebirge des Karwendel und Wetterstein überflogen, statt in westlicher Richtung dem Bodensee zuzufliegen. Als er zur Orientierung im Tal von Garmisch-Partenkirchen weiter herunterging, erfolgte die Katastrophe. Die Bergung der Leiche und des zerschmetterten Flugzeuges erfolgt unter der Leitung des Chefs der Süddeutschen Lufthansa, des bekannten Piloten Franz Hailer.

Rasender Bulle

Im Hamburger Schlachthof riß sich ein Bulle los, raste auf die Straße und riß ein Kind um. Die Kugel, die ein Polizist auf das wilde Tier abgefeuert hatte, prallte ab und verletzte einen vorübergehenden Passanten schwer. Erst die weiteren Schüsse brachten den Bullen zur Strecke.

Mord in Berlin NO.

Am Freitag abend erschoß in Berlin NO. der polnische Kaufmann Joseph Andreschewski seinen Schwager, den 36 Jahre alten Eier-Engroshändler Bruno Werner. Motiv der Tat: geschäftliche Streitigkeiten. Der Mörder wurde verhaftet.

Piccard in Augsburg

Der Schweizer Proffor Piccard, der mit einem von der Ballonfabrik Riedinger hergestellten Riesenluftballon in der Nähe von Augsburg 16 000 Meter hoch aufsteigen will, ist am Startplatz eingetroffen.

Ein reicher Bettler

In Altona wurde ein Angeklagter namens Schönemann wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Schönemann hat vom Wohlfahrtsamt Unterstützungen in Gesamthöhe von 3000 Mark bezogen, und überall gebettelt, obwohl er ein Bankguthaben von 25 000 Mark besitzt.

Anklage gegen Stadtsekretär Wolff

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Stadtsekretär Hans Wolff Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung erhoben. Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft hat sich Wolff durch diese strafbaren Handlungen je 58 000 Mark aus dem Vermögen der Stadt verschafft. Andere Personen sind der Teilnahme nicht verdächtigt. Der Haftbefehl gegen Wolff bleibt aufrechterhalten.

Luftverkehrsverbindung Berlin-Nanking

Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pazifique aus Schanghai hat der Vertreter einer deutschen Luftfahrtgesellschaft mit dem Verkehrsminister ein Abkommen über die Errichtung einer Luftverkehrsverbindung Nanking—Berlin unterzeichnet. Für den Betrieb ist die Schaffung einer gemischten chinesisch-deutschen Gesellschaft unter dem Namen Euro-Asia Aviation Corporation vorgesehen.

Goldbarren im Ozean

Italienische Taucher sind dieser Tage auf das Wrack des englischen Dampfers „Egypt" gestoßen, der vor sieben Jahren mit einer Goldbarrenladung im Werte von 200 Millionen Franken an Bord an der französischen Westküste gesunken ist. Mit der Abmontierung des Wracks ist bereits begonnen worden, die Taucher hoffen, in Kürze bis zu der im inneren Teil des zerstörten Schiffes befindlichen Goldladung vorgedrungen zu sein.

Eine Brücke durch drei Explosionen zerstört

Die in Garland-City (Arkansas) im Bau befindliche Brücke über den Red River wurde gest[ern] durch drei Nitroglyzerin-Explosionen zerstört. Der Schaden wi[rd] auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Die Ursache der Explosionen ist noch nicht festgestellt. Man nimmt an, daß es sich vielleicht um einen Gewaltakt unbekannter Personen handle.

Neue Moreni-Katastrophe

In dem durch den Riesenbrand der Petroleumsonde 60 berühmt gewordenen rumänischen Petroleumzentrum Moreni ereignete sich eine schwere Explosion eines Gasmotors, durch die [...] und vier schwer verletzt wurden.

Die Zyklonkatastrophe in Santo Domingo

1000 Tote — 20 Millionen Sachschaden

Nach den immer noch spärlich einlaufenden Nachrichten aus Santo Domingo verschlimmern sich trotz aller Hilfeleistung aus der unmittelbaren Nachbarschaft und der umfassenden Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes die Zustände von Stunde zu Stunde. Es fehlt bereits an Wasser und Licht, das Hilfswerk muß daher in der Dunkelheit fortgesetzt werden. Auch zu Plünderungen ist es schon gekommen und erste Anzeichen ausbrechender Epidemien machen sich bemerkbar. In den Gefängnissen und Irrenhäusern gelang es den meisten Insassen, aus den Zellen zu entkommen. Nachdem der Wirbelsturm in den Bergen von Santo Domingo den größten Teil seiner Intensität verloren hat, hält das Wetterbüro die Küste von Florida für nicht mehr gefährdet. Auch das Observatorium von Havanna rechnet nicht damit, daß der Wirbelsturm Kuba noch erreicht.

Nach einem Funkspruch der „Times" aus San Juan hat die Flugzeugaufklärung ergeben, daß ungefähr drei Viertel der Gebäude der Stadt Santo Domingo zerstört und der Rest stark beschädigt ist. Auch aus der Umgebung werden große Sturmschäden gemeldet. Auf der kleinen englischen Insel Dominica der Antillengruppe kamen über 20 Personen um.

Der Vertreter des Roten Kreuzes, Hauptmann Antonio Silva berichtet aus Santo Domingo, bei der Wirbelsturmkatastrophe seien **rund 1000 Personen getötet und 2500 verletzt, 4700 Wohnhäuser zerstört und 200 beschädigt worden. 2900 Personen seien obdachlos.**

Der Sachschaden, der in Santo Domingo durch die Wirbelsturmkatastrophe angerichtet wurde, wird, wie Associatedpreß aus Santo Domingo berichtet, auf mindestens 20 Millionen geschätzt. Die Hungersnot greift immer mehr um sich. Strengste Rationierung der eintreffenden Lebensmittel ist notwendig. Die Löschung der Dampfer wird mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, da die Hafenschiffahrt infolge der umherschwimmenden Wrackstücke beinahe unmöglich ist und außerdem sämtliche Lagerhäuser zerstört wurden. Größere Trupps begannen bereits mit den Aufräumungsarbeiten und der Instandsetzung der Straßen, die Wochen und Monate dauern wird. Beinahe alle öffentlichen Gebäude, unter ihnen der Palast des Präsidenten, das Abgeordnetenhaus und das Justizgebäude sind zerstört.

Schule des Friedens in Paris

Die politische Wochenschrift „L'Europe Nouvelle" gibt bekannt, daß sie am 1. Novembere in ihren Pariser Geschäftsräumen für das Studium der auswärtigen Beziehungen und die Aufklärung über die Völkerbundsprobleme eine Zentralstelle ins Leben rufen wird. Sie wird den Namen „Schule des Friedens" erhalten. Dem Ehrenausschuß gehören die Delegierten bezw. die früheren Delegierten Frankreichs beim Völkerbund an, darunter Briand, sowie zahlreiche Vertreter der Wissenschaft und der Universitäten. Die Schule des Friedens, die u. a. auch Vorlesungen und Vorträge vorsieht, soll eine dauernde Einrichtung und die Zentrale des systematischen und wissenschaftlichen Studiums des Friedens sein.

Eine schöne Geste

Die Studenten der berühmten englischen Universität Oxford enthüllten eine Gedenktafel in Erinnerung an ihre deutschen Kollegen, die vor dem Krieg in Oxford studierten und im Kriege gefallen sind.

Andrée-Einsargung in Tromsö

Andrées und Strindbergs sterbliche Ueberreste sind am Freitag in Tromsö eingesargt worden. Bei Strindberg hat man noch den Verlobungsring gefunden.

Abgeschlossen ist auch die Untersuchung des Inhalts des Segeltuchboots. Im ganzen wurden, genau nach dem Vorbild der Praxis bei archäologischen Ausgrabungen, 115 Numerierungen vorgenommen.

Endgültig fest steht ferner, daß von Knut Fraenkel, dem dritten Expeditionsteilnehmer, alle Spuren fehlen.

Die Mannschaft der „Bratvaag" fordert für ihren wertvollen Fund in einem durchaus taktvollen Tone Finderlohn. An wen der entsprechend beauftragte Advokat seine Ansprüche stellen wird, steht noch nicht fest.

Der Priester als Mörder

Ein mohammedanischer Geistlicher, Iman Tewfik, der seinen kleinen Stiefsohn mit Hilfe vergifteter Bonbons ermordet hat, ist vom Strafgericht in Stambul zum Tode verurteilt worden. Die Strafe wurde in 28 Jahre Gefängnis umgewandelt, weil der Verurteilte 65 Jahre alt ist.

[...] Wasser kommt [...] allein und kalt auf! Kochen Sie [...]che nur einmal eine Viertelstunde, [spü]len Sie erst warm, dann kalt!

[S]ie einmal so waschen, werden Sie es [nie]r anders machen. Der gute Erfolg [...]gt Sie.

[...] bleibt Persil

[Erze]ugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

[...]en-Matratzen!

[...] 11.50 | Rosshaarmatratzen dreiteilig, mit Keilkissen, Drellbezug, mit Wollauflage, gute Füllung. Größe 90x190 21.00

[...] 12.00 | [...] 28.00

[...] 17.75 | Kinder-Holzbettstelle weiß lackiert mit Einlegeboden 17.75

Chaiselongues schöne Muster, moderne Farbstellungen u. w. 50.–, 42.–, 35.– 29.50

Zahlungserleichterung durch Kunden-Kredit G.m.b.H. Gartenstraße 67 (Capitol)

Größtes Haus der Branche Ostdeutschlands

Betten-Haus Becker

BRESLAU KUPFERSCHMIEDESTR. 4 AM NEUMARKT

(Katalog gratis)

Weibliche und männliche Arbeitnehmer

in kommunalen und Staatsbetrieben, Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe

organisiert euch im

Gesamtverband der Arbeitnehmer

der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Ortsverwaltung Breslau :: Margaretenstraße Nr. 17

GEWERKSCHAFTLICH-GENOSSENSCHAFTLICHE VERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen Mark

Nähere Auskunft erteilen:
die Büros der Gewerkschaften, die Vertrauensleute und das Büro der Volksfürsorge, Breslau, Margaretenstr. 17, I., Zimmer 31/32, Telefon 50281 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57/61

Genossin!

Gehörst Du noch der Kirche an? Siehst Du nicht, wie die Kirche Kinderfreunde und die S. P. D. bekämpft?

Du tust Deiner proletarischen Klasse und Deinen Kindern wertvollen Dienst, wenn Du den

Kirchenaustritt vollzieht!

Proletarische Frauen brauchen keinen Gott!

Werde Mitglied im

Deutschen Freidenker-Verband

Geschäftsstelle: Breslau 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer

Mäßige Beiträge o Leistung: Feuerbestattung und proletarische Freidenkerkultur

In Schlesien 30 000 Mitglieder o Ortsgruppen überall

Lebensbilder
erzählt von Willy Cohn

August Bebel

Mit einem Bildnis. **90 Pfennige.**
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

---

und Seidenkleidern

Ich verkaufe

Damenmäntel

in Plüsch-, Ottomane, Velour, englisch

jetzt

zu staunend billigen Preisen

S. Leuchtag

Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Garderobe

nur Schmiedebrücke 55

Ecke Kupferschmiedestraße Tel. 25790

Unsere Auswahl in Stoff- Spezialabteilung Brautkleider

Gegr. 1886

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

METALLBETTEN

MATRATZEN
OHNE AUFSCHLAG
BEI MONATLICHER RATENZAHLUNG
BEIER & OLOWINSKY
G.M.B.H. HERRENSTR 31.

Unsere Spezialität:

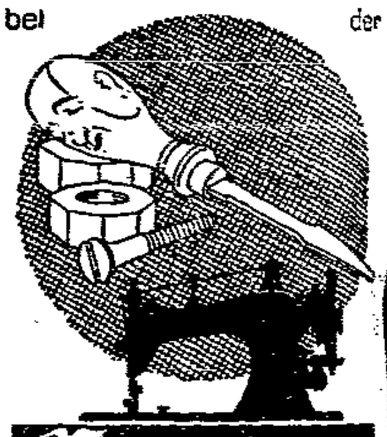
Herde

geschmiedet mit Chamotte-Ausmauerung . . 29.75	17.50
mit Wärmeröhr u. Nickelstange	36.—
mit Bratofen und Nickelstange 52.50	42.—
desgleichen mit Wasserschiff	66.50

Öfen in allen Ausführungen jetzt besonders preiswert

Eisenhandlung Brandt
Neue Friedr.-Wilh.-Str. 19 zwischen Striegauer Platz u. Leuthenstraße Straßenbahnlinien 5, 6, 16. Telephon 280 56

Der Schraubenzieher schläft — es gibt keine Reparaturen bei der



Naumann

Sie ist nicht ohne weiteres mit einer anderen Marke vergleichbar. Ihre Qualität und Leistungsfähigkeit sind unerreicht.

Alleinverkauf
Alfred Schlesinger
Schmiedebrücke 13
parterre bis 4. Etage. Teilzahlung gestattet

Die **„Frauenwelt"** den F
zum Lesen. Denken und Sch

„Frauenwel

eine Halbmonatsschrift für die
des schaffend. Volkes. Preis
Zu bestellen bei all. Zeitungsst

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Sparen! Sparen!

1. Spare Fahrgeld und nehme Dir ein Lindcar-Fahrrad ohne Anzahlung auf Verbandsbuch und Meldeschein

2. Nähe, sticke, stopfe alles selbst mit der erstklassigen Lindcar-Nähmaschine. Kostenlose Anlernung durch Fachkraft

LINDCAR jetzt auch Nähmaschinen!

LINDCAR-FAHRRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-LICHTENRADE
Unternehmen der freien Gewerkschaften
Lindcar-Fahrräder und Lindcar-Nähmaschinen
gegen kleinste Wochenraten, durch das Werk, unsere Filialen und alle Ortsausschüsse des A.D.G.B.

Fabrikniederlage **Breslau, Feldstraße 21**

Die Frau im Haushalt

Die Arbeit der Hausfrau ist bisher immer sehr verschieden geschätzt worden. Ist die Hausfrau tüchtig, dann lobt man sie. Ist sie untüchtig, so wird oft geurteilt, ohne nach Grund und Ursache zu fragen. Diese Tatsache ist von einer lebenserfahrenen Frau in folgendem Satz zusammengefaßt worden: „Hausfrauenarbeit sieht man nur, wenn sie nicht gemacht ist." Hierin liegt das Erkennen, von welch großer Wichtigkeit Hausfrauenarbeit ist. Ja, es darf sogar gesagt werden, daß die Hauswirtschaft eine der wesentlichsten Grundlagen unserer Wirtschaft bildet. Aus diesem Grunde sollen die Hausfrauen ihre Arbeit nicht gering achten, denn sie ist ebenso wichtig wie jede andere an verantwortungsvoller Stelle ausgeübte Tätigkeit.

Die große Bedeutung der Hauswirtschaft und ihrer Führung muß erst einmal erkannt werden. Wird doch hier die Kraft der Familie verwaltet und erneuert. Hier entsteht der neue Mensch geistig und körperlich. Hier ist der Anfang unserer so großen und wichtigen Wirtschaft.

Führer der Hauswirtschaft ist die Frau, die noch heute eine ungeschützte Arbeitskraft ist. Sie hat keine feststehende Arbeitszeit, keine Ferien, und ist dort, wo keine Familien-Versicherung besteht, auch ohne jede Krankenversicherung. Sie muß Arbeit leisten, ob sie krank oder gesund ist. Und warum ist das? Nicht allein weil die Frauen so spät das Wahlrecht erhalten haben und solange ohne Einfluß auf die Gesetzgebung geblieben sind, sondern weil der Schutz der Hausfrau, ohne bessere wirtschaftliche Einrichtungen, durch die Gesetzgebung allein geschaffen werden kann. Wie aber sind die besseren volkswirtschaftlichen Einrichtungen zu schaffen?

Sehen wir uns doch einmal einen kleinen Haushalt an, wie Millionen Frauen führen. Da müssen Lebensmittel eingeholt, zubereitet werden. Kinder bedürfen der Wartung und Pflege. Stricken und Nähen erfordert Zeit. Tausend Kleinigkeiten sind zu bedenken und dabei soll die Hausfrau mit wenig Geld eine Musik machen. Dann die nicht geringen Sorgen des Einkaufs, der als eine der wichtigsten Aufgaben des Haushalts bezeichnet werden muß. Und doch wird bei diesem Einkauf so viel übersehen. Die meisten Hausfrauen wissen gar nicht, welche wichtigen Entscheidungen sie bei diesem Einkauf fällen.

Die Hausfrau mit ihrem so unscheinbaren Einkaufskorb verfügt über gewaltige Machtmittel. Ihr bietet sich die Möglichkeit in immer wachsendem Umfange Besitzer von Produktionsmitteln zu werden, sich damit gegen die immer unerträglicher werdende Preisdiktatur der Kartelle, Syndikate und Trusts zu schützen. Kartelle und Trusts sind nichts anderes als Unternehmervereinigungen, mit dem Ziel, die Konkurrenz zu beseitigen und die Preise ihrer Produkte in die Höhe zu schrauben. **Mehr als 700 solcher menschenfeindlicher Vereinigungen haben den Beutefeldzug auf die Kosten der Verbraucher eröffnet.** Die Arbeiterschaft, und in erster Linie diese, muß befürchten, das ihr alles, was sie durch opferreichen Kampf an besserer Lebenshaltung bisher gewonnen hat, durch die Verteuerung industrieller Bedarfsartikel wieder abgenommen wird. Der sicherste Schutz gegen diese Gefahr ist einzig und allein die Selbsthilfe. Zu dieser so dringend und notwendigen Selbsthilfe muß um so mehr gegriffen werden, als heute in letzter Zeit der gesamte Mittelstand und Unternehmerorganisationen **die Verbraucher mit neuen Verbrauchsabgaben belastet** haben. Die Verbraucherschaft, und in erster Linie darum die Hausfrauen müssen erkennen, daß große Inserate einzelne Lockartikel niemals in der Lage sein werden, die Lebenshaltung des Minderbemittelten zu erhöhen.

Es taucht nun die Frage auf, wo die Hausfrau ihre Einkäufe tätigen soll. Nehmen wir hierzu folgendes Beispiel: Wenn Nachbarn in einem Hause wohnen, dann geht oft eine Frau einkaufen und bringt für alle anderen Frauen die Waren mit. Die Frauen geben ihr Geld, ungefähr so viel als sie glauben, die Waren kosten werden, und eine Hausfrau kauft ein. Das ist eine Ersparnis von Zeit, und Zeit bedeutet für die mit Arbeit belastete Hausfrau Geld. In dieser Weise haben vor 80 Jahren die Arbeiter in England begonnen. Sie haben jede Woche so viel oder so wenig an Geld zusammengelegt, als sie an Geld entbehren konnten, haben dann im ganzen eingekauft und jedem sein Teil zugewogen. Dieses Vorgehen hat den 80 Arbeitern nicht nur allein Ersparnisse an Zeit gebracht, sondern auch geldlicher Natur, da ja bei dem Einkauf die Ware auch um einen Teil billiger wurde. Dadurch sind die Konsumgenossenschaften entstanden und heute sehen wir, daß in der ganzen Welt 28 Millionen Menschen auf diese Art ihren Warenbedarf decken. Diese 28 Millionen Menschen bilden eine Selbsthilfe-Organisation gegen die Unternehmer-Vereinigungen; wir kennen sie unter der Bezeichnung Konsumgenossenschaftsbewegung. Es ist aber nicht allein beim Einkauf von Waren geblieben, sondern je größer die einzelne Konsumgenossenschaft wurde, um so eher ist sie dazu übergegangen, sich einen Teil der Waren selbst herzustellen, wobei Wert auf beste Qualität der herzustellenden Waren gelegt wurde. Aber auch die einzelnen Konsumgenossenschaften schlossen sich zusammen, bildeten Großeinkaufsgesellschaften und diese erbauten nunmehr Fabriken, die die verschiedensten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände für die Konsumgenossenschaften herstellten.

Diese Fabriken arbeiten nun nicht mehr für einen einzelnen Geldgeber, sondern sie sind **Gemeingut aller derer geworden, die der Preiswillkür mit Erfolg entgegenarbeiten wollen.** Diese Fabriken brauchen nun nicht mehr ihre Kunden zu suchen, sie wissen, soviel Mitglieder haben die Konsumvereine im Lande, soviel Waren werden gebraucht, für soviel Waren, die abgesetzt werden, kann ich meinen Betrieb einrichten. Die Konsumgenossenschaft ist die erste Keimzelle, die wir haben müssen, wenn wir eine bessere Organisation der Warenverteilung haben wollen. Oft sehen wir viele Frauen, die Mitglied in der Konsumgenossenschaft sind, hier und da auch in anderen Läden einkaufen. Sie tragen das Geld in den Laden des Herrn Müller, da er manchmal irgend ein besonders billiges Lebensmittel mit viel Reklame anbietet, das die Konsumgenossenschaft nicht hat. Zwar langen diese billigen Warenvorräte niemals weit, sind nicht ausreichend, um alle Mitglieder zu versorgen, die die Genossenschaft hat, die Hausfrau geht aber doch dorthin, um diese billigen Waren zu erstehen. Sie kauft aber nicht nur diese, sondern nimmt auch noch andere Waren mit, bei denen ein entsprechender Preisaufschlag zu verzeichnen ist.

Was machen nun die Hausfrauen, wenn sie in dem privaten Laden einkaufen und was leisten sie für sich und die Gemeinschaft, wenn sie in der Konsumgenossenschaft einkaufen? Der Inhaber des privaten Ladens ist ein Geschäftsmann, was er verdient gehört ihm. Den Verdienst verwendet er zu einem Teil zur Ausgestaltung seines Geschäftes, zum anderen Teil sind es Ersparnisse, die er auf die Bank trägt. Die Bank verwandelt diese Gelder wiederum in Betriebskapital, leiht sie dem Großhandel und der Industrie, wird dadurch Produktionskapital, durch das die Arbeiter- und Angestellten ausgebeutet werden.

Kauft die Hausfrau aber in ihrer Konsumgenossenschaft, dann wird der Profit dem einzelnen entzogen, er kommt sämtlichen Mitgliedern der Konsumgenossenschaft zugute, die wiederum dazu übergeht, **die eigene Genossenschaft weiter auszubauen und weitere Fabriken zu errichten, in denen den Arbeitern günstige Arbeitsbedingungen und in sozialer Beziehung viele Vorteile gewährt werden.** Die Hausfrau wird also, wenn sie ihren Warenbedarf in der Konsumgenossenschaft deckt, als bewußte Mitarbeiterin bei dem Aufbau der Gesellschaft handeln, die nicht mehr nur jene versorgen, die das Geld haben, sondern alle versorgen sollen, die die Waren brauchen.

In Deutschland umfaßt die Konsumgenossenschaftsbewegung mehr als drei Millionen Mitglieder, die in 1100 Konsumgenossenschaften organisiert sind und diese 1100 Konsumgenossenschaften haben zum Teil sehr gut ausgebaute eigene Produktionsstätten und in ihrer Gesamtheit sind sie heute schon Besitzer von 52 großen Fabriken, die die verschiedensten Bedarfsgegenstände mit dem Warenzeichen GEG herstellen. Diese Waren halten in jeder Beziehung Vergleiche in bezug auf Preis und Qualität anderer Firmen aus.

Und nun **ein Wort über die Preise:**

Oft kann beobachtet werden, daß Frauen nicht nur allein für sich, sondern für bekannte Waren aus den Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaft entnehmen, wenn sie in ihrem Preis besonders zusagen. Sie sind sehr empört, wenn diese Warengattung zu Ende geht und an deren Stelle eine andere Ware vorübergehend genommen werden muß. Ganz ungehalten sind die Frauen, wenn es einmal vorkommt, daß einzelne Waren teurer sind, als die bei irgend einem Kaufmann. Untersucht man die Sachen, so findet man oft, daß die fabelhafte Billigkeit zum Teil in der Qualität der Ware ihre Ursache hat, oder aber überhaupt nicht vorhanden ist. Aber bei der Beurteilung der Preise müssen wir von der Erkenntnis profitieren, daß die Konsumgenossenschaft nicht nur das Geschäft ist, wo ich einkaufe, sondern die Genossenschaft ist auch die gewerkschaftliche Organisation der Hausfrau, die uns eine Verbesserung unseres Daseins bringen soll. Die Mitglieder der Gewerkschaften haben oft Streiks verloren, haben deshalb deren Mitglieder die Organisation im Stich gelassen. Im Gegenteil, die Ueberzeugten haben einfach gesagt: „Nun erst recht! Wir geben nicht nach und nicht locker, bis wir unser Ziel erreicht haben."

So ist es auch bei den Preisen in der Konsumgenossenschaft. Wenn wirklich einmal ein Paar Pfennige mehr bezahlt werden müssen, die Differenz wird niemals so groß sein, um von einer Benachteiligung der Mitglieder reden zu können. An den schwankenden Preisen ist nicht die Genossenschaft schuld, sondern die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, die die einzelne Genossenschaft nicht überwinden kann.

Wie wir bisher gesagt haben, gehört die Konsumgenossenschaft sämtlichen Mitgliedern. Jedes Mitglied ist also Eigentümer. Das Mitglied wird sich also um sein Geschäft kümmern müssen, damit es keinen Schaden erleidet. Es darf vor allen Dingen sein eigenes Geschäft nicht vernachlässigen, sondern es muß bemüht sein, hier immer zu helfen und zu bessern, damit dieses Geschäft auch wirklich groß und stark wird und nach Möglichkeit allen Wünschen der Mitglieder Rechnung tragen kann. Die Genossenschaft braucht viele Frauen, die sich freudig in den Dienst der Genossenschaft stellen und die mithelfen, das eigene Unternehmen weiter auszubauen und größer zu machen.

Die Breslauer Konsum-Genossenschaftsbewegung ist zwar erst jüngeren Datums, doch hat sie sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit gut entwickelt, zahlreiche Freunde und Förderer gewonnen. Weit über 16 000 Mitglieder gehören ihr an, die in dem letzten Jahre **über 6 Millionen Mark Umsatz** erzielt haben. Bisher haben aber zu den tätigen Mitarbeitern der Genossenschaft nur recht wenige Frauen gehört, obwohl die Konsumgenossenschaft ein Gebiet der Hausfrau sein sollte. Wenn gerade jetzt die Hausfrau in politischer Beziehung äußerst rührig und tätig wird, so sollte sie nachher ihre Hände nicht müßig in den Schoß legen, sondern nun erst recht daran denken, daß die Wirtschaft nur durch wirtschaftliche Organisation geändert werden kann. Jede Hausfrau sollte sich dessen bewußt sein, daß sie jeden Pfennig, den sie in ein Privatgeschäft trägt, auch das private Großkapital und damit die Kartelle und Trusts unterstützt. Will sie aber geschützt werden gegen eine von dort kommende Preisdiktatur, so muß sie sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete organisieren, das heißt Mitglied in einer Konsumgenossenschaft werden und dort auch ihren gesamten Warenbedarf decken. Für Breslau und Umgegend ist diese der Konsum- und Sparverein „Vorwärts".

Möge der sozialistische Frauentag nicht nur allein Bekenntnis für die Partei und ein Ansporn für die kommenden Wahlen sein, sondern möge er auch allen Frauen die Richtschnur geben, daß der Weg zum Sozialismus nur mit Hilfe einer organisierten Wirtschaft möglich ist.

Deshalb jede Hausfrau hinein in den Konsum- und Sparverein „Vorwärts"!

GEG

für alle Hausmütter das Wahrzeichen, unter dem sie den geebneten Weg zur gesunden Wirtschaftsweise finden. Der Weg beginnt im

Der Genossenschaft gehören

eine mit allen hygienischen Einrichtungen versehene

Groß-Dampfbäckerei und Konditorei

11 Grundstücke

ein gut eingerichtetes

Kaufhaus

Breslau, Renschestraße 15

eine eigene Sparkasse

Spareinlagenbestand rund 2 Millionen Mark

70 Lebensmittel-Verteilungsstellen

eine Unterzentrale für den Bezirk

Wohlau-Steinau

mit Dampfbäckerei und Konditorei

Wohlau, Feldstraße Nr. 16

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

e. G. m. b. H.

für Breslau und Umgegend

Kontor und Zentrale: Breslau, Tauentzienstraße 127/133

Familien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 4. September verstarb die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen, des Tischlers Paul Wolf,

Frau Hella Wolff, geb. Neumann

im Alter von 67 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle 3 in Gräbschen aus. 3783

Trauer-

Mäntel und Kleider
Röcke, Hüte u. Schleier
in größter Auswahl

Maß-Anfertigung innerhalb 24 Stunden

Centawer

Schmiedebrücke 7-10

GEBURTS- VERLOBUNGS- HOCHZEITS- TODES-
ANZEIGEN
liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flurstraße 1/5.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

Frauenwelt

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis **35** Pf. Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

---

Möbel-Käufer!

Versäumen Sie nicht, unsere Lager zu besichtigen! Nur solide und gut gearbeitete Möbel zu billigsten Preisen. Prima Referenzen! Garantie! Lieferung per Auto frei Haus!

Möbel-Industrie Knorr & Co.

Inh.: Reinhold Speck

Weißenburger Str. 6

Der Wahre Jacob

Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Witzblatt

Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern

---

Was Lili Montag tut

Montags — macht sie's wie alle Schneiderinnen: sie geht zu Tietz, um bei der großen Saison-Eröffnung der Kleider- und Mantelstoff-Abteilung dabei zu sein und sich die prachtvoll dekorierten Stoff-Fenster anzusehen. Lili ist ja so vernünftig — nicht das Teuere lockt sie — nein gerade die billigsten Stoffe haben den größten Reiz für Lili. Sie ist eben mit Ullsteins Brigitte befreundet und schneidert nach Herzenslust mit den sprechenden „Schnittmustern" — genau wie Brigitte. Das kommt ja so billig — nachher staunt alle Welt, daß Lili - „schon wieder etwas Neues anhat" - wo es doch kaum etwas gekostet hat. Ja ja - diese Lili - die hat es raus.

Stoff-Neuheiten bei Tietz

Kleider-Velvet
die große Mode, in allen modernen Farben Meter 7.90, **4.50**

Crêpe Flamenga
das moderne Seidengewebe, entzückend gemustert und uni ca. 100 cm breit 7.50, 6.90, **4.50**

Crêpe Maroc
reine Seide, ca. 100 cm breit, hervorragende Qualität, modernes Farbensortiment . . Meter 8.90, **6.75**

Crêpe Iris
doppelseitig, reine Seide, ca. 100 cm breit 7.90, **6.90**

Mantelstoffe
Tweed-Pointillé, melange und englisch gemustert, ca. 140 cm br. 8.90, 7.90, **5.90**

Tweed - Pointillé
der moderne Herbstkleiderstoff, große Auswahl . . Meter 4.90, 3.75 **2.95**

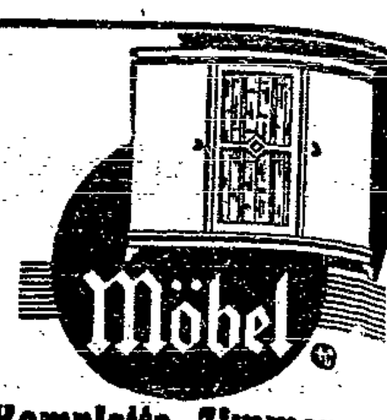
Pfirsich-Crêpe
Seide mit Wolle, großes Farbensortiment ca. 100 cm breit Meter 6.90, 5.90, **4.50**

Mouliné-Georgette
eleganter Kleiderstoff, ca. 130 cm breit, Meter 7.50, ca. 100 cm breit . . Meter **4.50**

Ein Angebot, das Lili gleich auffiel!

Natté-Fantasie
reine Wolle, modische Herbstfarben, 130 cm breit Meter 6.90, ... 100 cm br. Mtr. **4.50**

Breslau, Ohlauer Straße 71-73 .·. Fernruf 56854



Komplette Zimmer Wochenrate ab RM. 6.
Speise-, Schlaf-, Wohn- und Herrenzimmer
Einzelmöbel ab RM. 1.
Ohne Anzahlung
für alte Kunden und Festangestellte
Lorenz Hübner
Nur Reuschestraße 11/1
Gegründet 1898

Der neueste
Jack London
Die Fahrt der Sna
ist erschienen und zu haben in de
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5, Fliersb
Friedrich-Wilhelm-Straße 105.

Zwei machen es rich
einer macht es fals
Sagt dem Dritten, daß er in
Arbeitspause die „Volkswacht" lesen

Benutze die Buchka

Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupens

Christopher Addison:
Praktischer Sozialismus
Uebersetzt und mit Vorwort u
Anmerkungen versehen v
Hermann Kranold-Steinhaus
Mk. 2.0
Volkswachtbuchhandlungen
Breslau
Neue Graupenstr. 5, Friedr.-Wilh.-Str. 105, Flurstr.

Die Auktion

der Restbestände der Firma

Gebr. Kreutzberger

früher Reuschestraße 16/17
wegen vollständiger Auflösung wird
ab Montag, dem 8. September, von 9-1 und 3-7 Uhr
Albrechtstr. 57 neben E. Breslauer
fortgesetzt.

Zur Versteigerung gelangt das gesamte Warenlager in

Herren- und Knaben-Bekleidung

Die gesamte Ladeneinrichtung und Reinemachegegenstände sind ebenfalls zum Verkauf.

Dr. Hugo Schultz, Leiter
Breslau, Hohenzollernstraße 46

EMU

So mit die Liese,
ja, sie brüllts so laut sie kann: „Seht Euch bloß bei Adler diese schönen Kinderwagen an."

Das Haus der Kinderwagen
Albert Adler
Gartenstraße 64
gegenüber dem Tagblatt

Kleine Anzeigen
sind in der
Volkswacht
billig u. erfolgreich

Zur Abziehes
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Datum des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Wohnungen

Stube
10 Mk. und klein. m
Zimmer
außerhalb, 1 Stg. Bahn
Breslau, zu vermiet. D
Fr. 125 an die Reds
Buchhandlung, Breslau
Friedrich-Wilhelm-Str.

Suche Log
Bett vorhanden.
unter R. 909 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung
bete.

Gut möbl. Zim
möglichst sof. evtl. auch
bald aber später
Lehmann, Breslau
Straße

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Philosoph und Dichter an Setzer und Korrektor

Zum 2. Schlesischen Handsetzertreffen

Von Fr. W. Pollin-Aschersleben

Es soll nicht immer sein, daß die in der Ueberschrift Genannten in einem freundschaftlichen Verhältnisse stehen, wie das der gegenseitigen Abhängigkeit eigentlich der Fall sein müßte. Erfreulicher ist es, wenn ein großer Philosoph wie Schopenhauer die Nöte und Schwierigkeiten, mit denen der zu kämpfen hat, erkennt und würdigt. In einem Briefe seinen Verleger F. A. Brockhous richtete Schopenhauer 1843 nde Worte an seinen Setzer, die den Absender wie den Empfänger ehren:

„Mein lieber Setzer!

Wir verhalten uns zu einander wie Leib und Seele, müssen wie diese einander unterstützen, auf daß ein Werk zustande ne, daran der Herr (Brockhaus) Wohlgefallen habe. Ich hierzu das meinige getan und stets bei jeder Zeile, jedem ja jedem Buchstaben an Sie gedacht, ob Sie es nämlich würden lesen können. Jetzt tun Sie das Ihre. Mein nuskript ist nicht zierlich, aber sehr deutlich, auch groß genug. Die viele Ueberarbeitung und fleißige Feile hat viel kturen und Einschiebsel herbeigeführt. Jedoch alles deutlich mit genauester Hinweisung auf jedes Einschiebsel durch en, so daß Sie hierin nie irren können, wenn Sie nur recht erksam sind und mit dem Vertrauen, daß alles richtig sei, Zeichen bemerken und sein entsprechendes auf der Nebenseite suchen. Betrachten Sie genau meine Rechtschreibung und Interpunktionen, und denken Sie nie, Sie verstünden es besser; n die Seele, Sie der Leib. Was mit lateinischen Buchstaben ieben, in eckigen Klammern eingeschlossen steht, sind Notizen Sie allein bestimmt. Wo Sie eine Zeile angestrichen finden, Sie wohl zu, ob nicht doch ein Wort derselben stehen- eben sei und überall sei das letzte, was Sie denken oder an- en, dieses: daß ich eine Nachlässigkeit begangen hätte. hmal habe ich ein fremdartiges Wort, das Ihnen nicht fig sein dürfte, am Rande, auch wohl zwischen den Zeilen, lateinischen Buchstaben wiederholt und in eckige Klammern ossen. Bedenken Sie, wenn die vielen Korrekturen Ihnen verlich fallen, daß eben infolge derselben ich nie nötig haben , auf den gedruckten Korrekturbogen noch meinen Stil zu ssern und Ihnen dadurch doppelte Mühe zu machen."

Wie anders dagegen klingt der Brief eines Dichters, den Druckfehler aus Rand und Band gebracht hat. Der Brief t von keinem Geringeren als von G. A. Bürger, dem pfer der deutschen Ballade. Er schreibt seinem Verleger ndes: „Wehe, wehe, wehe! Ach und wehe! Endlich, endlich, Dietrich, reißt mir über den Druckfehlern die Geduld. So ich lebe! Ohrfeigen könnte ich dem Herren-Korrektor geben ihn ein Rindvieh ins Angesicht hineinscheiten, und wenn er ein Professor wäre, ja, wenn Ihr selbst, den ich sonst lieb der Korrektor wäret. Großer Gott, wo hast du noch auf m weiten Erdboden ein solches Rindvieh, ein solches General- Rindvieh, als dieser Korrektor ist? Man läßt ja wohl Druck- r stehen, dem Allerbesten begegnet das. Ich habe hierüber, m ich selbst über die leichte Möglichkeit dazu Erfahrung ch, um ein gut Teil billiger denken gelernt. Aber welcher ktor, der nicht ein solches Rindvieh ist, läßt wohl einen n Druckfehler wie Seite 74 stehen? „Das Wasser rinnt immer m." O, Du Ochse aller Ochsen! Rinnt denn das Wasser r bergan? Nimmer, nimmer, nimmer, rinnt es bergan. t, ich hätte mich auch einmal (welches doch sicher nicht ge- n ist) verschrieben, so mußtest Du doch so viel Augen und and im Kopfe haben, daß es „nimmer" heißen mußte. Kurz gut! Ich muß ein für allemal ein Exempel statuieren und und Euren Leuten einen Denkzettel wegen der vermaledeiten Fehler anhängen. Sofern dieser Bogen nicht in Makulatur ten und neu gedruckt wird, so gebe ich nicht eine Zeile nuskript mehr her, Ihr möget auch anfangen was Ihr wollet. Bollmarshausen, den 22. August 1778 noch spät abends hr in meinem gerechten Grimme.

Gottfried August Bürger."

Wenn auch in der Sache gleich, so doch milder im Ton t der Brief Friedrich Hebbels. Sein Trauerspiel „Maria Magdalena" war soeben erschienen und er schreibt aus Paris 23. September 1844: „Ich tue einen flüchtigen Blick hinein erblicke in der Dedikation einen solchen Druckfehler, daß ich zweifeln möchte. Das Uebrige zu lesen habe ich keine Zeit . Doch darin mag an Fehlern vorkommen, was will, ich will Strafe meiner schlechten Handschrift, die ich nicht für so unlich hielt, tragen und mich bessern. Aber dieser Druckfehler r Dedikation kann nicht passieren. Ich kann doch nicht offen- Unsinn in die Welt schicken und ihn noch obendrein an den g von Dänemark adressieren. Es steht nämlich im ersten der dritten Strophe: „Nur mit sich selbst, ins Einzelne zer- end", statt: „Nur weil sie selbst, ins Einzelne zerfließend", und kann nicht stehen bleiben, es gibt keinen Sinn und würde Anspruch auf einen Platz im Irrenhaus geben!"

Das Recht des Kindes

Von Maria Montessori

Erzieher, die eines solchen Namens würdig sind, haben stets wunderbaren schöpferischen Energien im Kinde ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Unglücksseligerweise wurde die Anwendung im Kinde vorhandenen Kräfte durch zwei mächtige Faktoren indert.

Das erste und schädlichste Hindernis ist der alte Einfluß der Erwachsenen auf die Kinder. Standpunkt des Kindes aus muß der Erwachsene mit seinem ren Entellekt und Willen als ein Widersacher seines Wachs- s angesehen werden. Schriftsteller, Lehrer und alle Personen, bewußt versuchen, zu „erziehen" und „führen", sind das größte rnis, welches das Kind zu überwältigen hat.

Das zweite Hindernis besteht in der materiellen Umgebung, die so selten mit den wesentlichen Anforde- n des Kindes in Einklang stehen. Es muß sich ständig der ung anpassen, die für Erwachsene gemacht ist. Selbst das elle Milieu der Kinder — die Schule — ist keineswegs so konzipiert, um das Kind in die Lage zu versetzen, schöpferisch und ch glücklich zu sein. Es zielt sogar eher darauf ab, es zur nität und Apathie zu zwingen, während sein natürlicher Ein- Aktivität und Beweglichkeit ist.

Das dem Kinde zukommende Milieu muß tatsächlich den Be- nissen des Kindes angepaßt werden. Genau so wie wir, haben r Möbel und Geräte gerne, die in Größe und Stärke ihm essen sind und durch die sich das Kind nicht in einen Zwerg andelt dünkt. Daher haben wir Erwachsenen, die wir die ung von Kindern versuchen, zweierlei Verpflichtungen: Zu- müssen wir das Kind mit einer geeigneten Umgebung ver- und ihm gestatten, in jeder Umgebung gemäß seinen sich frei werden, schöpferischen Impulsen zu leben. Zweitens müssen die schwere Kunst lernen, die natürlichen Reaktionen des s auf eine solche Umgebung mit Sympathie aufzunehmen. muß dem Kinde gestatten, sich frei in seiner eigenen Umwelt zu bewegen, und um ihm dies zu gestatten, muß die Er- ung passiv bleiben.

Unsere Generation wuchs in dem Glauben auf, daß Kinder dem Wissen erwerben können, wenn sie gut Lehren angetrieben werden. Wenn wir die Kinder aber in ein geeignetes Milieu versetzen, werden wir finden, daß sie viel eifriger an der Arbeit interessiert sind, und sie viel wirksamer durchführen, als in der Konventionellen curricula der Schulen. In den Kinderbewahranstalten von heutzutage beweisen die Kinder eine geradezu erstaunliche Weisheit vor ihren Erziehern, einen Grad von Begabung, der geradezu unglaublich ist. Man hat das alte Dogma, daß Disziplin und Fleiß vom Lehrer abhängig sind, fallen lassen. Wir erkennen jetzt in unseren Kindergärten, daß Kinder einer wirklichen Selbstdisziplin fähig sind. Das Geheimnis der weisen Leitung eines Kindergartens besteht darin, den Fähigkeiten eines Kindes die Möglichkeit zu einer Entfaltung zu geben, die durch das Dazwischentreten von Erwachsenen nicht gehindert werden darf. Des Lehrers Aufgabe besteht also nicht mehr darin, Kenntnisse mitzuteilen, sondern des Kindes zarte Flamme zu behüten.

Es wurde oft gesagt, daß ein Erwachsener im Verkehr mit einem Kinde selber zum Kinde werden müsse: aber dies ist eine jener Flachheiten, die geradezu sinnlos wird, wenn wir sie in die Wirklichkeit umzusetzen versuchen. Erwachsener und Kind sind zwei so verschiedene Wesen, daß zwischen ihnen ein breiter Strom liegt, der nicht überbrückt werden kann. Wir müssen eher unsere Bemühung darauf richten, Kinder und Erwachsene gegenseitig soviel als möglich unabhängig zu machen. Das bedeutet nicht, daß das Kind von der physischen Anwesenheit des Erwachsenen oder von der Zuneigung und Liebesäußerung des Erwachsenen befreit werden müsse. Doch muß ein Wechsel in der Haltung der Erwachsenen gegenüber dem Kinde eintreten, die sich darauf stützt, daß die Kindheit unabhängige Rechte und verschiedenartige Bedürfnisse hat. Dies ist der einzige Weg, die Harmonie zwischen den Generationen wieder herzustellen, die darin besteht, einander zu lieben, die aber unabhängig voneinander vorgehen muß.

Um eine wirkliche Reife zu bekommen, muß das Kind die ganze Kindheit gemäß den Gesetzen seiner eigenen Natur und Bedürfnisse durchmachen: es gibt keinen anderen Weg, „heranzuwachsen". Früher glaubte man — oder man tat wenigstens so, daß man es glaubte — daß ein Kind „heranwachse", wenn es die Erwachsenen nachahmte. So bemühte sich also der Erwachsene, dem Kinde ein Beispiel zu geben, das Kind vermittels seiner überlegenen geistigen und körperlichen Kraft zu zwingen, die Bahn des Erwachsenen zu gehen und sich den Wünschen des Erwachsenen anzupassen. Das charakteristische Merkmal der alten Erziehung war, daß der Erwachsene darauf hinarbeitete, dem Kinde zu sagen: „Strebe danach, mir ähnlich zu werden". Aber die neue Erziehung ist auf dem Glauben begründet, daß normale Erwachsene aus dem Kinde nur das zur Entwicklung bringen können, was in der Kindesnatur zur Entwicklung gebracht werden kann und dieser seiner Natur günstig ist. Der Zustand der Kindheit kann mit den verschiedenen späteren Stadien außerhalb der Kindheit nicht in Einklang gebracht werden. Die Natur erfordert es, daß man, ehe man zur vollen Reife gelangt, durch verschiedene Stadien hindurchgehen muß.

Wir müssen die Tatsache erkennen, daß wir des Kindes Charakter, sein Gehirn, seine Empfindungsinstinkte nicht ummodeln können. Sie entwickeln sich als Teil der Naturprozesse. Dagegen müssen wir alles für ein Kind tun, was in unserer Macht liegt. Wir müssen ihm eine Umgebung schaffen, die seinen latenten Fähigkeiten volle Entwicklung ermöglicht. Wir müssen Achtung vor dem Geiste und der Seele des Kindes haben, die in voller Uebereinstimmung mit den höchsten Zwecken der Schöpfung ihre Entwicklung nehmen. Die eigentliche Sorge um das Seelenleben des Kindes ist der Schlüssel zu einer besseren Humanität.

Die törichte Jungfrau

Von Erich Kästner.

Vater sagt, ich wäre reif zum Wählen.
Und er würde mir schon sagen: Wen.
Und uns fehlte Einer zum Befehlen!
Wer das wäre, würde ich schon seh'n.

Gott, ich bin darin so unerfahren!
Wählen muß ich. Da bleibt keine Wahl.
Doch mir ist so komisch, wie vor Jahren
bei dem ersten Ball im Schillersaal.

Wie komm ich dazu, den Staat zu retten?
Daß ich hübsch bin interessiert mich mehr.
Einen Hut brauch' ich, mit Straßpailletten.
Alles andre ist für mich zu schwer.

Was ein Freund, wenn ich ihn hätte, wählte —
Zentrum, linken Flügel oder rechts —
wäre mir, damit er mich nicht quälte,
ganz egal im Eifer des Gefechts.

Gut. Ich will zur Urne hinspazieren.
Dort wird an den Knöpfen abgezählt.
Das Ergebnis werd' ich revidieren.
Und die Zahl, die rauskommt, wird gewählt!

Was kostet ein Film?

Der Star-Unfug belastet den Etat

Der Film reißt die Macht an sich; keine Kunst sucht sich so zu steigern, so mit aller Kraft nach vorn zu stoßen und führend zu sein, wie die Filmkunst. Die Fortschritte des Films, — auch im Sprechfilm, auch im Tonfilm — sind unverkennbar, und die Kunst, deren sich der Film immer erfreute und erfreuen wird, weil er die große Masse auf seiner Seite hat, ebnet ihm sehr wesentlich die Wege.

Millionen und Abermillionen verfolgen die Ziele, die Prüfungen, die Experimente, selbst die Fehlschläge des Films. Was ist bei dem Film gut oder schlecht? Was teuer und billig, mit was für Zahlen arbeitet der Film? Diese Fragen sind absolut nicht belanglos.

Man macht sich, wenn man aus dem Kino kommt, wenig Kopfschmerzen, was wohl der Film gekostet haben mag, und man wird sich, in den meisten Fällen, von dem Kostenpunkt keinen rechten Begriff machen können, sondern tollkühn falsch kalkulieren.

Zu unterscheiden sind folgende Arten des Films: die sogenannten, von der Kritik so betitelten Durchschnittsfilme, sogenannte Mittelfilme, Großfilme und ganz bedeutende Weltschlagerfilme. Durchschnittsfilme kommen größtenteils kaum über das Land, von dem sie produziert werden, hinaus, auch die Mittelfilme bleiben im Lande. Großfilme (sprechen wir jetzt von uns aus) laufen nicht nur in allen Kinos des Reiches, sondern auch in den Balkanländern, in Frankreich, England usw. und werden zum Teil natürlich auch nach Amerika kommen.

Die Art des Films wird Gegenstand der Kalkulation. Zum Beispiel: man will einen Mittelfilm (mittelmäßigen) Film drehen. Er darf nicht mehr als 60 000 bis 80 000 Mark kosten. Ehrensache für den Produktionsleiter, die festgesetzte Summe nicht zu überschreiten. Man kalkuliert bisweilen noch einige Tausend ein, um nicht zu kurz zu kommen, falls solch ein Film wirklich die vorgeschriebene Grenze kosten sollte. Gute, aber (wieder kritisch gesprochen) keinesfalls bedeutende Filme, werden 150 000 bis 350 000 Mark kosten. Es ist für den Laien sehr schwer, den Kostenpunkt eines Films zu erraten. Der einfache Grund: er wird die Bauten, den Aufnahmeort, seine Techniken, seine Mitwirkenden überschätzen. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Wo man nämlich massive Bauten wähnt, trifft man Tricks an, zu denen vorerst zahlreiche optische Täuschungen gehören.

Wirklich Schlagerfilme, die meist schlecht und verlogen sind, kosten 600 000 bis 800 000, ja bis eine Million Mark. Im Höchstfalle 1,2 Millionen. Diese Kosten stellen schon ein Extrem dar. Das Ausgefallendste in dieser Hinsicht war ja, wie man weiß, Langs „Metropolis", der in Amerika besser abschnitt als in Deutschland, aber noch bei weitem nicht die Kosten eingeholt hat.

Wer muß denn beim Film alles bezahlt werden? — Erst einmal kosten die „inneren Organisationen", dann kommen die Techniker und Künstler, die Produktionsleiter, Operateure, Regisseure; Baumeister, die Autoren, Bearbeiter, Textdichter, „Schneider" usw., endlich kostet der Vertrieb mit der Riesenreklame Unsummen.

Was bekommen die Stars, die Komparsen, die Edelkomparsen? Es wird gerade in dieser Beziehung so viel Falsches und Uebertriebenes laut, so daß es einmal notwendig erscheint, Verbürgtes hierüber zu sagen. Einer der großen Filmchefs, vorbildlich wirkender Führer in filmischen Verwaltungsangelegenheiten, gab darüber einmal sehr wichtige Aufschlüsse: vieles muß natürlich, was gerade die Kosten, die Ausgaben und Einnahmen der Filme anbelangt, Geheimnis bleiben.

Aber dies ist doch so gut wie sicher, daß Harry Liedke der höchstbezahlte deutsche Star ist. Der weibliche Ufa-Star, Lilian Harvey, mit der jährlich, im Durchschnitt, sechs Filme herauskommen müssen, wird 150 000 Mark verdienen. Es kommt natürlich immer darauf an, zu welcher Zeit die Stars filmen, ob sie Kontrakt für eine Reihe von Filmen haben oder einzeln verpflichtet werden. Man nimmt sich auch vielfach für diesen oder jenen Film eine Berühmtheit, die Tagesgage erhält, sagen wir 200 bis 600 Mark. In einer guten Woche sind die Aufnahmen abgeschlossen: man dreht nämlich, aus wohlverständlichen Sparsamkeitsrücksichten, alle Aufnahmen, in denen der Star „zu tun" hat, hintereinander. Die anderen Schauspieler, die weniger bezahlt bekommen, müssen warten. 60 bis 100 Mark gibt es Tagesgage für sie. Komparsen verdienen 10 bis 15 Mark pro Tag, Edelkomparsen, die namentlich für Gesellschaftsfilme in Frage kommen und in glänzender, selbst mitzubringender Toilette zu erscheinen haben und elegant wirken müssen, erhalten 40 Mark im Durchschnitt, für den Ateliertag. Auch ein Beispiel für die riesengroßen Klassengegensätze in Deutschland.

Von dem rein Geschäftlichen des Films ist der Regisseur neuerdings, wie Dr. Proskauer mitteilt, entbunden worden. Dies muß man als ein großes Glück, ein besonders nachahmenswertes Verfahren bezeichnen. Nur der künstlerischen Aufgabe gehört der Regisseur! Natürlich ist er von den Kalkulationen des zu drehenden Filmes unterrichtet und er hat sich nach diesen Punkten einzurichten, so daß er, um ein Beispiel anzuführen, nicht beliebig viele Stars für einen Film engagieren kann. Sie würden die festgesetzte Höhe für Filmschauspielerausgaben sicher überschreiten. Der Regisseur muß also in gewisser Hinsicht auch rechnen und sich nach anderen für die Rolle passenden, billigeren und doch guten Mitwirkenden umsehen.

Oft kommt es auch vor, daß Filme, infolge „Verrechnung" der Produktionsleiter, mitten in den Aufnahmen abgebrochen wurden, was sich wenigstens „bezahlter" macht, als eine Verteuerung der Aufnahmen und Gagen, die der Film vielleicht nie und nimmer eingebracht hätte. So war es also immerhin sicherer, für den abgebrochenen einen neuen anzufangen, der dann die Unkosten des anderen, nutzlos gedrehten, wettzumachen hatte. Die ungeheure Kluft zwischen den Gagen der sogenannten Stars und der übrigen Mitwirkenden zeigt ganz deutlich, wo der Krebsschaden am Film sitzt. Es ist erfreulich, daß sich die Fälle mehren, wo der Erfolg eines Films, der nicht nur mit Stars, sondern sogar mit bisher völlig filmfremden, von der Straße geholten Menschen besetzt ist, groß ist. Das beweist, daß der Publikumsgeschmack gar nicht so ist, wie die Filmunternehmer glauben machen wollen. Daß also auch das Publikum sehr wohl den Film aufsucht, wenn es nicht durch einen Star dazu verlockt wird.

E. K.

Assessor Ramdorf

Ein wahres Geschichtchen

Man schreibt uns:

Ein kleines Städtchen unweit der polnischen Grenze. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat eine Wählerversammlung einberufen, in der ich auf Wunsch meiner dortigen Parteifreunde als Diskussionsredner dem Referenten entgegentreten soll. Man erwartet übelste Demagogie und Hetze von dem Berliner Amtsrichter, der als Redner angekündigt ist.

Um 8 Uhr abends ist der Versammlungsbeginn. Bereits um 6 Uhr sitze ich mit mehreren Freunden in dem kleinen behaglichen Gastzimmer, das neben dem Saal liegt. Es ist ein naßkalter Tag, aber ein steifer Grog macht den Körper warm. Kurz vor 7 Uhr öffnet sich die Tür, und ein schlanker, schneidiger Herr, Schmisse über die Wangen, tritt ein. Er mustert uns kurz, kommt an unseren Tisch, schlägt die Absätze zusammen und schnarrt:

„Gestatten, Assessor Rammdorf-Berlin. Ich komme in Vertretung des Herrn Amtsrichters, der stockheiser geworden ist."

Wir sind im ersten Augenblick perplex. Doch schnell erfasse ich die Situation: Der Herr Assessor hält uns wahrscheinlich für seine Gesinnungsfreunde, wenn nicht gar für die Mitglieder des Ortsvorstandes der Nationalsozialistischen Partei. Ich erhebe mich, drücke dem Assessor die Hand und sage:

„Gott sei Dank, daß der Herr Amtsrichter Ersatz geschickt hat. Es wäre ja nicht auszudenken, wenn wir keinen Redner gehabt hätten, wo wir solche Propaganda gemacht haben!"

„Werden das Kind schon schaukeln", meint selbstbewußt der Assessor und gibt jedem meiner Genossen einen kräftigen deutschen Händedruck.

Wir bitten ihn, bei uns Platz zu nehmen, und bestellen einen doppelten Grog für ihn.

Der Assessor ist sehr redelustig. Erzählt, daß er direkt aus Stolp käme, wo er am Abend vorher in einer Versammlung gesprochen habe. Aber die verfluchten Sozis hätten einen solchen Krach gemacht, daß er nicht zum Schlußwort gekommen sei. Wie es denn hier am Orte sei? Ob dicke Luft wäre?

Wir erklären ihm, daß von den Sozis allerhand zu erwarten sei, er solle recht vorsichtig sprechen und sie nicht reizen.

Der Assessor beißt sich nervös auf die Lippen. Ein Genosse bestellt eine Runde Kognak; für den Herrn Assessor einen doppelten, und meint:

„Na, Sie werden das Kind schon schaukeln."

Wie stark denn die Ortsgruppe sei, fragt unser Gast.

„Einige vierzig Mann."

„Und die Sozis?"

„Etwa dreihundert."

„Na Mahlzeit!"

„Und die kommen fast alle heute abend."

Der Assessor greift sich an seinen Stehkragen.

Ein zweiter Genosse läßt eine neue Runde anfahren. „Für den Herrn Assessor einen doppelten!"

Und dann bestellt der Schneidige eine Runde. Und wird sehr aufgekratzt. Erhebt sein Glas, Arm im rechten Winkel, und ruft: „Hoch Hitler!"

Ich antworte: „Hoch Ebert!"

Da lacht der Assessor aus vollem Halse, trinkt sein Glas leer und klopft mir grinsend die Schulter. „Ein uriger Kerl sind Sie!“ und kommandiert eine neue Runde herbei.

„Es lebe die Diktatur!“ schmettert er und schwingt sein Glas.

„Es lebe die Republik!“ entgegne ich lächelnd.

„Ein saugemütlicher Rabe sind Sie, ein ganz doller Onkel!“

Der dritte Genosse ist an der Reihe: „Eine Runde! Für den Herrn Assessor einen doppelten!“

„Und die Kommunisten, Rot-Front — wie sind die hier?“

Nur 'ne Handvoll. Werden heute auch kommen. Aber die sind in Versammlungen ganz auf unserer Seite, immer gegen die Sozis.“

„Wie überall,“ bestätigt freudig der schmissige Berliner.

Der Kellner bringt die neue Runde.

Der Assessor ergreift sein Glas und singt:

„Hoch die Juden — hoch die Juden — hoch die Juden an den Laternenpfahl!“

„Hoch die Fahne Schwarz-Rot-Gold!“

„Kinder, Ihr seid — hupp — die prachtvollsten Brüder, die ich — hupp — in diesem Wahlkampf kennengelernt habe.“

Nach der nächsten Runde wird die Sprache des Ersatzreferenten stammelnd und schwer. Die Augenlider fallen ihm zu.

„Der Ehrhardt — der Ehrhardt — —“, lallt er, streckt die Beine von sich und — schläft.

Nebenan marschieren die Versammlungsbesucher auf.

Wir verhalten uns mäuschenstill und blinzeln uns an.

Wenige Minuten vor 8 Uhr. Ein Genosse schleicht sich aus dem Zimmer. Nach kurzen Augenblicken kehrt er zurück und flüstert:

„Der Saal ist voll. Der Vorstand sitzt schon an seinem Tisch.“

Ich rüttelte den schlafenden Assessor.

„Wmmutt“, brummt der und rührt sich nicht.

Ich rüttle ihn stärker:

„Herr Assessor, die Versammlung beginnt!“

„Aftloch“, murmelt er und rührt sich nicht.

Der war für heute erledigt. Ich gab den Genossen einen Wink, wir stahlen uns behutsam aus dem Zimmer und gingen in den Saal. Der war gesteckt voll Menschen — neunzig Prozent von unseren Parteigenossen. Oben auf der Bühne an einem langen Tisch der Ortsvorstand der Nazis. Ein alter Herr in Jägeruniform als Vorsitzender und Versammlungsleiter in der Mitte, eine dicke Glocke vor sich. Es war 8 Uhr vorüber, und man war am Vorstandstisch offensichtlich sehr nervös. Die Herren tuschelten miteinander, zogen die Taschenuhren, flüsterten und blickten hilfesuchend nach der Eingangstür. Die geschulten sozialistischen Versammlungsteilnehmer merkten sehr bald, daß da etwas nicht stimmte. Sie wurden unruhig, scharrten mit den Füßen, begannen Witze zu machen und zu lachen. Um acht Uhr zehn rief einer: „Anfangen!“ Ein anderer griff den Ruf auf. „Anfangen!“ Etliche Arbeiter klatschten in die Hände. Die Herren am Vorstandstisch rutschten unruhig auf ihren Stühlen hin und her. Angsterfüllt und verzweifelt starrten ihre Augen zur Tür. Eine erregte Diskussion im Flüsterton auf der Bühne setzte ein. Aber unten im Saal brauste es nun stürmisch verlangend: „Anfangen! Anfangen!“

Da dröhnte die dicke Glocke des Vorsitzenden. Der Alte in Jägeruniform hatte sich erhoben. Seine Augen versuchten Autorität zu blitzen, die Glocke in seinen Händen, die er unermüdlich schwang, polterte unterstützend Kupfer und Eisen. Aber der weiße Schnauzbart, ein richtiger Fußsack, zitterte in bemitleidenswerter Erregung.

Nach und nach trat Ruhe ein im Saal.

Der Vorsitzende räusperte sich ein paarmal und begann dann zu sprechen:

„Meine Damen und Herren! Ich eröffne hiermit die öffentliche Wählerversammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Hm, hm. Leider ist die heutige Versammlung von einem — hm, hm — Mißgeschick verfolgt. Der angekündigte Referent ist bisher nicht eingetroffen. (Rufe: Aha! Schiebung! Lachen. Glocke des Versammlungsleiters.)

Ich stehe von meinem Stuhl auf und rufe: „Zur Geschäftsordnung!“

Der Naziheberi auf der Bühne guckt mich mißbilligend an, schüttelt den Kopf und schwingt die Glocke.

„Zur Geschäftsordnung!“ wiederhole ich energisch.

„Bitte!“

Ich gehe nach vorn und wende mich dann an die Versammelten:

„Der Herr Versammlungsleiter befindet sich in einem Irrtum. Der Referent aus Berlin ist angekommen und hält sich hier im Hause auf!“

Die Wirkung dieser Worte ist verblüffend. Die Herren am Vorstandstisch sind aufgesprungen. Sie schreien mich an, gestikulieren mit den Händen. Die Versammlung tobt, brüllt, lacht. Der Vorsitzende schwingt die Glocke. Endlich tritt wieder Ruhe ein im Saal. Ich fahre fort:

„Der Referent liegt total betrunken nebenan im Gastzimmer!“

Der Genosse, der an der Tür zum Gastzimmer geblieben war, hat auf dieses Stichwort gewartet. Er reißt die Tür auf. Aller Augen wenden sich zum Gastzimmer: Da liegt, die Beine weit von sich gestreckt, auf dem Stuhl der schmissige Herr Assessor. Der Kopf ist ihm auf die Brust gesunken, die Hände hängen schlaff und schlapp herunter.

Die Versammelten sind im ersten Augenblick sprachlos vor Ueberraschung. Dann springen die Leute von den Sitzen und drängen unter stürmischem Gelächter ins Gastzimmer. Die Herren vom Vorstandstisch turnen von der Bühne herunter, aber sie können sich nicht durch die Menschenstauung zwängen.

Ein Genosse ruft: „Platz für die Herren vom Vorstand!“

Da bildet sich eine Gasse, durch die die Herren rennen. Voran der lange Stabsarzt. Sie treten ins Gastzimmer. Bleiben wie erstarrt stehen. Kein Wort kommt über ihre Lippen. Es ist ihnen alles so unfaßbar. . . .

Da zeige ich mit einer Handbewegung auf den Schläfer:

„Darf ich vorstellen — Herr Assessor Rammdorf aus Berlin in Vertretung des heiser gewordenen Herrn Untersuchers, der Referent der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei!“

Ein brausendes Gelächter der Umstehenden.

Wir ließen die Herren unter sich. Die Versammlung wurde nicht fortgesetzt — — —

Mit Schauerleuten auf Schicht

Schwerarbeit im Bauch von Ozeandampfern

Unten am Hafen, in der Nähe der St. Pauli-Landungsbrücke, ist Betrieb. Es ist gegen Mittag. Die zweite Schicht „Schauerleute“ wird „angemustert“. Gestern und vorgestern sind ein halbes Dutzend großer Frachtdampfer angekommen, die gelöscht werden müssen. Und zwar möglichst schnell. Jede Stunde, die das Schiff am Kai liegt, kostet ein Stundengeld.

Die Schauerleute, Entlader der Dampfer, scharen sich um die Stauer-Vicen, die so und so viel Arbeiter für eine oder mehrere Schichten anmustern. Bis zu einem bestimmten Termin muß die Fahrt gelöscht sein. Jeder der Stauer hat seinen Arbeiterstamm, den er möglichst immer wieder anmustert. Die Leute kennt er und weiß, was sie leisten. Er ruft die Namen der Leute, die er haben will, trägt sie in sein Buch ein und nennt den Hafen [illegible], den Kai, wo das Schiff liegt, oder er teilt nur eine Nummer mit, aus der jeder weiß, [illegible] ein Schuppen gemeint ist, und wo er liegt. Es heißt so: [illegible], [illegible], [illegible], Schuppen [illegible], [illegible] A, [illegible], [illegible], [illegible].

Fast alle [illegible] Schauerleute haben ihren „Saontje“. Nur einige [illegible], [illegible] alle Arbeiter [illegible]. [illegible] Essen. [illegible] Mittag zu essen. Gegen [illegible] Uhr [illegible] die zweite Schicht [illegible] bis [illegible] 11 Uhr. [illegible] das Schiff leer [illegible].

Im [illegible] liegt der [illegible]dampfer am Kai. Von der Landseite aus holen haushohe Kräne die Landung aus dem Schiffsraum. Aber auch von der Wasserseite aus wird Ladung abgenommen. Schuten und Kähne nehmen die Güter auf, die für das Binnenland bestimmt sind.

Im Indiendampfer

„Eigentlich“ ist es ja streng verboten, das Schiff zu betreten. Aber der Offizier drückt ein Auge zu. Ich darf herumkrabbeln, wo ich will. „Auf eigene Gefahr! Wenn mir eine Hieve auf den Kopf fällt oder ich der ausholenden schweren Krankette zu nahe komme, ist es meine Schuld.

Ich bin an Deck. Sämtliche Schiffsluken, die zu den Laderäumen tief unten im Bauch des Schiffes führen, sind geöffnet. Ununterbrochen taucht einmal der Landkran hinein in die Tiefe und holt sich sein „Bündelchen“ von ungezählten Zentnern, dann holt die Schiffswinde ihr euch nicht geringes Quantum und hievt es in die Schute.

Nach vielerlei Irrwegen bin ich endlich unten im Raum und kann mir die Ladung ansehen. Aber ehe ich in dem Halbdunkel etwas sehe, rieche ich bereits. Nicht gerade angenehm. Gesalzene Häute sind es, in Ballen gepreßt, die so infernalisch stinken. Aber es ist noch andere Ladung in den unermeßlichen weiten Räumen. Reis. Ganze Berge, ein Sack auf dem anderen. Rohbaumwolle, ebenfalls in festen Ballen. Dann kommen Kisten in allen Dimensionen, Bündel, Ballen und wieder Kisten und Kasten. Vier Schauerleute sind in der Luke, in der ich bin, beschäftigt. Zwei Leute fahren auf Sackkarren die Waren ins Bereich der herniederrasselnden Krankette, stülpen die Ballen oder Kisten auf zwei nebeneinander auf dem Boden liegende Taue, die nachher die ganze Hieve zusammenzuhalten haben. Die beiden anderen Leute machen die Hieve „fertig“. Türmen Säcke und Ballen ordentlich aufeinander, sodaß nichts herausrutschen kann. Zurren die beiden Taue fest um die Hieve und hängen die Schlingen der Tauenden an den Haken der schweren Krankugel. Und schon schwebt die Last, beobachtet von dem Kranführer hoch oben im Führerhäuschen auf dem Kran, aus der Schiffsluke heraus und schert aus in Richtung der Laderampe des Schuppens, in dem die Ware lagern soll.

So geht es Schlag auf Schlag. Wenn nicht ein kleiner Zwischenfall kommt. Und der kam, ehe ich es mir versah. Eine Hieve Reis schwebte bereits und wollte eben aus dem Lukenbereich verschwinden, als es zu „regnen“ begann. Im Nu stand ich mitsamt meiner Neugier im schönsten Reisregen. Ein Sack war geplatzt und der Reis regnete nieder in den Raum. Aus gut zehn Meter Höhe. Aber das kommt vor. Der Reis wird beiseite gefegt und weiter geht es.

Drüben am Australia-Kai liegt ein Gefrierfleischdampfer. Er löscht seine Ladung zum größten Teil in bereitstehende Spezialwaggons der Eisenbahn, die das Fleisch sofort ins Binnenland befördert. Unten im Raum des Dampfers ist es Winter. Mehrere Grad Kälte, künstlich erzeugt, damit das Gefrierfleisch nicht auftaut und so dem Verderb ausgesetzt ist. Dicht an dicht hängen die Leiber der gefrorenen Hammel und Ochsen. Jedes Tier ist vollkommen in dünne Leinwand genäht. Von weichem Fleisch ist nichts zu spüren. Alles ist knochenhart gefroren. Und mit dem Fleisch frieren auch die Arbeiter.

Umschlagladung und Getreideheber

Im Kuhwärderhafen wird Getreide gelöscht. Weizen, Mais, Leinsaat. Die Ladung wird aus dem Dampfer gleich in die bereit liegenden Schuten „umgeschlagen“. Kräne haben hier keine Arbeit. Die besorgt ein sogenannter Getreideheber. Gewaltige Rohre werden in die Ladung gelassen, die lose, also nicht in Säcken verpackt im Raum liegt. Ein künstlich erzeugter Luftstrom saugt das Getreide in dem Rohr hoch, in den Heber hinein. Von dort führen steil abfallende Rohre in den Laderaum der Schute oder des Kahnes. In diese abfallenden Rohre ergießt sich das durch den Luftstrom angehobene Getreide und fällt in die Schute. Im Raum des Schiffes stehen Arbeiter, die nur dafür zu sorgen haben, daß dem Heberohr die „Nahrung“ nicht ausgeht. Sie schaufeln das Getreide in den Bereich des Heberluftstromes, der genau wie beim Staubsauger alles an sich reißt, was ihm zu nahe kommt. Mit wahrem Behagen wühlt sich die Luft in den Getreideberg hinein, das mannsdicke Heberohr frißt, schluckt ununterbrochen. Speit aber alles wieder in mannsdickem Strahl in die Schute. Dort wächst der Getreideberg rapide und die Arbeiter haben genug zu tun, um den Berg nach allen Richtungen zu verteilen, damit er nicht „überläuft“. Was früher, durch Menschenkraft bewältigt, viele Tage dauerte, wird heute, durch Maschinenkraft, in wenigen Stunden erledigt.

Mitten im Strom liegt ein Chiledampfer an den „Duckdalben“. Für den Dampfer ist es zu kostspielig, am Kai festzumachen, deshalb schlägt er seine Ladung, Salpeter, im Strom in die Schuten um. „Duckdalben“ sind eine schräg zueinander in den Grund gerammte Pfahlgruppe von 9 bis 24 Pfählen. Je nach der Größe des Dampfers, der an ihnen festmachen will. Salpeterlöschen ist für den Schauermann die unangenehmste Arbeit. Der Salpeter zerfrißt Stiefel und Kleidung und Hände. Er liegt lose im Schiffsraum, wird von den Arbeitern in Eisenkästen geschaufelt und von der Schiffswinde in die Schute gehievt. Einen „Salpeter-Saontje“ nimmt der Schauermann nur, wenn gar nichts zu bekommen ist, obgleich diese Arbeit besser bezahlt wird.

Unfreiwilliges Schnupfen

Da ist es schon angenehmer, Kaffee zu löschen oder Tabak. Beim Kaffee hat man mit glatten sauberen Säcken zu tun und beim Tabak mit festen Ballen. Allerdings in einem Schiffsraum zu arbeiten, in dem Tabak lagert, gehört auch nicht zu den allerangenehmsten Dingen. Der Neuling wird aus dem Niesen, infolge des Tabakstaubes, nicht herauskommen. Jeder Atemzug reizt die Schleimhäute wie zehntausend Teufel. Aber der alte zünftige Hafenarbeiter hat auch den Tabak überwunden. Er arbeitet zwischen den Ballen und zurrt sie für eine Hieve zurecht, als ob es Baumwolle wäre.

— — Da ist man aber wirklich vom Regen in die Traufe gekommen. Noch sticht in der Nase der Tabak, da reitet einem der Teufel, ausgerechnet auf einen Dampfer zu gehen, auf dem Gewürze gelöscht werden. An Deck stehen die Eigentümer der Ladung, Hamburger Großkaufleute, wälzen Schiffspapiere und Zahlenberichte. Es hagelt Manila-Pfeffer, Tellicherry-Pfeffer, Jamaika-Piment, Penang-Macisnüsse, Zansibar-Nelken. Unten im Raum riecht es zwar ganz angenehm und man wird übermütig und kriecht immer tiefer zwischen Warenstapel. Bis einem das Niesen überfällt. Aber gleich so, daß man blind ist vor gewissen Tränen. Die Arbeiter feixen und geben faule Ratschläge. Auch hier ist ein Hineinkriechen nicht zu empfehlen.

Es ist allmählich später Nachmittag geworden. Wo noch gearbeitet wird, leuchten elektrische „Sonnen“. Ein amerikanischer Schmalzdampfer muß heute Nacht noch gelöscht werden. Eine saubere Arbeit. Hölzerne Kisten, und ihr Inhalt, amerikanisches Kochschmalz, läßt auch die empfindlichen Organe der Nase und des Halses in Ruhe. In den Schuppen, wo das Schmalz gelagert wird, herrscht ebenfalls noch reger Betrieb. Ununterbrochen schleppen die Kräne die aus dem Schiffsbauch geholten Kistenberge auf die Laderampe [illegible]. Schuppenarbeiter fahren die Kisten in den Schuppen, stapeln die Berge zu Gebirgen.

Endlich gibt der Schiffsbauch kein Schmalz mehr her. Feierabend. Ein fesselndes Jollenführerboot holt die müden Schauerleute ab und nimmt auch mich mit. Als wir aus dem Hafenbecken in den freien Strom einbiegen, fährt ein Riesenpassagierdampfer der Hapag an uns vorbei. Richtung Nordsee. Die Schauerleute aber tauchen [illegible] ihren kurzen Kaffeekummel und ... sich auf zu Hause. [illegible] und dann in die Federn.

J. F.

Ein Mann kämpft um sein Recht

Ein Stuhl [illegible]. Dahinter ein Mann, zu dem blaue Aktendeckel und Papier mit Maschinenschrift gehen, wie ein Nachschlagekommen in die gepflegte Hand eines Staatsanwalts. Der Mann sieht mager aus. Dunkelblond gebrannt und [illegible] Haar. Intelligent blickende Augen — aber ein zerwittertes, zerfurchtes Gesicht. Der hochgebürstete, dicke, [illegible] Schnurrbart könnte unseren Willi in Holland begeistern, [illegible] liebte er einst den preußischen Offizier und wer weiß, ob [illegible] auch dieser auffallende Schnurrbart dazu beigetragen haben [illegible] daß dieser Arbeiter, dieser Elektroinstallateur, einst würdig [illegible] ins preußische Offizierskorps erhoben zu werden. Für die [illegible] genannte Ehre Deutschlands hat der Mann zwei Jahre im [illegible] kanischen Busch gekämpft, in Frankreich, in Flandern, in Ruß[land] hat er eine Kompagnie geführt, als die vom Kaiser und [illegible] dazu ausersehenen Offiziere in den Etappen auf wichtige [illegible] mußten oder den „Heldentod“ fanden. Insgesamt hat er [illegible] Jahre die vom Volk bezahlte, aber des Kaisers Rock [illegible] Uniform getragen. Orden und Ehrenzeichen liegen bei ihm [illegible] Hause in einer alten Zigarrenkiste. Sie sind so zahlreich, daß [illegible] leicht damit einen Klempnerladen eröffnen könnte.

Dieser Mann, einst Feldwebelleutnant in einem preußischen Pionier-Bataillon, stöhnt qualvoll wie ein weidwundes Tier [illegible] schreit jäh und unvermittelt:

„Man soll mir meine Braut aus dem Zuchthaus [illegible] lassen, dann gehen wir gemeinsam bis ans Ende der Welt, [illegible] es sein muß.“

„Sehen Sie“, spricht er ruhig weiter, „nichts, nichts, [illegible] Gottes willen nichts will ich. Da — hier — ich stempele au[genblicklich] blicklich, weil ich arbeiten will, aber ich nehme keinen Pfennig Stempelgeld an. Ich will keine Almosen, aber ich will meine Braut heraushaben, denn sie sitzt unschuldig.“

Vier Stunden lang, geschlagene vier Stunden lang spricht der Mann. Nur ab und zu führt ihn eine Frage zum Kern [illegible] und Zweck seines Besuches zurück. Wenn ein Mensch sich [illegible] Stunden lang ungehindert, ungehemmt aussprechen darf, [illegible] liegt seine Seele nackt und bloß da. Dieser Mann hat das [illegible] eines Kindes, man muß ihn gehört haben, wenn er von seinen Jungen spricht und in Erinnerungen schwelgt. Man muß [illegible] sehen haben, wenn das hartblitzende Auge weich wird, [illegible] Auge, das hart geworden ist in hundert blutigen Schlachten [illegible] schwarze und weiße Brüder und das Not und Elend erblickt [illegible] wie wenige unter uns. Man muß ihn hören von seinem [illegible] seiner Arbeit sprechen, von seinen Tauben, die er liebt und [illegible] sein Zeitvertreib bilden nach Feierabend.

Und dann muß man blättern und lesen in den Papieren, die er reicht. Es sind gerichtliche Eröffnungsbeschlüsse, Urteile, Bescheide, Bittgesuche, Briefe. Und man muß lesen, was dort [illegible] einzelnen Sätzen und Bemerkungen versprengt über diesen Mann steht. Darnach müßte er ein Ausbund an Roheit, Brutalität, Gemeinheit sein. Ueber seine Lippen käme darnach kein [illegible] ständiges Wort, nur Zoten, Flüche, Grobheiten.

Es ist richtig, parfümiert sind die Worte nicht, die [illegible] Mann spricht. Wenn seine Erregung steigt, seine Faust [illegible] grimmiger Ohnmacht ballt, dann fliegt manch ein derbes Wort [illegible] seinem Mund, vor mancher Redewendung würde eine ge[illegible] Kaffeetafel alter Weiber in Ohnmacht fallen. Aber verlangt [illegible] daß ein Mann, der die Welt kennt, jahrelang auf der [illegible] tippelte, 12 Jahre Soldat war und auf einem Dutzend Kriegs[illegible] schauplätzen den besten Teil seines Lebens vergeudet hat, [illegible] langt man, daß dieser Mann jult und säuselt wie eine gräfliche Stiftsjungfer?

Er kennt alle Soldatenlieder zweier Kontinente, und [illegible] Soldat war, der weiß auch, wie Soldaten singen. Kann [illegible] nicht Pest und Schwefel unter die Menschheit wünschen, [illegible] man hört, daß Glück und Zufriedenheit dem Manne flöten [illegible] gangen sind, ob eines Soldatenliedes wegen?

Das ist der Mann, der wegen einem Soldatenlied ein[en] Strafbefehl über 3 Mark bekam. Man nannte das Singen gro[ben] Unfug. Er hatte einen Schupobeamten am Kragen gepackt, [illegible] die Haupttreppe runtergeschmissen. Der Schupo stand nämlich [illegible] vorher anzuklopfen, ohne jede Ankündigung, mitten in [illegible] Zimmer. Eine Nachbarin hatte den Schupo geholt; er sollte [illegible] Manne das Singen verbieten. Seit Stunden hatte der Mann seine rauhen Lieder nicht mehr gesungen. Durch den Treppen[illegible] sturz ein wenig aus der Fassung und Form geraten, besorgte [illegible] der Schupo den Strafbefehl.

Um diesen Strafbefehl von 3 Mark dreht sich die ganze Tra[illegible] gödie eines glücklich liebenden Menschenpaares. Der Mann [illegible] langte gerichtlichen Entscheid über den Strafbefehl. Seine [illegible] sagte wörtlich vor Gericht folgende Silben als Antwort [illegible] Richters:

Einmal: „Ja!“

Auf eine andere Frage: „Nein!“

Und einmal: „Das stimmt nicht!“

Mit diesen fünf Silben soll sie einen Meineid geleistet ha[ben]. Nachbarn bohrten solange, bis die Braut, übrigens eine Krieg[s]witwe, vor Gericht kam, vor das Schwurgericht, das sie zu [illegible] Jahre Zuchthaus verurteilte.

Wer von den Richtern hat sich die Mühe gemacht, in [illegible] Seele dieses Mannes zu leuchten, der sich die Hacken abläuft, [illegible] seine Braut begnadigt zu sehen. Begnadigung will er; er [illegible] zichtet auf alles, auf Recht und Gesetz, Begnadigung genügt [illegible] Die Braut aus dem Zuchthaus . . . Mag sie schuldig sein [illegible] nicht. Er kann es nicht fassen, daß man Menschenglück so [illegible] los zerstört.

Dabei ist er felsenfest von der Schuldlosigkeit der [illegible] überzeugt und wir sind es auch.

Kein Fall beleuchtet den Wahnsinn der Eidesseuche so [illegible] dieser. Vor dem Einzelrichter ging die Verhandlung in wenigen Minuten vor sich. Auch damals stand Eid gegen Eid, aber [illegible] Strafbefehl wurde aufrechterhalten. Also die Eidleistung der [illegible] nützte dem Mann gar nichts.

Vor dem Schwurgericht verhandelte man stundenlang. Wieder stand Eid gegen Eid, aber die Frau wurde verurteilt [illegible] der Mann als Scheusal hingestellt, das seine Braut sogar [illegible] Meineid angestiftet — nicht hat! Nein — aber . . . [illegible] es scheint, so, liest man heraus.

Der Schupo sagte unter Eid, er sei um 6 Uhr herum [illegible] der Wohnung des Mannes gewesen. Ein Zeuge hat ihn [illegible] 7 Uhr geholt. Das war kein Meineid. Der Vorsitzende [illegible] den Schupo, ob er sich vielleicht irre: „Nicht wahr, Sie [illegible] sich?“, sagte der Richter. „Ja!“ sagte der Zeuge. Das [illegible] kein Meineid!“.

Die Hauptbelastungszeugin sagte, die Angeklagte habe [illegible] rotes Kleid getragen als sie das Fenster schloß. (Darum [illegible] es!) Die Angeklagte besitzt kein rotes Kleid, hat nie [illegible] besessen. Auch das war kein Meineid. (Die Tochter trug [illegible] rote Kleiderjacke, sie schloß das Fenster, was der Mann stets [illegible] hauptete.)

Aber der Meineid der Frau im Zuchthaus gilt als [illegible] wiesen. Sie durfte nicht irren, sie hat wissentlich falsch geschworen, weil sie behauptete, nicht am Fenster gewesen zu sein, sagt [illegible]

Vier Stunden spricht der Mann. Vier Stunden lang [illegible] zählt er von Ungeheuerlichkeiten, die ihm im Laufe der [illegible] Wochen von behördlichen Instanzen zugefügt worden sind. [illegible] spricht zu einem Vertreter der Liga für Menschenrechte und [illegible] Er spricht mit frappierender Logik, belegt seine Darstellungen [illegible] Hand von Skizzen, stützt seine Worte auf Schriftsätze, er [illegible] mit den Zähnen, Tränen treten dem rauhen, in Wind und [illegible] in Blutbad und Grauen erhärteten Mann in die Augen. [illegible] Flüche stößt er gegen Gott und die Welt heraus, fleht wie [illegible] Kind: „Alles, alles, will ich ertragen, vergeben und vergessen [illegible] will ich, aber gebt mir meine Braut heraus, denn“, flüstert [illegible] schon, „ich . . . ich . . . liebe sie!“ Und er lacht verschämtes [illegible] Lachen, das heiß ans Herz greift, das so seltsam [illegible] trastiert zu dem rauhen Gesellen.

„Sehen Sie, der Doktor P. damals, den hat man [illegible] gnadigt. Es war dieselbe Schwurgerichtsperiode, die [illegible] Braut verurteilte — warum begnadigt man sie nicht?“, [illegible] will.

Ein Kampf um Recht! 3 Mark Strafe. Ein Protest! [illegible] Eid! Ein Jahr Zuchthaus! Und ein zerstörtes Glück. Wer [illegible] da nicht das Grauen vor der Justiz?!

Sartolus

Kritik des Breslauer Senders

I.

ie erste Sonderwoche des Rundfunks, über deren Ziel und bereits kürzlich berichtet wurde, hat nun stattgefunden. r ein erfreulicher Auftakt zur Winterarbeit. Im Augen- n dem wir diese Zeilen in Druck geben, ist sie noch nicht abgeschlossen. Es schien uns sinnwidrig und unrecht, ihre ge einzeln anstatt als ganzes zu würdigen; so müssen wir s für die nächste Woche aufsparen. Heute seien nur die altungen besprochen, die sich außerhalb des Wochenthemas t Menge der Darbietungen hervorhoben.

er Dichter Hans Franck las eine Novelle „Lüge". rau enthüllt ihr bitterstes Erlebnis, das Fiasko ihres ens und ihr eigenes Heldentum. Diese Novelle, deren and erschüttert, überzeugt doch nicht den Hörer. Das liegt ell daran, daß der Dichter die Heldin zugleich zur in macht. Kein Mensch, vor allem keine Frau, könnte es Erlebnis der Oeffentlichkeit preisgeben, es zu einer enhängenden Beichte gestalten. Auch der Vortrag Francks, innere Erregung durch seine Worte hindurchklingen ließ, über diese psychologische Unwahrscheinlichkeit nicht hin- Möglicherweise verliert sich dieser Eindruck beim Lesen der ; vielleicht daß sie hier gleich einem Tagebuch intimer um möglicher wirkt.

ichard Götz vermittelte uns eine Probe der gegen- n österreichischen Dichtung. Zwei Generationen, igs- und die Dreißigjährigen, kommen zu Worte. Seine hl war recht geschickt. Besonders eindrucksvoll waren das „Knechte" von Richard Billinger und die humorvoll- liche Novelle „Welttheater auf der Wirtshausbank" von ällel. Die halbe Stunde erreichte was sie wollte, nämlich, von ihr gewählten Autoren näher zu bringen.

n der Uebersicht erwog Dr. H. H. Adler die Gefahren, em Berufsmusikertum aus der spöttisch sogenannten enmusik des Tonfilms entsteht. Er zeigte deutlich, daß und Angriffe zwar in der Maske der Aesthetik vorgetragen , daß aber in Wahrheit ein sozialpolitisches Problem steckt. Zwar ist die Technik des Tonfilms noch bei weitem vollkommen, aber sie wird es sicher in Kürze werden, und nd war immer unsinnig und zwecklos, sich der technischen ung entgegenzustemmen. Das Problem ist für die gewiß schwer und drückend; aber man darf nicht mit ünden vorgehen, die die Fragestellung nur verdunkeln durch schwerer lösbar machen. So teilen wir Adlers nen und realistischen Standpunkt durchaus. — Der Rat Betrachtung kritisierte mit Recht scharf jenen Snobismus, m sich einzelne Schriftsteller heute über Plagiate und den eres literarischen Schaffens hinwegsetzen.

hr interessant und überraschend war eine Uebertragung, Freitag aus Stuttgart stattfand. Anläßlich einer Tagung, t im „Hause des Deutschtums" stattfand, be- en anerkannte Führer der deutschen nationalen Minder- in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei die Probleme tionalitätenstaates. Vom eigentlichen Volkskörper ab- e Volkssplitter führen in Europa immer noch ein schweres Es wäre immerhin nicht ganz unverständlich, wenn sie von chauvinistischer Verhetzung ergriffen würden. Aber war nichts zu spüren. Vielmehr traten drei ganz andere nreihen in den Vordergrund. Erstens, wie sehr eine lle befriedigende Grenzziehung angesichts der nationalen elage unmöglich ist und wie sehr daher der Ausbau des tionalen Minoritätenrechtes, das natürlich auf Kosten der änität der Staaten geht, ein großes und wichtiges euro- s Problem ist. Zweitens, wie sehr und wie deutlich die en, ungarischen usw. Staatsbürger deutscher Nation , daß sich ihre kulturelle Selbstbehauptung mit strenger it ihrem Staate gegenüber vereinigen läßt; und drittens, r gerade die europäischen Auslandsdeutschen an der Er- des Weltfriedens und der Verständigungspolitik inter- nd wie sehr sie deshalb entschiedene Gegner jeder chauvi- n Verhetzung außerhalb und innerhalb der schwarz-rot- n Grenzpfähle sind. Alles in Allem, ein sehr nachdenk- Nachmittag, an dem man sich viele als Mithörer wünschte.

ie Zusammenhänge der Außenpolitik auf der einen und en- und Wirtschaftspolitik auf der anderen Seite unter- Oberregierungsrat Dr. Hamburger. Das hohe rean widerspricht dem gewaltigen Absturz der Preise der e auf dem Weltmarkt und erfordert den energischen Ein- s Staates. Besonders instruktiv war die Darstellung der keiten, die der Staat durch großzügige Arbeitsbeschaffung derung und Behebung der Wirtschaftskrise besitzt.

Kurt Smolinsky und Herbert Steyer erklärten m lebendigen und zwanglosen Zwiegespräch die neuen ungen des Arbeitslosengesetzes. — Erich Landsberg seinem Blick in die Zeit gegen alles mögliche zu sogar gegen die Frauenmode. Sein Kampf gilt vor allem mer wieder jener Trägheit es Herzens, die uns zwar alle und Laster unserer Zeit wahrnehmen läßt, die sich aber s dazu aufschwingt, ihnen wirksam entgegenzutreten.

r Gleiwitz bleibt in der neuen Programmordnung der ag vorbehalten. Der oberschlesische Sender bemühte sich, ehaltige Folge von Darbietungen zu bringen. Unter der rift „Momentbilder um O.-S." beleuchtete Paul e kurz die aktuellen Geschehnisse der Woche, ein „Blick in t" im Reporterstil. Seine Form war geschickt, sein Inhalt ehr von lokalem Interesse. — Ein Vortrag von Dr. Alois ra untersuchte die Wirkung ostdeutscher Menschen auf die deutsche Kultur. Fast in allen Epochen sind sie auf altung deutscher Philosophie und Literatur von ent- dem Einfluß gewesen. Ostdeutschland, das sich vom übrigen mmer etwas vernachlässigt fühlt, konnte mit diesem Vor- ß dokumentieren, wie stark und fruchtbar sein Anteil am n Geistesleben war und ist. —u—.

II.

ie erste Woche des „Winterprogramms" liegt hinter uns. s Gute hat die neue Einteilung mit sich gebracht, vor in bezug auf die Kürze der einzelnen musikalischen Ver- ungen. Ob die Unterbrechung des Nachmittagkonzerts nur ntlichen Erwägungen herzuleiten ist, wie es der Sender it machen will, muß man bezweifeln; auf jeden Fall ist es andere als ideal zu nennen. Das ist jedoch belanglos ber der Feststellung, daß die vor vier Monaten mit viel angekündigte Werbung für die Hausmusik im Rundfunk ll und offenbar für immer ins Wasser gefallen ist. Nach- ranz-Sallon — ob im Auftrage des hiesigen Senders icht läßt sich jetzt kaum noch sagen — am 19. Mai d. J. en Anstoß zur Pflege der Hausmusik durch den Rundfunk r hatte, las man ein paar Wochen darauf noch etwas im llen Programm, und wieder einige Wochen später kam die ng, daß der gesamte deutsche Rundfunk für den Herbst eine Hausmusik-Woche vorbereite. Dann war es mit einem aus. Man hätte wohl annehmen dürfen, daß in den rplänen" etwas über dieses Thema zu finden sein würde; ichts von alledem, die vielfach gepriesene Kulturmission eslauer Senders scheint nur eine Lockweise gewesen zu sein. was müßte ich nicht einmal zu sagen, für wen. Denn das Interesse an der neuerlichen Hebung der Hausmusikpflege hin doch — der Rundfunk. Insofern nämlich, als er nicht nstlerisch, sondern auch wirtschaftlich gut fundiert sein muß m dies zu erreichen, auf die Mitwirkung aller wirkt Wert ussen, nicht nur auf die jener Musik-„Stars", denen es oft rauf ankommt, die für sie selbstverständlich bereitliegenden Honorare einzustreichen. Unter denen, die Volks- und usik mit dem Bewußtsein betreiben, daß sie ihre bescheidenen einmal in den Dienst einer guten und großen Sache stellen , wird sich bei näherer Betrachtung so mancher finden, der ominenten" von heute vollauf wird ersetzen können. Zum aber die Schallplatte, deren Verwendung im Rundfunk r Zeit doch gar zu merkwürdige Formen angenommen hat. enn man beweisen will, daß es „um Carusos Erbe" in Tagen nicht schlecht bestellt ist, dann hat die Schallplatte auch sonst als „Anschauungs"- und Vergleichsmaterial — zwei erfüllt. Aber weshalb muß z. B. „Musik aus e" oder „Menschliche Musik" auf Platten geboten werden?

Gibt es keine Musiker mehr, die das frisch vom Instrument herunter spielen können. Intensive Arbeit des Dirigenten, sorgfältiges Ueben des einzelnen und der Gesamtheit im Orchester gehören freilich dazu, aber das ist ja schließlich die Vorbedingung für alles künstlerische Gelingen. Ich weiß es sehr wohl zu schätzen, wenn ich einen Standfordschen Chor vom St. George-Kapellen-Chor in Windsor hören kann oder wenn man mir das durchgereifte Cembalospiel Alice Ehlers' ins Haus trägt. Nur geschieht das eben zu oft; man merkt allmählich die Absicht, und man wird verstimmt. Schallplattenkonzerte sind für die meisten Hörer ein nettes, für den Sender aber ein billiges Vergnügen — und darauf kommt es an!

Zwiefachen Wert hatte die Walter-Niemann-Stunde, die uns den allgemein geschätzten Komponisten persönlich näher brachte und die Bekanntschaft mit zwei bisher hier unbekannten Klavierwerken vermittelte. „Hamburg", ein Zyklus von dreizehn Charakterstücken, Opus 107, ist fein empfundene impressionistische „Programmusik", der Idee nach gewiß nichts neues, aber aufs delikateste konzipiert. Die glückliche Verbindung ältester und modernster Spielprinzipien gibt dem Ganzen einen eigenen Reiz. Ein früheres Werk, Präludium Intermezzo und Fuge im klassischen Stil, Opus 73, zeichnet sich durch melodischen Schwung und ein sicheres Streben nach der großen „klassischen" Form und Linie aus. Der Komponist erfüllte beide Werke mit den hohen künstlerischen Werten, die man bei ihm voraussetzen konnte, und darüber hinaus mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit.

Der hiesige Bassist Leopold Alexander bewies in seiner Liederstunde, daß er seit dem letzten Auftreten im Funk künstlerisch noch bedeutend gewachsen ist. Alexander war von jeher ein guter Gestalter, nun sind auch alle technischen Voraussetzungen für eine durchgereifte Widergabe vorhanden. Schumanns temperamentgeladenes Lied „Die beiden Grenadiere" — um nur dieses eine herauszugreifen — war in dieser Formung ein erlesener Genuß. Dr. Edmund Nick begleitete mit gewohnter Feinfühligkeit am Klavier.

Auch aus Gleiwitz, dem von jetzt ab ein Tag in der Woche vorbehalten sein wird, hörten wir eine Liederstunde. Margarete Gebauer sang Franz Schubert, für dessen Muse sie früher schon Verständnis und Begeisterung mitgebracht hatte. Ihre Stimme ist nicht groß, aber erfreulich klar, und auch die Textaussprache kann vollauf befriedigen. Nur sollte die Sängerin sich an etwas beherztere Tempi gewöhnen. Selbst wenn Franz Kauf dabei in einige technische Verlegenheiten kommen sollte, wie diesmal Schuberts „Seligkeit". Im übrigen war seine Begleitung eine sichere Stütze.

Kurz darauf sandte Gleiwitz zwei Kammermusikwerke, für deren präzise Ausführung die Herren Willi Wunderlich (Violine), Walter Gola (Violoncello) und Franz Kauf (Klavier) verantwortlich zeichneten. —ff.

Freidenker im Rundfunk

Am Sonntag, den 7. September 1930, 12 Uhr,

Freigeistige Morgenfeier

Programm:

1. „Der Arbeitsmann" .... R. Dehmel
Lied, gesungen von Willy Fussek, Bariton
2. **Dialog** „Der Sturz der Götter"
gesprochen v. Helene Kosok und Hans Nevermann
3. „**Freiheitslied**" .... R. Dehmel
gesungen von W. Fussek
4. „**Die Geburt eines Gottes**" . a. d. Buche v. B. Traven
gesprochen von Hans Nevermann
5. „**Sieg**" .... R. Folger
gesungen von W. Fussek.

Arbeiter-Radiobund Deutschland e. V. Ortsgruppe Breslau

Die Entwicklung des Arbeiter-Radio-Bundes zeigt eine stetig aufsteigende Linie. Nicht nur in technischer Hinsicht hat er ganz wesentliche Fortschritte gemacht, das beweisen die Uebertragungen der letzten Zeit, sondern er stellt sich auch bewußt in den Dienst der Arbeiterkultur.

Der Arbeiter-Radio-Bund hat die Uebertragung von Ansprachen und Musik bei dem morgen stattfindenden Mittelschlesischen sozialistischen Frauentag in der Jahrhunderthalle übernommen. Desgleichen wirkt er mit bei der Verbreitung sozialistischer Kultur, indem er am 21. d. M. die Falken der Arbeiterkinderfreunde Abteilung I. bei ihrem Spiel durch Musik erfreut.

Unsere Mitglieder machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir unser Winter-Kultur-Programm mit einem Vortrag des Genossen Gad. M. Lippmann „Der Kulturwille der Arbeiterschaft und der Rundfunk" in der Monatsversammlung am 22. September im Bundeslokal der Gruppe Zentrum im Gewerkschaftshaus beginnen. Es ist Pflicht jedes Funkgenossen, zu erscheinen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Die Bastelabende der einzelnen Gruppen finden wie folgt statt:

Gruppe Zentrum: Donnerstag, den 11. September, um 19.30 Uhr, im Zimmer 15 des Gewerkschaftshauses.

Gruppe West: Freitag, den 12. September, um 19.30 Uhr in Baudachs Hotel, Frankfurter Straße 117/119.

Gruppe Deutsch-Lissa: Mittwoch, den 10. September, um 19.30 Uhr, in Kunzes Gasthaus, Neumarkter Straße 25.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf 31553

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (325) und Gleiwitz (253).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. ● 11.35: Schallplatten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. ● 13.50: Schallplatten. ● 15.20 und 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht (So. nur 15.20). ● Ca. 19.05 und 20: Wettervorhersage für die Landwirtschaft.

Sonntag, 7. September.

7.00: Frühkonzert. Breslauer Konzert-Orchester.
8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
10.00: Aus Münster: Generalversammlung der deutschen Katholiken.
12.00: Freigeistige Morgenfeier.
13.00: Leipzig: Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
14.10: Gartenarchitekt A. Greis: Zehn Minuten für den Kleingärtner
14.20: Schachfunk.
14.35: Steuerfragen. Dr. Kotterba: Der außergerichtliche Vergleich.
14.45: Tierzuchtinspektor W. Schoetzau: Die Bedeutung der Zuchtschweineversteigerungen für die Landeszucht.
15.00: Die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" im Flughafen Breslau.
16.00: Kinderstunde. Das musikalische Zauberschloß.
16.30: Robert Neumann: Großes Sterben.
16.45: Unterhaltungskonzert des National-Russischen Balalaika-Orch.
17.15: Anna Valeton: Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen.
17.30: Unterhaltungskonzert. National-russisches Balalaika-Orchester.
18.00: Studienrat Bilke: Der Kontrast als musikalisches Ausdrucksmittel.
18.30: Schlesische Kunststätten. Zum 600jährigen Jubiläum der ehemaligen Dominikanerkirche (St. Adalbert).
19.20: Der Rundfunk und wir.
Ca. 19.55: Klavierkonzert.
20.30: Der Raub der Sabinerinnen. Schwank in vier Akten von Franz und Paul von Schönthan.
22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Schallplatten.

Montag, 8. September.

9.30: Schulfunk. Wir besuchen schlesische Komponisten.
16.15: Richard Strauß dirigiert eigene Werke. Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters. Schallplatten.
16.45: Das Buch des Tages: Kulturgeschichte.
17.00: Klaviertänze. Schallplatten.
Ca. 17.35: Gad M. Lippmann: Kulturfragen der Gegenwart.
17.45: Egon Friedell: Aus „Kulturgeschichte der Neuzeit".
18.15: Rosa Mayreder: Die Frauenbewegung.
18.40: Das wird Sie interessieren!
Ca. 19.05: Heitere Abendmusik der Funkkapelle.
Ca. 20.05: Kurt Walther Goldschmidt: Vom Werden gemeindeutscher Kultur.
20.30: Seefahrt ist not! Rundfunksingstunde.
21.20: Edith Herrnstadt-Oettingen: Neue Frauendichtung.
22.30: Max Ophüls: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.
22.45: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, 9. September.

12.35: Dipl.-Landwirt Dr. Dürken: Inwieweit kann der Roggenbau zugunsten des Grünlandes eingeschränkt werden?
15.50: Kinderstunde: Wir fliegen mit dem Zeppelin.
16.15: Chöre von Silcher. Schallplatten.
16.45: Das Buch des Tages: Der religiöse Mensch.
17.00: Else Schulze (Alt) singt Lieder.
Ca. 17.35: Prof. Dr. Landsberger: Die schlesischen Monatshefte im September.
17.45: Technik. Obering. W. Rosenberg: Unser täglich Brot.
18.10: Rudolf Mirbt: Die evangelische Kirche als Hüterin deutschen Kulturgutes.
18.35: Dr. Roman Reiße: Die katholische Kirche als Hüterin deutschen Kulturgutes.
Ca. 19.05: Aus Wiener Operetten. Funkkapelle.
Ca. 20.05: Reg.-Rat Hedwig Wachenheim, M. d. L.: Frauenarbeit im Parlament.
20.30: Cellokonzert Földesy.
21.20: Allen großen und kleinen Kindern gewidmet. Kinderlieder.
22.10: Berlin: Chefredakteur Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
22.55: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer.

Mittwoch, 10. September.

10.00: Aus Genf: Eröffnungssitzung der Völkerbundstagung.
16.00: Peter Lipp: Oberschlesische Eisenkunst.
16.15: Konzert. Schallplatten.
16.45: Das Buch des Tages: Ernste und heitere Unterhaltung.
17.00: Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. Kapelle J. Polischuk.
Ca. 17.35: Jugendstunde.
18.00: Gleiwitz: Dagmar Köpcke: In der Heim-Volkshochschule Schwedenschanze bei Neustadt O.-S.
18.25: Gleiwitz: Kurt Hawellek: Proletarische Jugendbewegung.
18.45: Gleiwitz: Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier" im September.
19.00: Gleiwitz: Volkstümliche Abendmusik der Kapelle der Königin Luise-Grube Hindenburg O.-S.
20.00: Gleiwitz: Reg.-Direktor Dr. Weigel: Kulturarbeit in Oberschlesien.
20.30: Gleiwitz: Bergmannsweisen der Kapelle der Königin Luise-Grube Hindenburg O.-S.
21.00: Berlin: Konzert des Berliner Domchors.
22.30: Berlin: Berlin amüsiert sich.

Donnerstag, 11. September.

9.05: Schulfunk. Eine unvergessene deutsche Erzählerin. Zum 100. Geburtstage von Marie von Ebner-Eschenbach.
Ca. 12.40: Dipl. Gartenbauinspektor Rudolf Haase: Ankauf und Pflanzung der Obstbäume.
15.50: Kinderstunde. „Feuermännchen".
16.15: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle.
16.55: Das Buch des Tages: Stadien des Geistes.
17.05: Dr. P. A. Pisk: Wasserstimmung und Wasserschilderung in der Musik.
Ca. 17.35: Dr. Bertha Badt-Strauß: Die Kulturbedeutung des Judentums.
17.50: Dr. Felix Braun: Deutsche Kultur als Idee.
18.10: Lic. Dr. Hartmann: Die Kulturbedeutung des Sozialismus.
18.35: Oswald Wiersich: Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit bei den Gewerkschaften.
Ca. 19.05: Abendmusik der Funkkapelle. Aus der alten Kiste.
Ca. 20.05: K. W. Goldschmidt: Vom Werden gemeindeutscher Kultur
20.30: Konzert der Schles. Philharmonie. Kompositionen von Max Reger.
21.45: Martin Darge: Blick in die Zeit.
22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.
22.50: In einer Pause: Ewald Fröhlich: Wohin führt der Weg?

Freitag, 12. September.

15.40: Stunde der Frau. Charlotte Schlüter: Wo bleiben unsere aussichtslosen Schulkinder?
16.05: Das Buch des Tages: Um den Film.
16.20: Lohengrin. Romantische Oper in drei Akten. Von Richard Wagner. Schallplatten.
Ca. 17.20: Gedenkstunde für Marie von Ebner-Eschenbach.
17.45: Stunde der Naturwissenschaften. Studienrat Dr. Schleier: Licht und Farbe: Die Arbeit des Auges.
18.10: Prof. Dr. Marck: Oswald Spengler und Graf Hermann Keyserlingk.
18.35: Dir. Lic. E. Moering: Kultur und Zivilisation.
Ca. 19.05: Abendmusik der Funkkapelle.
Ca. 20.05: K. W. Goldschmidt: Vom Werden gemeindeutscher Kultur
20.30: Heitere Stunde mit Franz Ulrich Krolap.
21.25: Lampioon wandert. Hörszenen nach dem Roman „Salut gen Himmel" von Manfred Hausmann.
22.30: Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.

Sonnabend, 13. September.

15.50: Kinderzeitung. Schnuffibus und der Zeitungsonkel
16.15: Blasmusik. Schallplatten.
16.45: Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende.
17.00: Blasmusik. Schallplatten.
17.30: Die Filme der Woche.
18.00: Esperanto.
18.10: Dr. W. v. Grünblom: Blick in Zeitschriften.
Ca. 18.35: Heitere Abendmusik. Funkkapelle.
19.00: Herbert Bahlinger: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturangaben.
Ca. 19.35: Heitere Abendmusik. Funkkapelle.
20.00: Das wird Sie interessieren.
20.30: Aus Leipzig: „Taxe 13". Eine lustige Funkkomödie von Pet. Pör und R. F. Sievers.
21.30: Leipzig: Humor gesprochen und gepfiffen von Fritz Hahn und Guido Gialdini.
22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3/11 — 4/14
Telephon: Sammel-Nr. 28341

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschl. Dachdecker- u. Malerarbeiten

Preußenlose werden ohne Geld sofort ausgehändigt — auf Wunsch Postversand. Bezahlung hat bis 23. Oktober Zeit!

Jetzt müssen Sie zugreifen

Zielos gewinnt

in der 36/262 Preuss.-Südd. **Staats-Lotterie**

113 Millionen Mk. gelangen zur Verlosung

2 Höchstgewinne laut § 9 des Planes	2000000 Mk.
	1000000 Mk.
8 Prämien	à 500000 Mk.
2 Hauptgewinne	à 500000 Mk.
2 Hauptgewinne	à 300000 Mk.
8 Hauptgewinne	à 200000 Mk.
12 Hauptgewinne	à 100000 Mk.
6 Hauptgewinne	à 75000 Mk.
20 Hauptgewinne	à 50000 Mk.

Losprreise: ½ ¼ ½ 1/1 Doppellos
pro Klasse Mk. 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-

Staatl. Lott.-Einnahme **Breslau 5**
Arndt Am Tauentzienplatz (gegenüb. Wertheim)
Postscheck-Konto 2371

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch **Steinors Oriental. Kraft-Pillen**
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weitbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk.
Zu haben in den Apotheken: 11317
D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.

Schlafzimmer

Speisezimmer
Herrenzimmer
in allen Holz- u. Stilarten
Moderne Küchen
Einzel-Möbel

zu niedrigsten Preisen
auf Wunsch bequemste Teilzahlung

kaufen Sie am besten nur im Spezial-

Möbelhaus Rosner

3240
Breslau
Gartenstraße 1
Am Sonnenplatz

Mauersteine, Bauholz Bretter, Brennholz

vom Abbruch der Zuckerfabrik Groß-Wochbern **billig** abzugeben 3033
L. Haas, Abbruch Gr.-Wochbern

FREIE WORT-VERLAG BERLIN SW 68 LINDENSTRASSE 3

DAS FREIE WORT

SOZIALDEMOKRATISCHE ZEITSCHRIFT

bringt stets
DAS AKTUELLSTE ZUM WAHLKAMPF

Bestellt es noch heute bei Ihr Buchhandlung: Volksversicht, Berlin, Grenzgrenzstraße 5 oder auf dem Postamt (Postzeitungsliste 1934, Seite 14)

Es kostet monatlich **85 Pf.** einschließlich Porto
Verlangen Sie Verlagsprospekte und Probenummern gratis und portofrei

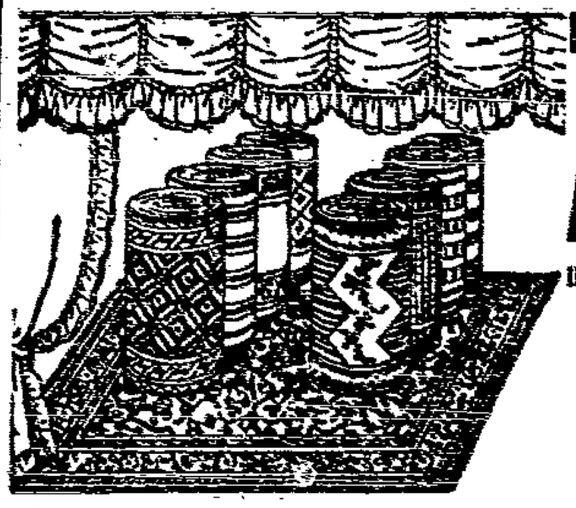
---

Jeder Bürger muß danach streben

seine Zimmer- und Einzel-Möbel dort zu kaufen, wo diese selbst hergestellt werden um der hiesigen Arbeiterschaft Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen. Große Auswahl zu billigsten Preisen. – Teilzahlung erleichtert Ihren Einkauf.

Möbelfabrik Nowack ✱ Friedr.-Wilh.-Str. 102 Lieferung per Auto

---



Billige Ausnahme-Angebote

in

Gardinen, Teppich., Decken

10 Rekord-Schlager!

Landhausgardinen ca. 60—65 cm breit, a. gut. Etamine, weiß, mit echtfarb. Streif. od. Tupf., m. Volant- und Spitzenabschluß . Mtr. 65, 48 — **25 ₰**

Gardinenmulle bis 85 cm br., weiß m. echtfarb. Streif. od. Tupf., besond. f. Siedlungs- u. Landhausgardinen geeignet, Mtr. 1.15, 85 — **59 ₰**

Gardinen vom Stück in nur gut. erprobten Qualit., in schönen, modernen Mustern, 75—113 cm breit, Meter 1.65, 1.25 — **68 ₰**

Gardinen vom Stück zirka 50—65 cm br., Meter 65, 55 — **38 ₰**

Schweizer Gardinenmulle ca. 115-150 breit, i. vorzüglicher Qualität, zum Anfertigen von Bettdecken u. Künstlergardinen Meter 1.95, 1.25 — **85 ₰**

Große Mengen
Fenster-Vorhangstoffe
130 cm breit

Rankenplüsche kräftige Ware, weiß, creme und gold . . Meter 1.55 — **1.25**

Rankenplüsche glanzreiche Qual., creme, weiß und gold . . . . . Meter 1.75 — **1.45**

Künstlergardinen 3teilig, aus gutem Gardinen-Tüll, in mod. Ausmust., Garn 7.25, 5.75, 3.50 — **1.85**

Etamine-Garnituren 3teilig, mit Einsätz. u. Motiven, saubere Verarbeitung, Garnitur 5.25, 3.95 — **2.25**

Madras-Garnituren 3teilig, crumefarb. mit echtfarb. bunt. Etiketten, Garnitur 7.50, 4.75, 2.95 — **1.95**

Kissenbezüge aus gewebtem Tüll, sowie Etamine in mod. Mustern, Stück 3.25 1.75 — **95 ₰**

Fabelhaft billige und moderne
Vorhangstoffe in feinstem Qual., hellgrund. u. echtfarb. Streif., bes. f. Landhaus- u. Siedlungsgardinen geeignet, 130 cm breit, Mtr. 1.65, 1.45 **98 ₰**, 80 cm breit, Mtr. 1.15, 95 **68 ₰**

Bettdecken über 1 Bett, aus gutem Tüll und Etamine, Stück 5.50, 3.75 — **2.95**

Bettdecken über 2 Betten, Etamine u. gewebten Tüll . Stück 11.75, 8.50 — **5.95**

Tischdecken Gobelin- und Fantasiegewebe, in mod. Must., St. 7.50, 5.75 — **3.95**

Kissenbezüge weiß u. bunt, gute Stepperei-Qualität mit Franse od. gehekelt St. 5.50, 3.75 — **2.95**

Große Auswahl in
Steppdecken mit guter Halbwollfüllung, aus Satin mit Kalikoblumen Stück 8.75 — **6.95**

Steppdecken aus Glanzmoire, doppelseitig . . Stück 11.75 — **9.75**

Steppdecken pa. Kunstseide, in allen modernen Farben, St. — **19.75**

Mitteldecken 130 cm breit, sehr strapazierbare Ware, viel Must., i. Vorlage u. Nähtischzeuge, Mtr. 1.45 — **1.25**

Linoleum gute Stapelware, reichhaltige schöne Must., Mtr. 1.95, 1.65 — **95 ₰**

Steppdecken gute reellige Ware, in vielen Farb. u. Qual., St. 1.95, 1.65, 95 — **88 ₰**

Steppdecken aus hellfarbigen Jubiläumsstoffen, volle Größe, Stück 2.65, 2.45 — **1.95**

1 kleines Quantum
Bettdecken über 2 Betten, aus gut. Etamine mit Einsätzen u. Motiven verarbeitet Stück **4.95**

Mehrere 100 abgepaßte **Fenstervorhänge** fix und fertig, mit Ringband, weiß, crème und gold
Köper Stück **2.75** Damast Stück **3.75**

2 kleiner Posten
Tischdecken aus guten Fantasiestoffen, in vielen Mustern und Farben, in voller Größe mit Franse, St. **2.95**

Bettwäsche aus kräftigem Ripe, in vielen schönen Druckmustern, moderne gedeckte Farben, mit Franse durchweg Stück **4.25**

Zirka 500 Meter
Kinderseersuckerstoffe zirka 80 cm breit, schöne weiß-blau und bunt farbige Muster, mit kl. Fabrikfehl., Mtr. **48 ₰**

Ist Teppich für jeden!
Rauhfaser „I" m. fest. Rücken, unverwüstlich in Haltbarkeit, schöne moderne Muster, ca. 200/300 cm St. 35.50 ca. 165/240 cm, Stck. **24.50**

In Haargarn-
Bouclé-Teppiche in den modernst. Farben und Mustern, Größe 250/350 St. 76.50, Gr. 200/300 42.50, Größe 160/240 St. **33.50**

Bettwäscheleinen aus Velour und Amazonenplüsch, mit kleinen Fabrikfehl., zirka 50/100 cm groß, in verschiedenen hübschen Mustern, durchweg St. **3.75**

„Stragula" der gute u. billige Fußbodenbelag, Ausgewogene, Parkett und andere schöne Muster, Quadratmeter 2.00 **1.75**

Linoleum o. K., 100 cm bret., Meter 1.75, ca. 60 cm breit . . . . . Meter **1.10**

Zirka 1000 Mtr. **Bettcretonne** in viel. Must., a. Bettbezüge, 200 cm br., Mtr. 1.60, 85 cm breit . Meter **1.40**

Bettbezugdamast ca. 85/115 cm g., 1.75 **98 ₰**

Mitglied der Kundenkredit GmbH. Gartenstr. 67, II Capitol

MESSOW & WALDSCHMIDT G. m. b. H.

Mitglied der Kundenkredit GmbH. Gartenstr. 67, II Capitol

Berücksichtigt unsere Inserenten!

A-K bleibt A-K

Uns darf man nicht mit einer ähnlich lautenden Firma in unserer Nähe **verwechseln,** die sich in Auflösung befindet.

Wir sind und bleiben das größte Spezialhaus

Schlesiens für Herren- und Knabenbekleidung, das seit über 20 Jahren durch seine überragende Leistungsfähigkeit in Breslau und Schlesien bestens bekannt ist

A-K Kreutzberg

nur Reuschestraße 7, Ecke Büttner

TOD oder ZUCHTHAUS

bedroht jede Frau, welche die Folgen ihres Verkehrs beseitigt. Der bekannte Kreisarzt Dr. Kühner gibt in seinem Buch:

Was man vor der Ehe von der Ehe wissen muß

lehrreiche Ratschläge über **Verhütung der Schwangerschaft** und **Unterbrechung** derselben, sowie über alle Fragen des Liebes- und Ehelebens, sexuelle Hygiene vor der Ehe, Brautzeit, Flitterwochen, die Wunder der Zeugung, **Knabe oder Mädchen nach Wahl der Eltern,** Verhalten in der Ehe, Vorbedingungen über eheliches Glück, neue Mittel für die **Behandlung von Geschlechtskrankheiten, Mann und Weib** in ihren **Geschlechtsbeziehungen** zueinander, **Nacktheit und Sexualität, Das Liebes- und Geschlechtsleben des Weibes,** mit Abbildungen. Unentbehrlich für Ehe- und Brautleute. Zwei Bände, jeder Band RM. 2,50 und Porto. Nachnahme 40 Pfg. mehr. Scheuen Sie die kleine Ausgabe nicht, sie macht sich hundertfach bezahlt.

Die biologische Tragödie der Frau

von Prof. Nemilow. Inhalt: Das Geschlechtsleben, Kastrierung und ihre Folgen, Aequipotentialität des männlichen und weiblichen Körpers, die Bedeutung des Geschlechtsaktes für den weiblichen Organismus usw.

Mannesschwäche — Impotenz

Pollutionen und verwandte Leiden, sexuelle Neurasthenie. Neue Wege zur erfolgreichen Behandlung und Erlangung des Vollbesitzes geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Haus-, Heil- und Volksmittel. Die aus jahrzehntelanger Praxis stammenden Ratschläge des bekannten Arztes zeitigen erstaunliche Erfolge bei allen, die infolge jugendlicher Ausschweifungen an den Rand der Verzweiflung gebracht wurden. Kein Geheimmittel, keine weiteren Unkosten. Zwei Bände, viele Bilder für RM. 4,50 und Porto. Nachnahme 40 Pfg. mehr. — Alle vier Bände zusammen bezogen RM. 9,— franko. Nachnahme 40 Pfg. mehr.

Adler-Verlag, Berlin-Friedenau
Postscheckkonto: Berlin 138576.

Breslauer Elektriker-Genossenschaft

e. G. m. b. H.
Reußenohle 33 · Neue Weltgasse 5 Tel. 5572
3072

Ausführung elektrischer Licht- u. Kraft-, Telefon-, Signal- und Radio-Anlagen

In unseren Geschäftsräumen finden Sie alle Arten Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochapparate, Staubsauger, Bügeleisen usw.

Radiogeräte · Grammophone · Schallplatten, Musikübertragungs-Anlagen führender Firmen

Für den Inhalt verantwortlich: Walter Schwarz. Für die Anzeigen: Max Tasche. — Redaktion: Gneisenaustraße 3. — Hauptgeschäftsstelle: Zimmerstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau